Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.
Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf.
Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 29. Halle, Freitag, 4. Februar 1887. 179. Jahrgang.
(Ausgegeben am 3. Februar Abends.)

☞ Zur 2. Ausgabe gehören: Erste (Inseraten- und Zweite (Text-) Beilage.

Halle, den 2. Februar.

Zur Arbeiterfrage.

Das Archiv für Eisenbahnwesen bringt in Heft 1 des Jahrganges 1887 eine interessante Abhandlung über die Wohlfahrtseinrichtungen für die Lohnarbeiter der Preußischen Staatseisenbahnen. Es werden hier die wohlthätigen Erfolge geschildert, welche durch das gesetzliche Krankenversicherungswesen der Arbeiter im Jahre 1885 bei den Staatseisenbahnen erzielt wurden. Aus der sehr umfangreichen und mit Tabellen versehenen Abhandlung möchten wir hier nur Nachstehendes hervorheben.

Während des Jahres 1885 bestanden im ganzen Staatseisenbahn-Bezirke 165 Betriebs-, Werkstätten- und Bau-Krankenkassen mit im Ganzen 250164 Mitgliedern, welche rund 2039000 Mk. Beiträge zu diesen Kassen leisteten, während die Baarzuschüsse der Eisenbahn-Verwaltungen sich auf mindestens 1004000 Mark beliefen. Aus diesen Mitteln sind in nahezu 52000 Erkrankungsfällen = rot. 5% der Mitgliederzahl für fast 900000 Krankheitstage von Mitgliedern — also abgesehen von den zahlreichen Erkrankungsfällen in den Familien derselben — die Leistungen der Kasse mit etwa 2600000 Mk. in Anspruch genommen.

Diese Ausgaben setzen sich aus solchen für die Krankenpflege, Krankenunterstützungen und für Begräbnisse der Mitglieder und deren Angehörigen zusammen und betrugen im bezeichneten Jahre:

a) bei den Betriebskrankenkassen . . und für jedes Mitglied im Durchschnitt	1762415 14,97	ℳ
b) bei den Werkstättenkrankenkassen . und für jedes Mitglied im Durchschnitt	739880 20,55	ℳ
An Sterbegeldern wurden hiervon gezahlt:		
a) für Mitglieder der Betriebskrankenkassen	83177	ℳ
b) für Mitglieder der Werkstättenkrankenkassen	28174	ℳ
c) für Familienangehörige der Mitglieder der Betriebskrankenkassen	153205	ℳ
d) für Familienangehörige der Werkstättenkrankenkassen . .	50774	ℳ

Politische Mittheilungen.

* Auswärtige Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie. Die von Liebknecht und dem Amalingschen Ehepaar auf ihrer amerikanischen Reise eröffneten Quellen beginnen zu fließen. Unterm 25. Januar haben die Sozialisten Nordamerika's eine erste Rate von 10,000 Francs per Kabel nach Zürich angewiesen und weitere Summen in Aussicht gestellt. Eine zweite Rate von 2500 Francs hat die Administration des Züricher „Sozialdemokraten" hergegeben, 500 Francs sind von den Sozialisten Gents, 150 Francs von Bukarest u. s. w. u. s. w. eingegangen. Die Genter Sozialisten haben außerdem den Bruttoerlös einer für den 6. Februar anläßlich der Freilassung Anseele's geplanten großen Festlichkeit dem Wahlfonds der deutschen Sozialdemokraten bestimmt, sowie im ganzen übrigen Belgien eine Sammlung veranstaltet, und letzteres geschieht auch in Wien und anderen Orten. Quittirt sind bis jetzt im Ganzen 7500 ℳ ohne die amerikanische Hülfe.

* Aufgefrischte Fälschung. Die „Saalezeitung" bringt gestern ohne Quellenangabe einen Ausfall des Berliner Tageblatts auf die „Kartellbrüder" d. h. die drei vereinigten Parteien, aus Anlaß einer sehr kriegerischen Nachricht einer Berliner „Konservativen Zeitungskorrespondenz" eines Herrn Behrendt. Diese hat mit der „Kons. Corr." gar nichts zu schaffen, ist ein elendes Machwerk und hat jene Nachricht einfach erfunden, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Diese Korrespondenz hatte sogar die Frechheit, ihre Kriegsente mit „Der geschäftsführende Vorstand der vereinigten Kons. und Nat.-Lib." zu unterschreiben. Die Hallische Zeitung wies aus sich zuerst in einem Leitartikel auf die Fälschung hin, schon vor acht Tagen, gleich nach Empfang der Pseudokorrespondenz. Dann erklärte jener Vorstand in drei großen Organen, daß er mit der Sache nichts zu thun habe. Trotzdem frischt die Saaleztg. mit dem Berl. Tgbl. diese Fälschung wieder auf. Welch traurige Blätter!

Frankreich. Die Ausführungen des Berichterstatters Laisant über die Titel 1 u. 2 des Armeegesetzes, welche am 3. d. an die Abgeordneten vertheilt werden, schließen mit folgenden Betrachtungen: „Mit großer Genugthuung heben wir hervor, daß über die Vorschläge, welche wir Ihnen unterbreiten, zwischen dem Ausschuß und dem Kriegsminister in allen Punkten vollständige Uebereinstimmung herrscht. Bei dem Streben nach demselben Ziele waren wir beseelt von derselben Vaterlandsliebe, angesichts dessen müssen Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten zurücktreten und persönliche Neigungen geopfert werden. Der Gesetzentwurf wird aus Ihren Berathungen mit dem Ansehen hervorgehen, welches großen Neugestaltungen, wie die auf dem Gebiete des Militärwesens es ist, zukommt; besonders wenn er von Männern gutgeheißen wird, die ihr Vaterland von Herzen lieben, und entschlossen sind, ihm durch eine gute Einrichtung der Vertheidigung die Sicherheit, d. h. in erster Linie das sicherste Pfand des Friedens und der Freiheit zu gewähren.

— Der „Figaro" beklagt den Mißbrauch und die Gefahren, die mit der Erfindung der Telegraphie verbunden sind. Man denke nur an den Vorfall mit der Meldung der „Daily News!" In jenem telegraphischen Résumé habe das, was das englische Blatt im ganzen nur als eine aus seinen Eindrücken sich ergebende Hypothese darstellte, die Gestalt und den Werth einer Thatsache angenommen. Die Folgen davon seien glücklicherweise nur von der Börse getragen worden; aber es gebe auch andere Episoden, wo der Telegraph geradezu schrecklich geworden sei. Wer fühle nicht, daß im Jahre 1870, wenn man die Bedingungen der Zurückziehung der hohenzollern'schen Candidatur und die angebliche Beleidigung des Hrn. Benedetti durch den König von Preußen anders als im Depeschenweg hätte besprechen können, die Ergebnisse sehr verschieden gewesen wären! Aber der Telegraph ging. „Fordern Sie das und das." — „Der König will es nicht." — „Drängen Sie ihn." — „Er will mich nicht mehr empfangen." — „Frankreich ist tödtlich beleidigt!" — „Frankreich zweifelt am Worte des Königs von Preußen!" u. s. w. Es werde, wenn das Telephon sich eingebürgert und die Diplomaten dasselbe verwenden, noch schlimmer werden. Welche unbedachten Worte werden da fallen und nicht mehr zurückgenommen werden können. „Welche übermenschliche Klugheit, welche Reife der Erwägung werden da die Männer bethätigen müssen, welche die Völker lenken wollen!"

Großbritannien. (Seltsame Demonstration.) Die Socialdemokraten beunruhigten am 31. Januar wiederum einige hauptstädtische Kirchen in London durch ihren unerwünschten Besuch. In der Nachbarschaft von Marylebone herrschte aus diesem Grunde schon zeitig große Aufregung, und gegen 10½ Uhr bewegte sich denn auch ein Zug von etwa 500—600 Mann mit zahlreichen Bannern nach der Kirche, zu der eine starke Abtheilung Polizei den Pfad freihielt. Die Kirche war bis auf den letzten Stehplatz gedrängt voll. Das Gebet für die Königin wurde mit achtungsvollem Schweigen hingenommen, aber das 7. Gebot, „Du sollst nicht stehlen," welches nach Ansicht der Socialisten ausschließlich auf Capitalisten und Grundbesitzer Anwendung findet, wurde unter einem Sturm von Zischen wiederholt. Der Vicar, Kanonikus Barker, predigte über den Text: „Höret ihr sie. Die Wahrheit soll obsiegen," und ein Theil der Zuhörer begleitete viele Stellen seiner Predigt mit Applaus, Gelächter und Zischen. Der Prediger warnte seine socialistischen Zuhörer gegen die Lehren von Führern, deren Charakter vielleicht keine Prüfung bestehen würde, oder die, im Leben enttäuscht, für eigennützige Ziele die Gesellschaft zu stören wünschen. Nach dem Gottesdienst marschirte die Menge unter dem Abpfeifen der „Marseillaise" nach Paddington Green, wo der Socialist Williams dem geistlichen Herrn den Vorwurf machte, den Abfall der Arbeiterklassen von ihren Führern versucht zu haben. Er, der Redner, hoffe noch die vom Volke siegreich ausgekämpfte Revolution zu erleben. Aehnliche Besuche seitens der Socialdemokraten, wenngleich weniger zahlreich, wurden auch der St. Giles's Kirche sowie der Pfarrkirche in Bermondsey u. a. abgestattet, und überall wurde die Andacht der ordentlichen Kirchenbesucher durch das Betragen der unliebsamen Gäste mehr oder weniger ernstlich gestört.

Niederlande. Es herrscht eine ziemlich gereizte Stimmung gegen die Regierung, die man anklagt, die niederländische Marine in unverantwortlicher Weise nach und nach in Verfall gerathen zu lassen, sodaß dieselbe gegenwärtig kaum mehr imstande sei, weder ihre Landesküsten noch ihre Colonien auch nur gegen Seemächte zweiten Ranges wirksam zu schützen. Wahr ist es allerdings, daß die niederländische Marine nicht auf derjenigen Höhe gehalten worden ist, welche für eine Macht mit so ausgebreitetem Colonialbesitz erforderlich scheint, indessen dürfte der in dieser Beziehung erhobene Vorwurf gerechterweise nicht so sehr die Regierung als vielmehr die Volksvertretung selbst treffen, welche gerade in letzter Zeit Forderungen im Marine-Etat, welche amtlich für nothwendig erklärt worden waren, wesentlich beschnitten und verkümmert hat.

Zur Wahlbewegung.

— Der verantwortliche Redacteur der „Freisinnigen Zeitung", Herr Emil Barth in Berlin, hat sich bereit erklärt, ein Mandat für Magdeburg für die bevorstehende Reichstagswahl zu übernehmen. Der Candidat wird demnächst zu seinen Wählern sprechen. Da werden sie was zu hören bekommen.

— Der lib. Wahlverein in Mühlhausen i. Th. beschloß, den Rittergutsbes. Sombart-Berlin aufzustellen.

— In Artern fand am Dienstag eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung der vereinigten cons. Parteien statt, in der Oberamtmann Schäper-Rossla die Verdienste Sr. Maj. des Kaisers und seiner Paladine um die Wiederherstellung des deutschen Reiches betonte, aber auch in herben Worten das Verhalten der Fortschrittspartei geißelte, die das Septennat ablehnte, und sie moralisch verantwortlich machte für das möglicherweise in Kurzem fließende Blut der anwesenden jüngeren Herren, sowie für das der Söhne der älteren. Eine Debatte entstand nicht, da die Parteien im Princip einig waren.

— Der Kandidat in allen Gassen. Im Briefkasten der „Freis. Ztg." wird dem Kandidatenmangel ein für alle Mal durch folgenden Ukas ein Ende gemacht: „Provinz Hannover. Der Abgeord. Eugen Richter ist mit der Aufstellung als Zählkandidat dort überall einverstanden, und bedarf es aus den einzelnen Kreisen keinerlei Rückfrage an denselben."

— Die „Staatsbürger-Zeitung" fragt: „Ob's wirklich wahr ist", daß nämlich, wie in den Blättern nach der „Magdeb. Ztg." mitgetheilt wurde, Herr v. Forckenbeck sich zu einem Delegirten der „deutschfreisinnigen" Partei aus Magdeburg geäußert habe: „Wenn der Reichstag noch zwölfmal aufgelöst wird, stimme ich doch gegen das Septennat?" — Nach direkten Berichten an uns hat Forckenbeck gesagt: „Wenn der Reichstag tausendmal aufgelöst wird."

— Fortschrittliche Wahlpoesie aus der „Freis. Z.":

Mach Deine Faust nur schön im Sack,
Und schweige still, mein Sohn!
Es ist, wie Du, solch' Lumpenpack
Zwei Drittel Deutschland schon!
Wer widerspricht, dazu gehört; —
Er ist Anti-Monarch,
Wer nicht auf uns'ren Kanzler schwört! —

Heer und Marine.

— In letzter Zeit haben im Kriegsministerium unter Vorsitz des Generals Blume Berathungen hinsichtlich der Einführung der neuen Infanterie-Ausrüstung stattgefunden, zu welcher eine Anzahl höherer Offiziere des Garde-Korps und des Kriegsministeriums zugezogen waren. Um ein eingehendes, der Praxis entnommenes Urtheil über das neue Gepäck hierbei zu gewinnen, waren zu den bezüglichen Konferenzen auch Offiziere derjenigen Truppen-Abtheilungen befohlen worden, welchen die neue Ausrüstung zur praktischen Erprobung überwiesen worden war; es sind dies die beiden Kompagnieführer des Lehr-Infanterie-Bataillons, Hauptmann Meißner und Krause, der frühere Kommandeur des Bataillons Oberstlieutenant von Obernitz, der Kommandeur des in Metz seit dem 1. Juli vorigen Jahres lediglich zu Versuchs-Zwecken formirten Versuchs-Infanterie-Bataillons der 30. Division, Major Bartholomaeus, und der älteste Kompagnie-Führer dieses Bataillons, Hauptmann Zinnow. Diese Detachements haben seit 7 Monaten das neue Gepäck gründlich zu erproben Gelegenheit gehabt, durch zahlreiche Marsch- und Felddienst-Uebungen, Biwaks, Gefechts-Uebungen mit scharfen Patronen, sowie auch größere Expeditionen. So haben die Kompagnien des Lehr-Bataillons 4 Wochen im Harz geübt, während das Versuchsbataillon eine dreiwöchige Uebung, verbunden mit 48stündiger Eisenbahnfahrt, Ueberfällen, Biwaks 2c. im Schwarzwald ausgeführt hat. Selbstredend wurden sämmtliche Uebungen mit Kriegsgepäck ausgeführt. Wie die „Kreuzzeitung" hört, soll auf Grund der gemachten Erfahrungen die Kommission sich einstimmig für Einführung der neuen Ausrüstung ausgesprochen haben, wobei noch einzelne von den Versuchs-Abtheilungen vorgeschlagene Aenderungen Berücksichtigung fanden. Die neue Ausrüstung bietet den Vortheil der vollständigen Befreiung der Brust vom Druck des gerollten Mantels, sowie der Brotbeutel-, Schanzzeug- und Feldflaschenriemen und ermöglicht so dem Manne ein freieres Athmen; sie bewirkt eine gleichmäßige Vertheilung der Last auf Schultern, Hüfte und Kreuztheil, gestattet einen leichteren Anschlag des Gewehrs und deshalb ein besseres Schießen und ermöglicht endlich die Mitführung einer größeren Anzahl von Patronen, sowie einer dreitägigen aus Konserven bestehenden Verpflegungsportion. Die Genehmigung des Kaisers vorausgesetzt, soll die neue Ausrüstung in Bälde zur Einführung gelangen und die Beschaffung der für die neu zu formirenden Regimenter benöthigten Ausrüstungsstücke möglichst nach dem neuen Muster erfolgen. — Das Uebergangsstadium von der alten zur neuen Ausrüstung wird übrigens nur ganz kurze Zeit dauern, da ein großer Theil der alten Stücke nach der neuen Probe aptirt werden kann.

— Wie allsährlich um diese Zeit, so haben auch jetzt diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatzreserve 1. Klasse, welche für den Fall der Mobilmachung der Armee oder eines Theiles derselben im nächsten Etatsjahre wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse dahin Berücksichtigung finden wollen, daß Ersatzreservisten 1. Klasse hinter den ältesten Jahrgang, Reservisten hinter den letzten Jahrgang ihrer Waffe und Landwehrleute hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr ihrer Waffe zurückgestellt werden, ihre Gesuche bei den zuständigen Behörden anzubringen. Die Zurückstellung kann erfolgen: 1) wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter beziehungsweise seines Großvaters oder seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist, und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung geleistete zuziehende Unterstützung der dauernde Ruin des elterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden könnte; 2) wenn die Einberufung eines Mannes, der das dreißigste Lebensjahr vollendet hat, und Grundbesitzer, Pächter oder Gewerbetreibender oder Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den gänzlichen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung dem Elend preisgegeben würden. Die vor erfüllter aktiver Dienstzeit auf Reklamation entlassenen Mannschaften haben gleichfalls etwaige Anträge auf weitere Zurückstellung wie alle übrigen Mannschaften zu stellen. Diejenigen Mannschaften jedoch, welche wegen Kontrolentziehung nachdienen müssen, haben niemals Anspruch auf Berücksichtigung.

Kolonien und Reisen.

Der Brüsseler „Mouv. Géogr." veröffentlicht in einem 5 Spalten langen Artikel eine wichtige geographische Entdeckung: der Fluß Quellé gehört zum Kongobassin und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870204 2-12/fragment/page=0001

rgießt sich in dasselbe durch den Oubangi. Es wird damit die Behauptung bestätigt, welche der Brüsseler Geograph Wauters von je her gegen alle Angriffe vertheidigt hat. Dr. Juncker hat diese Entdeckung gemacht und Dr. Schweinfurth, bei welchem Dr. Juncker sich aufhält, hat sie dem „Mouv. Géogr." mitgetheilt. Das Wesentlichste ist kurz folgendes: Dr. Juncker hat an Ort und Stelle Karten im Maßstabe von 1 : 400 000 aufgenommen, in denen alle seine Wanderungen auf das Genaueste verzeichnet sind; zwei Blätter sind dem Quellé gewidmet. Dr. Schweinfurth hat auf Grund dieser Karten Messungen vorgenommen, um die Lage des äußersten Punktes, den Juncker im Westen erreicht hat, festzustellen, und zwar die Lage des Dorfes Bassanga, am Quellé Makona gelegen, ein wenig stromaufwärts vom Flusse Mbomo; hier hat derselbe 4 Tage geweilt und Beobachtungen angestellt. Die Länge beträgt 22° 47′ 40″, die Breite 30′ 10″; der Strom hat durchweg eine östlich-westliche Richtung; an 6 verschiedenen Stellen seines Laufes hat ihn Dr. Juncker überschritten; nirgends geht der Fluß nach dem Norden zu über den 4. Breitegrad hinaus. Danach ist der Quellé und der Oubangi ein und derselbe Flußlauf, was zusammengehalten mit den Grenfell'schen Entdeckungen nach Dr. Juncker zweifellos ist. Der Quellé-Makoua ist von den Wasserschnellen von Kissinga ab auf seiner ganzen Ausdehnung schiffbar. Der Reichthum an Elfenbein auf den Inseln dieses Flusses übertrifft Alles bisher in Afrika Bekannte. — Ueber den Weg, den Stanley von der Kongomündung in Banana bis nach Wadelai einzuschlagen hat, giebt dasselbe Blatt nachstehende Auskunft: Der Weg beträgt 3000 Kilometer (1000 Kilometer mehr als auf dem Wege durch die Ostküste); von diesen sind 2300 Kilometer Wasserstraßen. Von Banana nach Matadi am Unterkongo werden auf einem Dampfer 180 Kilometer in 2 Schifffahrtstagen zurückgelegt; von Matadi nach Leopoldville längs der Kongofälle 280 Kilometer zu Fuß in 18 Marschtagen; die Strecke von Leopoldville nach Kissinga durch den Oberkongo, Oubangi und Quellé, soll auf einem Dampfer in 30—40 Schifffahrtstagen zurückgelegt werden. Von Kissinga geht es nach Wadelai entweder mittelst Kähnen auf dem oberen Quellé oder zu Fuß durch das Thal (400 Kilometer) in 30 Marschtagen. In 90 Tagen soll Wadelai erreicht werden. Die ägyptische Regierung soll gegen den Kongoweg sein; die Entscheidung erfolgt erst in den Berathungen, welche Stanley mit Dr. Juncker und Schweinfurth in Kairo hat.

Aus Kaiser-Wilhelmsland wird in dem neuesten Heft der von der Neu-Guinea-Kompagnie ausgegebenen „Nachrichten" von einer Untersuchungsfahrt im Huon-Golf berichtet, welche zur geographischen Erforschung der südöstlichen Theile des Schutzgebietes in den Tagen vom 7. bis 13. Oktober v. J. unter Leitung des Landeshauptmanns Freiherrn von Schleinitz unternommen worden war. Auf dieser Expedition sollen acht Häfen und neun Flüsse ausfindig gemacht sein. Der größere Theil der Südküste des Huon-Golfes, auf welchen sich die Exploration vornehmlich bezog, ist von Bergketten umzogen, die im nördlichen Theil der Küste 300—700 Meter hoch sind.

Schulwesen.

— Die königliche Regierung in Potsdam hat folgende, den Unterricht der vaterländischen Geschichte in den Volksschulen betreffende Verfügung erlassen:

„Bei den im Jahre 1886 eingestellten Ersatzmannschaften der 5. Division des 3. (brandenburgischen) Armeekorps ist eine auffallend mangelhafte Kenntniß der vaterländischen Geschichte wahrgenommen worden, derart, daß nur ein verschwindend kleiner Theil derselben die Namen unserer berühmten Heerführer der Neuzeit gekannt hat, daß die Ereignisse der drei letzten Feldzüge einer erheblichen Anzahl völlig unbekannt gewesen, ja selbst über die Mitglieder des königlichen Hauses die bedauerlichste Unkenntniß hervorgetreten ist. Es gewinnt hiernach den Anschein, daß in den Volksschulen des Bezirks der Kenntniß der vaterländischen Geschichte weder Seitens der Lehrer noch Seitens der Schulaufsichtsbeamten die diesem wichtigen Unterrichtszweige gebührende Sorgfalt gewidmet wird. Wir veranlassen die Herren Kreisschulinspektoren, die Lehrer ihres Aufsichtskreises, wenn nicht anders, bei Gelegenheit der nächsten Kreislehrerkonferenz auf diese bedauerliche Erscheinung hinzuweisen und denselben die eingehendste Berücksichtigung dieses Lehrgegenstandes zur Pflicht zu machen. Die Herren Lokalschulinspektoren aber sind anzuweisen, die Unterrichtsthätigkeit der Lehrer gerade in dieser Beziehung aufs Sorgfältigste und in nachhaltigster Weise zu kontroliren. Die Herren Kreisschulinspektoren wollen bei Gelegenheit ihrer Revisionen sich eingehend von dem Stande und dem Resultate des vaterländischen Geschichtsunterrichts überzeugen und jede Versäumniß in dieser Beziehung aufs Ernsteste rügen, event. uns zu besonderer Anzeige und Ahndung bringen".

Wir brauchen kaum hinzuzufügen, wie schwer es anzunehmen ist, daß nur im Regierungs-Bezirk Potsdam oder auch nur in diesem besonders stark die gerügte Unkenntniß zu Tage getreten sei. Es handelt sich jedenfalls um eine allgemeinere Verfügung.

Halle, den 3. Februar.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Im Hotel zum Kronprinzen hielt gestern Vormittag die Gewerbekammer des Reg.-Bez. Merseburg wieder eine Kommissionssitzung ab unter Vorsitz des Herrn Hauptmanns Roth-Trebnitz und behandelte die Frage, ob die Einführung einer Brodtaxe zweckmäßig erscheine. Die zu dieser Sitzung hinzugezogenen Vertreter der Bäcker-Innung äußerten sich im entgegengesetzten Sinne, da dieselben niemals Vortheil für das Publikum, wohl aber eine Belästigung des Bäckergewerbes durch die dann unvermeidliche Exekutiv-Polizeikontrolle erblicken. Die gesammten Bäcker-Innungen des Reg.-Bez. Merseburg werden, gestützt auf eine große Anzahl von gerichtlichen Entscheidungen, zu Gunsten der Bäcker ausgefallen, und gutachtliche Aeußerungen über die Taxenschichten der Bäcker, der Gewerbekammer genügendes Material entgegenstellen, die die Handhabung derselben betreffs ihrer Unzweckmäßigkeit und Unbequemlichkeit für Gewertreibende als auch die Behörde illusorisch motivirt.

— Unter Vorsitz des Herrn Ziegeldeckermeisters Zander fand gestern Abend in Kohl's Rest. eine Generalversammlung des hiesigen Innungsausschusses statt. Nachdem Vorsitzender einen kurzen Rückblick auf die Thätigkeit desselben seit seinem Bestehen — er ist am 30. Januar 1884 gegründet — erstattet, beschloß die Versammlung nach voraufgegangener Kassenregulirung, den alten Innungs-Ausschuß aufzulösen und sich nach dem Gewerbegesetz vom 18. Juli 1881 neu zu konstituiren. Der mitanwesende Herr Stadtrath Keferstein übernahm hierauf den Vorsitz und leitete die nunmehr erfolgende Wahl des Vorstandes. Es wurden neu- resp. wiedergewählt die Herren Ziegeldeckermeister Zander als Vorsitzender, Zimmermeister Dönitz als dessen Stellvertreter, Stellmachermeister Jänicke als Schriftführer, Buchbindermeister Grunewald als dessen Stellvertreter, Bäckermeister Herbst als Rendant, Fleischermeister Bromme als dessen Stellvertreter. Die Amtsperiode derselben dauert bis zum März 1888. Nachdem Herr Stadtrath Keferstein dem neuen Ausschusse Segen und Gedeihen für die ihm unterstellten Arbeiten gewünscht, schloß derselbe die Sitzung. Unmittelbar darauf fand eine außerordentliche Sitzung statt, in welcher das Nebenstatut des Innungs-Ausschusses des gem. Schiedsgerichts gemäß § 97a sub. 6 und § 120 der Gewerbeordnung berathen und endgültig angenommen wurde. Die Zuständigkeit desselben erstreckt sich auf die Entscheidung von Streitigkeiten der dem Ausschusse angehörenden Innungsmitglieder und deren Gesellen einer- und den Lehrlingen andererseits. Die Zusammensetzung geschieht durch die verschiedenen Fachabtheilungen, aus je 4 Beisitzern bestehend, wovon 2 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer sind, sowie aus einem von der Aufsichtsbehörde zu bestimmenden Vorsitzenden oder Stellvertreter. Das Statut, welches dem Bezirksausschusse zu Merseburg zur Vollziehung unterbreitet ist, tritt mit dem Tage der Genehmigung in Kraft. Dem neuen Ausschusse traten bis jetzt 10 Innungen bei, welche durch 15 Abgeordnete vertreten werden, darunter die Innung der Ziegeldecker, Stellmacher, Bäcker, Baugewerken, Buchbinder, Fleischer, Schuhmacher, Tischler und Schmiede. Der Anschluß der übrigen Innungen steht in Bälde zu erwarten.

— Das Programm für die Feier des 5jährigen Stiftungsfestes des Kunstgewerbevereins am Sonnabend, 5. Februar, Abends 7½ Uhr, im Saale des „Prinz Karl" lautet folgendermaßen: 1. Einzugsmarsch aus „Tannhäuser" von R. Wagner. 2. Festouverture von Lassen. 3. Eine Huldigung der Künste Festspiel von Richard Gosche. 4. Ouvertüre zu „Oberon" von C. M. v. Weber. 5. a. Bundeslied von Mozart, b. „Steh fest du deutscher Eichenwald" (Männerchöre). 6. Meditation von J. S. Bach für Harfe und Orchester. — Erster Gang des Abendessens. Toast auf Se. Majestät den Kaiser. 7. Jubel-Ouvertüre von Raff. 8. a. „Wie berührt mich wundersam" von Bendel, b. Frühlingslied von Kretschmar (Lieder am Klavier). 9. Polonaise Nr. 2 von Liszt. Zweiter Gang des Abendessens. Toast auf das Kunstgewerbe. 10. Allgemeines Lied Nr. 1 der Festzeitung. 11. Frühlings-Erwachen von E. Bach. 12. a. „Das treue deutsche Herz" von J. Otto, b. „Das erste Glas" von F. Abt (Männer-Chöre). 13. a. „Die Blumenhändlerin" von Prosch, b. „Schmetterling setz dich" von Abt (Lieder am Klavier). 14. Valse caprice von Rubinstein. — Dritter Gang des Abendessens. Toast auf die Frauen. 15. a. „Das Lieben bringt groß' Freud" von Langer, b. „Wenn ich ein Waldvöglein wär" von O. Schmidt (Männer-Chöre). 16. Zug der Frauen aus „Lohengrin" von R. Wagner. 17. Duett aus „Figaros Hochzeit" mit Orchester-Begleitung. 18. „Geschichten aus dem Wiener Wald" Walzer von Joh. Strauß Sohn. — Vierter Gang des Abendessens. Toast auf die Stadt Halle. 19. Allgemeines Lied Nr. 3 der Festzeitung. 20. Großes Ordenskapitel. 21. Allgemeines Lied Nr. 4 der Festzeitung. 22. „Nach den Colonien" Duett mit Orchester Begleitung. 23. a. „Heda Wein her" von Zöllner, b. „Draußen regnets" von Bönecke (Männer-Chöre). 24. Fledermaus-Walzer von Joh. Strauß Sohn. Zum Schluß: Verschiedene Vorträge und Scherze.

— In der letzten Sitzung des hiesigen Lehrervereins hielt Herr Ziebler einen inhaltsreichen Vortrag über den Anschauungsunterricht. Er forderte, daß derselbe als Unterrichtsgegenstand in den ersten Schuljahren auftrete und den Mittelpunkt alles anderen Unterrichts abgebe. In ihm sollen alle anderen Unterrichtsgegenstände wurzeln; er soll zum Stammunterrichte alles späteren Unterrichtes werden. Das Kind, das vorstellungs- und spracharm zur Schule komme, ist erst unterrichtsfähig zu machen. Dieses sei der Zweck betreffender Disziplin. Um aber den ganzen Geist des jungen Menschen zu bilden, müßte den Gegenständen, die den Stoff zu den Unterredungen liefern, auch möglichenfalls die das Gemüth und das religiöse Gefühl bildenden Seiten abgewonnen werden. In welcher Weise der Herr Vortragende sein Ziel zu erreichen denkt, zeigte er durch ausführliche Darlegung und durch ein aus der Praxis entnommenes Beispiel. Die sich an den Vortrag anschließende Debatte stimmte im großen und ganzen mit den Ausführungen überein. Es wurde besonders hervorgehoben, daß dieser Unterricht, wenn nur irgend möglich, sich an wirkliche Dinge anlehnen sollte und nur da, wo dies nicht ausführbar, sei ein Ausgehen von einem guten Modelle oder Bilde gestattet. Die sittlichen und religiösen Momente aber dürften besser an Märchen, biblischer und Profan-Geschichte entwickelt werden. Der Name Anschauungsunterricht sei mit allgemeiner Heimathskunde zu vertauschen. Bei Erledigung des zweiten Theiles der Tagesordnung wurde nach der Debatte, die der vorgeschrittenen Zeit wegen abgebrochen werden mußte, noch der Beschluß gefaßt, nächsten Dienstag besonders die Herren einzuladen, die sich durch Namens-Unterschrift zur Bildung eines großen Lehrer-Gesangvereins bereit erklärt haben, um ev. die Gründung desselben zu beschließen. Mit dem Wunsche, daß dieser Verein, der sich hohe Ziele stecken könnte, wirklich Leben gewinnen möchte, schloß der Vorsitzende, Herr Francke, die Sitzung.

— In der gestern Abend im Saale des Hallischen Börsenvereins abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung des Kaufmännischen Vereins hielt Herr Professor Dr. Freytag von hier einen höchst interessanten, durch zahlreiche Abbildungen anschaulich gemachten Vortrag über: „Zigeuner und Sachsen in Siebenbürgen".

— Der Verein wirklicher Krieger „Germania" hielt gestern im „Fürstenthal" eine von ca. 40 Mitgliedern besuchte Generalversammlung unter Vorsitz des Herrn Generalagent C. Lange ab. Es wurde beschlossen, am Sonntag den 6. d. M. im „Neuen Theater" das erste Wintervergnügen, bestehend in Concert, Theater und Ball, abzuhalten, den eventl. Ueberschuß aber zum Besten hilfsbedürftiger Krieger oder der Hinterbliebenen verstorbener Krieger zu verwenden. Ferner wurde beschlossen, bei Beerdigungen verstorbener Kameraden eine Salve über das Grab derselben abzugeben und wurde der Hauptmann beauftragt, die erforderlichen Gewehre anzuschaffen, sowie die behördliche Erlaubniß dazu zu erwirken. Die Kosten zur Beschaffung einer Fahne wurden bewilligt. Mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser wurde die Versammlung vom Hauptmann geschlossen.

— Aus Worms erfahren wir, daß Herr Dr. Alexander Meyer die ihm von den dortigen Freisinnigen angetragene Candidatur angenommen hat. Fühlt sich vielleicht Herr Dr. Alexander Meyer hier nicht mehr ganz sicher?

— Wir möchten die betr. Behörde hierdurch darauf aufmerksam machen, daß seit Beginn des Thauwetters der Schmutz am Uebergange von der Wucherer- nach der Bernburgerstraße ein derartiger ist, daß die Stelle kaum mehr zu passiren ist. Abhilfe thut hier dringend noth!

— Der „Volksztg." wird aus Halle geschrieben: „Die Arbeiterpartei giebt sich in dem hiesigen Wahlkreis die größte Mühe; jeden Sonntag gehen zahlreiche Agitatoren auf das Land, um die bis jetzt für den conservativen Candidaten abgegebenen Stimmen das nächste Mal für den Candidaten der Arbeiterpartei zu gewinnen. Es ist sehr leicht möglich, daß bei den Neuwahlen der socialistische Candidat mit einem der anderen Parteien in die Stichwahl kommt."

— Der gestern Abend in den auf das Originellste von Herrn Decorateur Zachger geschmückten Räumen des „Prinz Carl" abgehaltene große Maskenball war von Zuschauern und Masken, worunter recht hübsche Damencostüme, äußerst zahlreich besucht. Nach den Klängen der Militär-Musikkapelle bewegten sich die Masken im bunten Durcheinander, und wurden die erheiterndsten Aufführungen ausgeführt, die sich allgemeinen Beifalls erfreuten. Alle bei dem Feste, das bis zum späten Morgen währte, betheiligte Kreise werden mit dem Gebotenen zufrieden gewesen sein.

— In dem Grundstücke Fährstraße 11 zu Giebichenstein wurden dieser Tage verschiedene zum Trocknen aufgehängte Wäschestücke gestohlen. Bis jetzt ist der Dieb noch nicht ermittelt worden.

— Das Betreten des Saaleises zwischen Mühlgraben und Schiffsbrücke bei Giebichenstein wird wegen Unsicherheit der Eisdecke von Seiten der Polizeibehörde Giebichenstein verboten.

— In einem hiesigen Ballokale wurde gestern Abend der Frau eines Lohnkellners ein Pelzmuff von ihrem Platze weg gestohlen. Ein des Diebstahls verdächtiges junges Mädchen, eine Berlinerin, wurde mit nach dem Polizei-Revier genommen und hier ihr Name festgestellt.

— In der am Montag im Gasthof zum „Mohr" in Giebichenstein abgehaltenen Versammlung des Männer-Vereins von Cröllwitz-Giebichenstein hielt Herr Rentier von Heringen einen recht interessanten Vortrag über „seine Erlebnisse während des Secessionistenkrieges in Amerika".

(Localnachrichten befinden sich auch im Hauptblatt und in der zweiten Beilage.)

Schuldirektor a. D. Fr. Scharlach,

einer der verdientesten Männer unserer Stadt, feiert heute, den 4. Februar, frisch an Körper und Geist seinen 80. Geburtstag, und nicht nur in den Lehrerkreisen, sondern in der gesammten Bürgerschaft, welche zu einem großen Theile durch zwei Generationen unter seinen Augen und in seiner geistigen Pflege aufgewachsen ist, wird des „Achtzigjährigen" heute in Verehrung und Dankbarkeit gedacht. Schon im Jahre 1879, wo der ausgezeichnete Schulmann unter allgemeinster Theilnahme sein funfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, konnte von ihm gesagt werden, daß ihm die seltene Gnade geworden, von dem Höhepunkte seines Lebens auf eine reich gesegnete Wirksamkeit von fünf Jahrzehnten in noch körperlicher Rüstigkeit und Geistesfrische zurückblicken zu können. Seitdem ist wiederum fast ein Jahrzehnt verstrichen, und noch wandelt der hochgeschätzte Greis, von seiner Thätigkeit zwar ruhend, aber die Schulsache, die ihm stets so warm am Herzen gelegen, mit ungeschwächtem Interesse verfolgend, frisch und froh unter uns. Allen, insbesondere seinen Collegen, ein stets williger Berather für Alles, was zur sittlichen und geistigen Hebung der Stadt, in der er seit dem Jahre 1829 ununterbrochen gelebt und gewirkt hat, geplant und ausgeführt wird, mit Rath und That stets „auf dem Posten!"

Wir glauben im Sinne aller unserer Leser zu handeln, wenn wir dem „Achtzigjährigen" die herzlichsten Glückwünsche am heutigen Tage mit dem Zurufen eines „Glück auf!" auf weitere zehn Jahre darbringen.

Von den Lehrern der städtischen Schulen wird ihm eine Adresse mit einer reichen Blumenspende überreicht werden und wird sich an dieser Ovation, wie wir hören, auch der Herr Schulrath Haupt aus Merseburg betheiligen.

In früher Morgenstunde gedenkt außerdem das städtische Orchester unter Leitung des Musikdirektors Halle eine Morgenmusik zu bringen, während die Lehrer und Lehrerinnen bei Ueberreichung der Adresse einige Gesänge ausführen werden.

Stadttheater.

— Am 11. Februar feiert der erste Berliner Theater-Agent, Emil Drenker, sein 25jähriges Jubiläum als solcher. Dem in Künstlerkreisen allgemein bekannten Jubilar wird Seitens der Direktoren der größeren Theater auf die von den Herren Pollini und Varena ausgehende Anregung hin eine Ovation veranstaltet werden. Die Bühnenmitglieder des Hallischen Stadttheaters werden, wie wir erfahren, gleichfalls eine künstlerisch ausgeführte Adresse übersenden, deren Anfertigung den bewährten Händen des Herrn Lithographen Paul Schwarz anvertraut ist. Die in Farben ausgeführte Adresse wird in der unteren linken Ecke eine Abbildung des hiesigen Stadttheaters tragen, von Arabesken umgeben, die zugleich als Stützpunkt für die darüber befindliche weibliche Figur dienen. Dieselbe reicht einen Lorbeerkranz nach rechts zu, wo sich die eigentliche Widmung befindet, und trägt ein farbiges Gewand, demjenigen ähnlich, welches Frl. Bensberg bei der Eröffnungsvorstellung am 9. Oktober trug, als sie den Festprolog vortrug. Daß auf dem Blatt, welches rings von einem Arabeskenrande abgeschlossen wird, an passender Stelle das Hallische Stadtwappen, Embleme der Schauspielerkunst 2c. trägt, ist selbstverständlich. Das Blatt wird nach seiner Vollendung einen neuen Beweis von der künstlerischen Fertigkeit unseres Mitbürgers ablegen.

Universitäten und Hochschulen.

— Halle. Am nächsten Sonnabend wird die hiesige Studentenschaft Herrn Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Olshausen den Dank dafür, daß er den von Leipzig aus an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf abgelehnt hat, durch Veranstaltung eines Fackelzuges abstatten.

Berlin. Ein studentischer Richard Wagner-Verein ist in der Bildung begriffen. Diejenigen Commilitonen, welche sich für „dramatische Musik und nationales Drama" interessiren, werden von einem Comitee zu einer Besprechung eingeladen.

Todesfälle.

— In Stuttgart starb nach langem Leiden der auch in Halle allgemein bekannte Cirkusdirektor Dominik Althoff. Er hatte das Alter von 46 Jahren erreicht. Althoff, aus Diez in Nassau gebürtig, war mit der Tochter des Directors Corty, mit dem er sich vor einigen Jahren associrte, verheirathet. Er hinterläßt zwei Söhne und fünf Töchter, die sämmtlich im Cirkus thätig sind.

— Der einst gefeierte Opernsänger Emanuel Klein ist in Baltimore im Alter von 74 Jahren gestorben. Klein wurde im October 1812 in Pest geboren und trat im März 1836 zum erstenmale als Sänger (Tenorist) vor die Oeffentlichkeit.

— Der Major Ferdinand Censky, emer. Prof. an der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, starb in Prag. Er war als militärischer Fachschriftsteller hervorragend thätig.

— Franz v. Olfers, der Chef des bekannten Bankhauses Lindenkampf und Olfers in Münster i. Westf. ist gestorben.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Das theuerste in Deutschland je verkaufte gedruckte Buch, jedenfalls das theuerste im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188702042-12/fragment/page=0002

Verhältniß zum Umfange, dürfte die am 24. Januar in Köln aus Constantin Raderschatt's Nachlaß bei Heberle versteigerte Original-Ausgabe des Columbus-Briefes (in lateinischer Sprache gedruckt im Jahre 1493) sein. Das kleine Quartbändchen, aus vier Blättern bestehend, wurde nämlich, wie die „K. Z." berichtet, vom Antiquar Ludwig Rosenthal in München um die Summe von 6600 *M* erworben, was für jedes Blatt 1650 *M* und für jede Zeile etwa 25 *M* ausmacht.

— Ein Jubiläum. Durch die Zeitungen läuft jetzt vielfach, so wird der „Post" geschrieben, eine Erinnerung an das erste Auftreten der Germanen in der Geschichte im Jahre 113 vor Chr., mit der Bemerkung, das Jahr 1887 sei das 2000jährige Jubiläumsjahr jenes Ereignisses, weil 113 + 1887 = 2000 ist. Diese Rechnung ist falsch. Denn das Jahr 1 vor Chr. und das Jahr nach Chr. liegen nicht 2 Jahre, sondern nur 1 Jahr auseinander, weil jenes das Jahr unmittelbar vor, dies das unmittelbar nach Christi Geburt ist, und kein drittes mehr zwischen ihnen liegt. Also liegt der 1. Juli des Jahres 1 nach Christi genau 1 Jahr später, als der 1. Juli des Jahres 1 vor Christi. Um den Abstand zu berechnen, muß man von der Summe 1 + 1 = 2 erst wieder 1 abziehen. Ebenso ist von 113 + 1887 = 2000 wieder 1 abzuziehen, wenn man den richtigen Abstand zwischen beiden erhalten will. Wüßte man also etwa, daß die erste Begegnung der Kimbern und Teutonen mit den Römern am 1. Juli des Jahres 113 vor Christi stattgefunden hätte, so würde die 2000ste Wiederkehr dieses Tages auf den 1. Juli 1888 fallen; denn 113 + 1888 — 1 = 2000. Die falsche Angabe der Zeitungen wäre gewiß längst berichtigt worden, wenn die Sache nicht gleichgültig wäre, da eine Feier dieses Jubiläums wohl nicht beabsichtigt ist. Höchstens könnten die Franzosen uns durch einen Rachekrieg Gelegenheit geben, das Jubiläum wider Willen in so großem Stile zu feiern, wie noch keins gefeiert ist. Dann müssen sie aber, wenn die Rechnung stimmen soll, ihren Angriff bis 1888 verschieben.

— Aus dem Rheingau schreibt man: Zu den interessanten Fundstücken, die bei den Stromregulirungsarbeiten in der sogenannten „Großen Gieß" zu Tage gefördert werden, hat sich dieser Tage ein neuer Fundgegenstand gesellt: ein mächtiger versteinerter Eichstamm, der vielleicht seit Jahrtausenden im Rheinstrom gelagert hat. Der alterthümliche Baumriese wurde nach Bewältigung der schwierigen Hebungsarbeiten mittels eines Dampfers nach dem Schiersteiner Hafen gebracht, um von hier nach dem Museum in Wiesbaden transportirt zu werden.

— Man schreibt uns aus Lemberg, 31. Januar: Hans v. Bülow, der sich hier vor einigen Jahren gelegentlich der Mickiewicz-Feier mit einer französischen Ansprache an das polnische Publikum als Concertredner eingeführt hatte, erschien gestern auf der Estrade unseres städtischen Kasinosaales, um Kompositionen von Tschaikowski, Moniuszko, Mikuli und anderen slavischen Klassikern in vorzüglicher Weise zur Geltung zu bringen. Schon seit Wochen haben die polnischen Blätter ihre Leser zu überzeugen gesucht, daß Bülow für die ihm von Seite seiner deutschen Landsleute widerfahrene Unbill durch Sympathie-Kundgebungen der Polen schadlos gehalten werden müsse. Dem Klavier-Virtuosen wurden nun gestern in der That Ovationen bereitet, die unverkennbar einen politisch-nationalen Beigeschmack hatten und vornehmlich dazu bestimmt waren, die czechisch-polnische Solidarität auch im Concertsaale darzuthun. Der Künstler versprach, demnächst wieder nach Lemberg zu kommen. — Hans von Bülow ist übrigens, wie der „Volks-Ztg." versichert wird, dazu ausersehen, der künftige Leiter des philharmonischen Orchesters in Berlin zu werden. Die Verhandlungen darüber sind bereits im Gange. Hans von Bülow wird sich noch den Ehrentitel eines Welt-Kapellmeisters erwerben, giebt es doch wenig große Theater und Concertsäle mehr, in denen er noch nicht den Dirigentenstab geschwungen hat.

— In Prag soll demnächst Schillers „Jungfrau von Orleans", zu einer Oper umgestaltet, mit Musik von Reznicek zur Aufführung kommen. Der gleiche Versuch ist schon oft gemacht worden, stets ohne besonderen Erfolg.

— Alexander Dumas der Aeltere wurde einst von einem Marquis gleichzeitig mit einem Herrn v. X., mit dem er auf gespanntem Fuße stand, zu Tafel geladen. Als Herr v. X. hörte, daß auch Dumas kommen werde, wollte er die Einladung nur unter der Bedingung annehmen, daß sich der berühmte, wegen seines Witzes gefürchtete Schriftsteller verpflichte, bei der Tafel nicht öfter als einmal zu sprechen. Der Marquis theilte dies Dumas mit, natürlich in der Erwartung, daß eine solche Zumuthung lachend zurückgewiesen werde. Zu seinem Erstaunen ging aber Dumas auf die Bedingung ein. Bei dem Diner war man sehr lebhaft. Besonders Herr v. X. war ausnehmend gesprächig und ließ seinen Witz sprühen, während Dumas zur Verwunderung aller anderen Gäste ganz stumm auf seinem Platze saß. Unter anderen Gerichten wurden auch kleine Pasteten aufgetragen, die Herr von X. sehr gern aß. Er langte auch tüchtig zu. Als die Schüssel zum letzten Male herumging, hatte Herr von X. jedoch des Guten genug gethan und sagte zu seinem Nachbar, der ihm die Pasteten reichte: „Entschuldigen Sie, ich habe schon so viele von den leckeren Dingern vertilgt, wie Simson Philister erschlug!" — „Und mit demselben Instrumente", setzte Dumas, der nun zum ersten Male den Mund aufthat, trocken hinzu. Unter dem lauten Gelächter aller Anwesenden verließ Herr v. X. die Gesellschaft.

Aus aller Welt.

— **Wer hat den Heiland gekreuzigt?** Der historische Witz, daß es Plattdeutsche und zwar Westfalen gewesen seien, welche Jesum Christum gekreuzigt hätten, weil die Legion, welche zur Zeit der Kreuzigung Christi in Jerusalem gestanden habe, am Niederrhein und zwar nach römischer Uebung aus den benachbarten Barbaren angeworben gewesen sei, wird gegenwärtig in deutsch-amerikanischen Zeitungen breitgetreten. Der „Deutsche Correspondent" in Baltimore meint, derselbe rühre von einem Bonner Professor her, während der „Anzeiger des Westens" in St. Louis der Ansicht Ausdruck giebt, daß der Witz wohl von einem solchen aufgewärmt worden, aber gewiß doch weit älter sei, als die Bonner Universität selbst. Wir erinnern uns, schreibt das letztgenannte Blatt weiter, in einer Biographie Prinz Eugen's des edlen Ritters einen deutsch-patriotischen Brief gelesen zu haben, worin er eine Einladung nach Münster ablehnt, weil er eine Abneigung gegen die Stadt habe, wo der Westfälische Frieden geschlossen worden sei, und gegen die Westfalen überhaupt, weil sie Jesum Christum gekreuzigt hätten. Aus dem Tone des Briefes ging deutlich hervor, daß der Schreiber dies nicht für eine historische Entdeckung hielt, sondern daß es ein Witz war, der damals ziemlich gang und gäbe gewesen zu sein scheint, und mit dem man die Westfalen zu necken pflegte.

— **Friede seiner Cigarrenasche!** Der Fakir schlechtweg hält sich in Indien auf, wo er zu Lob und Preis des Gottes Brahma allerlei ehrfurchtgebietende Dummheiten treibt. Der Eine wird zum Säulenheiligen, indem er Zeit seines Lebens auf einem Postament verbringt, der andere läßt sich bis zum Hals eingraben u. s. w. Diese Fakire werden im herrlichen Sonnenlande, wo sie wachsen, als Heilige verehrt. Unsere abendländischen Fakire nun betreiben ihr Metier in ländlich-sittlich abgeänderter Form. Der Eine hungert vor unseren satten Augen, der Andere verschlingt einen Waggon von Maccaroni-Nudeln im Angesichte klappernder Verdauungswerkzeuge — der neueste Fakir unserer Zone ist Lord Carlington, der sich dieser Tage anheischig gemacht, vom Morgen des 25. bis zum Abend des 28. Januar tausend Stück Havannah-Cigarren zu verrauchen. Es hat's vollbracht, der Lord — Friede seiner Cigarrenasche.

— **Ein Baumriese.** Am Elk-Fluß in Humboldt-County in Californien wurde kürzlich ein Rothholz-Baum gefällt, aus dessen Stamm und dessen Aesten 79736 Fuß Bretter gesägt wurden.

— **Der ordenssüchtige Korbmacher.** Es war am Ordensfesttage, Vormittags 10 Uhr, als vor der Wohnung des Korbmachers L. in der Auguststraße in Berlin eine hochelegante Equipage hielt. Ein reich gallonirter Diener sprang vom Bock, öffnete die Wagenthür und senkte den goldbetreßten Hut fast bis zur Erde, als ein schwarzgekleideter vornehm aussehender Herr dem Fuhrwerke entstieg und, ein kleines Lederkästchen in der Hand haltend, sich in die bescheidene Wohnung des Korbmachers begab. Der ungewohnte Anblick hatte eine Menge neugieriger Gesichter an die Fenster der Nachbarschaft gelockt, und am meisten wunderte sich der Inhaber der vis-à-vis belegenen Restauration, daß sein Lokal an jenem Morgen von einer großen Anzahl fremder Gäste besucht war, welche kein Auge von der Equipage und der Wohnung des Korbmachers wandten. Bald erschien der vornehme Herr wieder, dem der Korbmacher unter tiefen Bücklingen das Geleite gab, stieg in den Wagen und fuhr davon. Unter den Gästen des erwähnten Restaurants brach nun ein homerisches Gelächter los. In der Wohnung des Korbmachers hatte sich inzwischen folgende Scene abgespielt: Der vornehme Herr stellte sich dem biederen Meister als Graf so und so vor, welcher im direkten Auftrage des Kaisers erscheine, um dem guten Staatsbürger, der sich in mannigfacher Weise um das Gemeinwohl verdient gemacht, den Rothen Adlerorden 4. Klasse zu überreichen. Vor allen Dingen möge der Decorirte aber nicht versäumen, sich pünktlich zur Cour um 12 Uhr im Königl. Schlosse einzufinden. Dabei übergab der Gesandte dem vor Freude und Ueberraschung sprachlosen L. das mitgebrachte Ledeťetui und empfahl sich mit einigen warmen Beglückwünschungsworten. Nach seiner Entfernung ging in der L.'schen Wohnung Alles drunter und drüber. „Frau, meine Sonntagsstiefel lasse wichsen, hole mir das beste Oberhemde, schicke schnell zum Barbier, lasse den Hut aufbügeln!" so folgte ein Befehl des Neudecorirten dem anderen, und Frau L. wußte nicht, wo ihr der Kopf stand. Endlich kam sie aber etwas zu sich und auf den vernünftigen Vorschlag, den Orden, der sich noch in dem uneröffnet gebliebenen Etui befand, einmal anzusehen. Ihr Mann folgte der Aufforderung, öffnete das Gehäuse und nahm mit zitternden Fingern den hübsch gearbeiteten Ehrenschmuck, in welchem ein grellrothes breites Band befestigt war, heraus. Der Orden kam ihm aber auffallend leicht vor, er betrachtete die Kehrseite der Medaille, und plötzlich ging ihm ein Licht auf, denn er sah, daß der Orden aus — Leder angefertigt war. Unwillkürlich suchten seine Augen die Fenster der gegenüberliegenden Restauration, und als er hier Kopf an Kopf lachende, ihm nur zu bekannte Gesichter sah, da wurde es ihm klar, daß er das Opfer einer Mystifikation geworden. Seine „Freunde", die seine Sehnsucht nach irgend einer decorativen Auszeichnung kannten, hatten diese Schwäche in einem „Scherz" benutzt, der noch ein ernstes Nachspiel haben dürfte, denn wie wir hören, hat der Gefoppte gegen dieselben einen Strafantrag wegen groben Unfugs gestellt.

— **Der Pompadourstil** ist in Paris wieder Mode. Ein Modellkleid in diesem Stil nimmt sich so aus: Der Rock desselben besteht, gleich dem Korsage, aus peau de soie, unter welcher ein großer schwarzer Spitzenvolant mit Pompadourstickerei hervortritt. Ueber dem Rock liegt eine vornen getheilte und seitwärts sehr hoch geraffte Tünique aus Pompadourtüll. Aus diesem Stoff ist auch das Fichü des Korsage gebildet. Vorn am Schluß des Fichü befinden sich lang herunterfallende Schleifen und seitwärts auf den etwas hervortretenden Ausgangspunkten der Raffung, ebenso unterhalb der Schultern, sitzen jene bekannten Bandgarnituren, deren Arrangement zu dem nicht gerade hübschen aber doch bezeichnenden Namen choux Anlaß gab. Das beschriebene Modellkleid ist schwarz und seiner Bestimmung nach ein Gesellschafts- oder Concertkostüm; indeß mag es auch noch im Sommer als bessere Straßentoilette getragen werden; denn das Ernste der dunklen Farbe wird wesentlich gemildert und freundlicher gestaltet durch bunte Blümchen, welche auf den garnirenden Bändern mit dem Tüll verstreut sind. Die neuen Bänder nämlich, welche theils schmal, theils breit fabrizirt werden, bald üni, bald aus einem matten und einem glänzenden Streifen in abgetönter Farbe, zeigen durchweg diese Eigenthümlichkeit der Ausführung: ein weiterer Beweis für die Vorliebe zum Pompadourgeschmack. Auch eine andere Neuerung in der Bandfabrikation ist zu beachten. Die Picots verschwinden und an ihre Stelle tritt ein schmaler Atlassaum mit kleinen Schlingen. In ähnlicher Art wie die Bänder haben auch die Stoffe, welche wir den Trianonstudien der Dessinateure verdanken, zweierlei Streifen, matt und glänzend, mit durchstreuten bunten Bouquetchen. Die Farben derselben sind die bekannten abgetönten, wie mousse, blau, crême, rosa 2c. Die übrigen neuen Stoffe sind meist aus Seide und Wolle zusammengesetzt. Neben den mit Metallfäden in weisem Maßhalten durchwirkten finden wir sehr viel karrirte und gestreifte. Den Grund bildet stets die Wolle, die Seide dient zur Zeichnung der Karreaux und der Streifen. Die Stoffe sind nicht durchsichtig, jedoch äußerst leicht, was mit der Vorliebe für geraffte Kleider natürlich in engem Zusammenhange steht. Es sei hier eingefügt — und dies ist für die heurige Mode charakteristisch —, daß die Kostüme nicht etwa aus zweierlei Stoffen zusamme gestellt werden, sondern aus einem einzigen bestehen. Nur der falsche Rock, der eigentliche Träger des Kleides, wird hier immer aus Seide genommen. Wir empfehlen Nachahmung im Interesse eines eleganten Ensemble. Aeltere Seidenkleider lassen sich ja sehr leicht für diesen Zweck färben. — Blaugrau ist immer noch Modefarbe, auch das bekannte Heliotrop ist noch modern: dagegen findet das Rothe für die Kleider und ihren Ausputz kaum Verwendung.

— **So liebt eine Ziegeunerin.** Die Bulgarin Mara erzählte mir von ihrer Schwester Kadina. Die Schwester habe fränkische Kleider getragen und sei in Sofia in einem Geschäft gewesen. Da verliebte sie sich in einen französischen Ingenieur, der an der Eisenbahn angestellt war. Er hieß Camille. Sie liebte ihn heiß. Sie gestand ihm ihre glühende Leidenschaft. Er sagte ihr: „Vergessen Sie mich, Kadina! Hassen Sie mich nöthigenfalls, aber keine Liebe zwischen uns. Ich beschwöre Sie, ich bitte Sie; Gott mit Ihnen!" Er reiste ab nach Nisch, indem er eine Geschäftsreise vorschützte. Kadina war verzweifelt, sie eilte zu einer Zigeunerin, einer Wahrsagerin, die ihr zwei Pulver gab, eins für sie, ein anderes für den spröden Geliebten, ihr aber empfahl, davon täglich nur eine kleine Dosis zu nehmen. Zwölf Stunden nachher war Kadina in Nisch. Sie kannte Camille's Adresse und stieg in demselben Gasthause, wo er wohnte, im Hotel de Paris ab. Es war gegen Abend. Sofort ging sie zu Camille. Der Ingenieur war erstaunt und überrascht durch diesen Beweis einer wahnsinnigen Leidenschaft, blieb aber noch fest in seinen Entschlüssen. Er zeigte eine Depesche vor, welche übrigens nicht erfunden war, wonach er in vier Stunden nach Pest abreisen mußte. Um Mitternacht fuhr der Zug ab. — Vier Stunden blieben noch übrig. Camille nahm das reizende Mädchen in seine Arme und es erfolgte, was kaum zu verwundern ist. Aber der Augenblick der Trennung rückte heran. Camille bestand darauf, diese nothwendige Reise zu unternehmen, und packte seine Koffer zusammen, während Kadina mit Thränen in den Augen in einer Sophaecke zusammengekauert lag. Da kam ihr ein wahnsinniger Gedanke! Sie hatte in ihrer kleinen Handtasche noch beide Packetchen mit dem weißen Pulver, welches ihr die Zigeunerin gegeben hatte. Sie hatte sie nicht nöthig gehabt, um Camille's Herz endlich zu gewinnen, aber es handelte sich nun darum, den Sieg für immer sicher zu stellen und zu erhalten. Auf dem Tisch standen zwei große Gläser. Sie füllte sie beide mit dem Zaubermittel. Dann schlang sie ihre weißen Arme um den Hals des jungen Mannes, bedeckte ihn mit tausend Küssen und flüsterte ihm mit ihrer verliebten Schmeichelstimme zu: „Trinken wir, Du Guter, Süßer, Lieber! Es wird Dir Kräfte geben zur Reise und mir Muth, Deine Rückkehr zu erwarten." Sie stießen an und tranken in einem Zuge aus! Am andern Morgen fand man ihn steif und todt im Eisenbahnkoupee. Sie starb nach fürchterlichen Schmerzen im Laufe des Tages. Sie hatte Arsenik, er Phosphor getrunken. Die Zauberin hatte wohl gerathen, das heilkräftige Liebesmittel nur in kleinen Dosen und nach langen Pausen zu genießen, aber Kadina hatte geglaubt, es wäre sicherer, das Ganze auf einmal zu nehmen. „So liebt eine Zigeunerin" schloß Mara, jedes Wort bedeutsam betonend. Plötzlich fühlte ich (Kuno Stommel erzählt dies unter seinen Reiseerlebnissen in Bulgarien) ihre brennenden Lippen an meinem Halse, die kleine Gestalt des Mädchens preßte sich für eine Sekunde stürmisch in meine Arme, dann war sie verschwunden. Ich habe sie nie wiedergesehen.

Schluß der Selbstbiographie Gustav Freytag's.

Der Schluß der Selbstbiographie Freytag's enthält viele besonders interessante Stellen, die wohl in keinem Kreise von Literaturfreunden unbesprochen bleiben werden. Dahin rechnen wir vor Allem einige allgemeine Erörterungen über die Prosa in ihrem Werth als dichterisches Darstellungsmittel im Roman." Freytag bekennt sich hier als unbedingter Freund der Prosaform; sie ist ihm die unserm modernen Geiste und Wissen allein genügende Ausdrucksform im Gegensatz zu der realistisch nicht so ausweitungsfähigen poetischen Form. Eine Ansicht, gegen welche sich erheblich streiten läßt. Nach unserer Ansicht wird überwiegend eine originelle poetische Form Werke unserer Zeit lebendig auf die Nachwelt bringen. Indeß, hören wir Freytags Meinung:

„Der Roman", schreibt er, „viel gescholten und viel begehrt, ist die gebotene Kunstform für epische Behandlung menschlicher Schicksale in einer Zeit, in welcher tausendjährige Denkprozesse die Sprache für die Prosadarstellung gebildet haben. Er ist als Kunstform erst möglich, wenn die Dichtung und das Nationalleben durch zahllose geschichtliche Erlebnisse und durch die Geistes- und Kulturarbeit vieler Jahrhunderte mächtig entwickelt sind. Wenn wir aus solcher späten Zeit auf die Vergangenheit eines Volksthums zurücksehen, in welcher jede erhöhte Stimmung in gebundener Rede austönte, so erscheint uns, was damals unter anderen Kulturverhältnissen der nothwendige Ausdruck des Erzählenden war, als besonders vornehm und ehrwürdig. In Wahrheit aber ist die Arbeit des modernen epischen Dichters, dessen Sprachmaterial die Prosa ist, genau in demselben Grade reicher und machtvoller geworden, wie die Fähigkeiten seiner Nation, das innere Leben des Menschen durch die Sprache zu schildern. Denn die Geschichte der Poesie ist im höchsten Sinne nichts anderes, als die historische Darstellung der Befähigung jeder Zeit, dem, was die Seele kräftig bewegt, Ausdruck durch die Sprache zu geben.

Bei einem Volke von aufsteigender Lebenskraft ist dieser Ausdruck des inneren Lebens, das Gebiet der Stoffe und was von dem Wesen des Menschen darstellbar ist, in jeder früheren Zeit enger und ärmer als in der späteren. Alle Fortschritte in der Bildung zeigen sich zunächst in der vermehrten Fähigkeit der Sprache, Gedanken und Empfindungen in Worte zu fassen, und demnach in der Fähigkeit der Poesie, Geheimes von Gefühlen und Charakteristisches der Menschen-Natur wirkungsvoll auszudrücken. Wenn uns das reizvolle Volkslied, die epische Erzählung, ja auch die dramatische Poesie irgend einer vergangenen Zeit in ihrer Eigenthümlichkeit schön, groß, gewaltig erscheinen, so dürfen wir doch nicht übersehen, daß in jener Zeit die Zahl der Stimmungen, der Charaktere und Situationen, deren Darstellung den alten Dichtern lockend und möglich war, nicht nur im Ganzen sehr viel geringer war als in der Gegenwart, sondern daß diese größere Befangenheit und Enge auch an dem einzelnen, selbst dem schönsten Kunstwerk fühlbar wird.

Das Mehr der modernen Erfindung ist nach allen Richtungen erkennbar in der Mannichfaltigkeit und Genauigkeit der Schilderungen, im Stil und der Färbung, vor Allem aber in dem freien Ersinnen einer Handlung, welche menschliches Schicksal nach dem Verständniß und den Bedürfnissen des gebildeten Bewußtseins zusammenfügt und nach den Gesetzen schöner Wirkung ordnet. Es versteht sich, daß diese Thätigkeit des Dichters keiner Zeit und keinem Volke gänzlich fehlt. Auch die alten Sänger, welche die Odyssee schufen, fügten bewußt und um eine Wirkung hervorzubringen, die Schiffersagen des Mittelmeeres aneinander und erfanden dazu die breiter ausgeführte Erzählung von den Ereignissen in Ithaka bei der Rückkehr des Odysseus. Und auch für uns ist nach 2500 Jahren ein Unterschied in Farbe und Ton zwischen dem ersten und zweiten Theil erkennbar. Aber wenn nicht geleugnet werden soll, daß der erste Theil, die Seeabenteuer, im Ganzen den hohen epischen Stil fester bewahrt, so wird doch immer die zweite Hälfte, in der wir hie und da Schwäche in Einzelheiten der Komposition und vielleicht eine gewisse Begrenzung der dichterischen Begabung wahrnehmen, unvergleichlich stärkere Wirkung hervorbringen, und zwar deshalb, weil wir die eigene Arbeit des Dichters in der größeren Ausführung und den freier erfundenen Situationen deulich erkennen, das heißt, weil dieser Theil der modernen Weise des Schaffens näher steht. Doch wir haben gar nicht nöthig, bis zur Odyssee zurückzugehen, auch in unserer deutschen Vergangenheit finden wir, seit der Prosaroman auftritt, in jedem Zeitabschnitt der Vergangenheit, daß die eigene Arbeit des Dichters im Zusammenfügen der Handlung weniger frei und in Schilderung der Charaktere weniger sicher und reich ist, als wir von einem Roman der Gegenwart verlangen. Das gilt für Deutsche selbst noch von Goethe's Romanen.

Nun enthalten auch der moderne Roman und seine kleine Schwester, die Novelle, immer wiederkehrende Situationen, welche allen gemeinsam sind. Denn wie in alter Zeit der Gegensatz und Kampf zweier Helden, so ist in unserem Roman das Verhältniß zweier Liebenden die leitende Idee. Aber die Mittel, dies Gemeinsame durch Farbe und Schilderung immer wieder neu, eigenthümlich und fesselnd zu machen, sind unermeßlich größer als in der Zeit des alten Epos.

Und die Sprache? Die hohe Schönheit des rhythmischen Klanges bei Homer und den Nibelungen, ja auch noch bei Dante und Ariost, entgeht doch der Erzählung des modernen Dichters. Auch hier gilt der Vergleich, daß die Formen des Kindes eigenartige Schönheit haben, welche der Leib des Erwachsenen nicht besitzt. Dagegen reichlich andere, welche im Ganzen bedeutender und mannichfaltiger sind. Jene alten Dichter schufen in Versen, weil

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188702042-12/fragment/page=0003

es zu ihrer Zeit noch keine Prosa gab, die zu reichem Ausdruck seelischer Stimmungen und zu gehobener Schilderung befähigt war. Was uns als besondere Schönheit der Alten erscheint, ist im letzten Grunde der größte Mangel. Auch unsere erzählenden Dichter vermögen einmal ihre Erfindung mit rhythmischem, hohem Klang zu umkleiden, und eine Literatur, welche Hermann und Dorothea unter ihrer werthvollsten Habe besitzt, wird die Bedeutung des Verses nicht gering achten dürfen. Aber der moderne Dichter weiß auch, daß er gegen die vornehme Schönheit, welche der Vers für unsere Empfindung hat, vieles Andere, was nicht weniger schön, reizvoll, fesselnd ist, in Kauf geben muß: Die behagliche Fülle der Schilderungen, den scharf charakterisirenden Ausdruck, das Meiste von seiner guten Laune und dem Humor, mit welchem er menschliches Dasein zu betrachten vermag, das geistreiche Scherzwort, die scharf bestimmte Ausprägung eines Gedankens, nicht zuletzt die Mannichfaltigkeit und Biegsamkeit des sprachlichen Ausdrucks, welcher sich in Prosa bei jedem Charakter, bei jeder Schilderung anders und eigenartig äußern kann. Die ungebundene Rede ist in unserem wirklichen Leben ein wundervoll starkes und reiches Instrument geworden, durch welches die Seele Alles auszutönen vermag, was sie erhebt und bewegt. Deshalb dürfen wir auch ihre Herrschaft in der erzählenden Dichtung nicht für eine Minderung, sondern für eine Verstärkung des poetischen Schaffens halten.

Der Roman ist auch von allen Gattungen der Poesie die, welche sich als Kunstform am spätesten entwickelt, später noch als das Drama; die Würdigung darf uns nicht dadurch beeinträchtigt werden, daß schwaches und schlechtes Schaffen sich darin in übergroßer Reichlichkeit kund giebt. Welcher Gattung der Poesie hat, wenn sie gerade nach dem Zuge der Zeit obenauf war, die Masse des Schlechten gefehlt? Wären alle die epischen Gedichte des alten Hellas, welche schon den späteren Griechen sagenhaft waren, bis in unsere Zeit erhalten, wir würden bei dem Durchstudiren die allergrößte Langeweile empfinden, die Armuth der Dichter im Ausdruck der inneren Gemüthsprozesse, die unablässige, ewige Wiederkehr derselben Beschreibungen und der Kämpfe ohne inneres Leben, wäre gar nicht auszuhalten. Der Umstand, daß der schnell bereite Bücherdruck und die hochgestiegene Leselust das unberufene Schreiben so sehr begünstigen, ist ein Uebelstand, aber ein unvermeidlicher."

Nach diesem ästhetischen Exkurse wendet sich der Verfasser in dem Kapitel „Unter König Wilhelm" den Ereignissen der letzten beiden Jahrzehnte zu. Aus dem Anfang der sechsziger Jahre berichtet der Dichter von seinem Verkehr am Koburger Hofe, in den er durch seine Bekanntschaft mit Baron Stockmar hineingezogen wurde. Der Geheime Hofrath Gustav Freytag kommt dabei zu dem Schluß, daß es für Gelehrte und Künstler nicht verlockend ist, auf dem höfischen Parkett zu wandeln. Da dieser Passus der Memoiren nach manchen Richtungen hin interessant ist, wollen wir ihn nachstehend reproduziren:

„So oft ich nach Koburg kam", erzählt Freytag, „verbrachte ich eine Morgenstunde bei Baron Stockmar der sich nach langjähriger Thätigkeit in großen Geschäften nach seiner Heimath zurückgezogen hatte und dort in höherem Alter mit reger Theilnahme die Weltereignisse betrachtete und zuweilen beeinflußte. Sein Sohn Ernst gehörte zu meinen näheren Bekannten und der alte Herr gönnte mir wohl deshalb freundliches Zutrauen. Er besaß eine seltene Kenntniß politischer Persönlichkeiten und der Regierungen Europas und äußerte sich darüber mit entzückendem Freimuth. Immer fesselte an ihm die geradsinnige Redlichkeit, Klarheit und Größe des Urtheils, dabei die patriotische Wärme und in deutschen Angelegenheiten eine hoffnungsvolle Freudigkeit, welche damals auch bei den jüngeren Männern selten war. Mir kam sein mittheilsames Wesen und die Offenheit, mit welcher er die politischen Verhältnisse besprach, vielfach zu Gute. Er war es wohl auch, der dem Kronprinzen und der Kronprinzeß Günstiges von mir berichtete, so daß mir gestattet war, das junge Glück dieser Verbindung zuweilen als ergebener Vertrauter mit meinen Wünschen zu begleiten. Bei dem letzten Besuch, welchen die Königin von England mit dem Prinzen Albert in Koburg machte, bot sich Gelegenheit, allerlei fremde Gäste in höflicher Darstellung ihres Wesens zu beobachten. John Russell war da, welcher Versuche machte, sich über die unverständlichen deutschen Stimmungen zu unterrichten, und Graf Alexander Mensdorff, der spätere Minister, ein feinfühlender, gescheidter Mann, der sich verständig über die Stellung Oesterreichs zu den deutschen Dingen ausließ. Als er nach dem Jahre 1866 wieder zu uns kam, war er krank und gebrochen, da erinnerte er an sein eigenes Urtheil in früheren Jahren, und daß Vieles eingetroffen sei. Er war es sicher nicht, der zum Kriege gerathen hat.

Im Ganzen freilich hat solcher gelegentliche Verkehr an größeren Höfen mir die Ansicht gebracht, daß wir Alle, die wir als Gelehrte oder Künstler dahinwandeln, zum vertrauten Verkehr mit den Großen der Erde weniger geeignet sind, als Andere. Uns fehlt die gleichmäßige, bescheidene Hingabe, welche dem wackeren Mann des Hofes so wohl ansteht, die Vorsicht fehlt und wohl auch die Schweigsamkeit; wir sind genöthigt, uns viel mit uns selbst zu beschäftigen, und geneigt, unser Licht leuchten zu lassen, während bei Hofe die Umgebung doch vorzugsweise dazu da ist, die Persönlichkeit der Herrschaften hervorzuheben. Jede der Künste bildet an nicht sehr günstig beanlagten Naturen besondere Schwächen aus, bei den Dichtern einen nicht wohlthuenden Wechsel von Gefügigkeit und Hochmuth, bei den Malern, welche gewohnt sind, das Weib ohne Hülle zu denken, eine burschikose Frechheit, bei den Musikern anspruchsvolle Grobheit, bei den Schauspielern das Geckenhafte. Veranlaßt der Zufall und ein gewisses Kunstbedürfniß unserer hohen Herren einmal ein solches Verhältniß, so mögen beide Teile sich wahren, daß sie nicht ihren Preis dafür bezahlen."

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Origina-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Ⓜ **Nitzmitz**, 1. Februar. (Selbstmord.) Der Maurer August Karl wurde heute Nachmittag in seiner Wohnung hierselbst erhängt aufgefunden. Das Motiv der That ist bisher unbekannt.

s. **Rudolstadt**, 2. Febr. (Bürgermeister-Candidaten.) Zu der 2. hiesigen Bürgermeisterstelle haben sich 38 Bewerber, größtentheils Referendare, gemeldet.

[Nachdruck verboten.]

Der Circus.

Vom Hippologen der Hallischen Zeitung.

Der Name, griechisch κίρκος, stammt aber aller Wahrscheinlichkeit nach aus der alt römischen Zeit. Circus maximus war die Bezeichnung für einen großen runden Platz, der zu allerlei öffentlichen Schaufpielen benutzt wurde. Jetzt ist der Name so populär, daß er einer Erklärung nicht mehr bedarf. Wer von einem Circus hört, weiß was darin vorgeht. Alle Vorführungen sehen sich leicht an, mögen Menschen oder Thiere ihre Geschicklichkeit zeigen, welche Schwierigkeiten aber zu überwinden sind, bevor die Schaustücke producierbar, bevor sie lampenreif sind, davon hat nur der einen Begriff, der hinter den Vorhang geblickt, der den Uebungen beigewohnt, der ihr allmähliches weiteres Fortschreiten gesehen, und, — wir wollen uns heute nur mit der Pferde-Reit-Dressur beschäftigen — dem ein competentes Urtheil über den Gang der Dressur zur Seite steht.

Der Kunstreiter sucht zu der höheren Dressur seine Pferde aus. Er betrachtet nicht nur, wie es bei jedem Reitpferde sein muß, die ganze mechanische Körpermaschine, das Verhältniß der einzelnen Theile zu einander, ob sie so beschaffen sind, daß sie demnächst nach der Bearbeitung gefügig in einander greifen, nein, er wirft auch einen prüfenden Blick auf die Stirn des Pferdes, er hat gelernt die Größe und die richtige Lage des Gehirns rasch zu beurtheilen, und danach wählt er. Characterfehler weiß er, bei sonst vorhandenen genügenden anderen Eigenschaften, fast ausnahmslos in kurzer Zeit zu beseitigen.

Man könnte nun die Frage aufwerfen, ist die ganze Circus-Dressur nicht nutzlos und eine unnütze Thierquälerei? Als Antwort ein ganz entschiedenes: „Nein!" —

Die wirkliche Kunstreiterei gipfelt im höchsten Standpunkte der Reiterei, ja sie geht bis zur äußersten Grenze höchster Vollkommenheit, und dadurch wird uns gelehrt, wie man ein Pferd zum willenlosen Gehorsam bringen und es bedingungslos unserem Willen unterwerfen kann, und das greift tief ins praktische Leben, denn ein Thier, das keinen eigenen Willen, nur den unbedingten Gehorsam kennt, schützt uns beim Gebrauch in allen Verhältnissen vor Gefahren.

Daß die höhere Reitkunst stark im Rückgang begriffen, ist leider die nackte Wahrheit, und deshalb ist auch das frühere Interesse, welches das Publikum hauptsächlich der Dressur der Pferde im Circus entgegenbrachte, fast erloschen. Ein Circus-Besitzer, der nur feine Pferde vorführen wollte, würde stets ein ziemlich leeres Haus haben. Alle möglichen Nebendinge müssen ihm helfen. Ein leicht gekleidetes Ballet, ein Ausstattungsstück, oder eine Produktion von Hunden, Ochsen oder wilden Raubthieren, füllen ihm Haus und Casse. Eine systematische rationell durchdachte Pferdedressur ist zu einem schlecht bezahlten Handwerk herabgedrückt und das ist für jeden, diesem Sport treu Ergebenen, mehr als bedauerlich.

Von einem guten Kunstreiter können wir nur lernen, und zwar lernen für das praktische Leben, denn wer die höhere Dressur zu geben versteht, beherrscht erst recht die niedere, und die für das Leben geeignete und verwendbare.

Warum können wir aber die richtige Bearbeitung eines Reitpferdes nicht von jedem andern tüchtigen Reiter lernen? Gewiß, das können wir, dem steht ja auch nichts im Wege, allein die höhere Schule, in der alle Bewegungen bis zur höchsten Vervollkommnung gleichsam aus dem Pferde herausgenommen werden, dazu gehört ein weit größeres Studium. Schon bei der gewöhnlichen, niederen Reitdressur muß ein guter Bereiter erst denken, beurtheilen, dann handeln. Er muß unbedingt, wenn er ein durchgebildeter Bereiter sein will, Kenntniß des Skelets besitzen, und welches Studium verlangt erst die hohe Schule?

Ein vollständig rationell durchgerittenes und durchgearbeitetes Pferd ist dauerhafter als ein im Fluge oder mit Unkenntniß fertig gemachtes Thier; das ist wohl unleugbar. —

Schnell zusammengeschraubte und zusammengebrennte Knochen zerbrechen ebenso wie alles Andere, was gewaltsam zusammengedrückt wird, bevor es biegsam und gefügig geworden. Gerade dieses Lockermachen der einzelnen Theile des Pferdes und das allmählige Wiedervzusammensetzen dieser Theile finden wir in der Circusdressur. Die gründliche Schule bringt den richtigen Gebrauch der Knochen, Muskeln, Sehnen und Gelenkbänder und den Gehorsam und alles dieses zusammen genommen im Terrain die Sicherheit und, wie bereits erwähnt, die Dauerhaftigkeit.

Es ist ja unmöglich und auch ganz unnöthig, daß jedes Reitpferd in der hohen Schule gearbeitet ist, aber man darf deshalb die Circus-Dressur, — denn sonst bekommen wir selten eine hohe Schule zu sehen, und auch nicht immer ganz correct in jedem Circus; — nicht unmotivirt verwerfen, denn die Schulgänge haben ihre besonderen praktischen Vortheile.

„Pirouetten", „Revopp", „Pesaden" machen ein Pferd wendig und äußerst geschickt. Die „Pesaden" wirken vorzüglich auf die Biegung in den Hanken, selbst der „spanische Tritt" hat seinen praktischen Nutzen, er lockert die Schultern und erzielt den Trabgang. Aus diesem Grunde müssen wir die hohe Schule als nutzbringend ansehen und der Circusdressur unsere Sympathien zollen. Circus und Circus ist ein ebensolcher Unterschied, wie Dressur und Dressur, wir sprechen hier selbstredend nur von einer rationell durchdachten, in geschickter und ansprechender Weise vorgeführten Reitdressur, und wir können uns getrost den bekannten Worten des berühmten de la Guerinière anschließen:

„Cest un erreur de croire que le manège est inutile."

Humoristisches.

— In der Bildergallerie. „Auf allen diesen Oelbildern befindet sich ja nur Ihr Bildniß und nie das Ihrer Frau Gemahlin." — „Nein; wissen Sie, man soll den Teufel nicht an die Wand malen."

— Lieschen, die den Kapellmeister sieht, zu ihrer Mama im Konzert: „Mama, die Leute spielen doch alle recht hübsch; warum droht ihnen denn da der Mann dort mit dem Stocke?"

— Wer war es? Klärchen zu Hedwig: „Sieh nur, mein Bruder Fritz will den Kanarienvogel durchaus einen Häring zu essen geben." — Hedwig: Ist der Kanarienvogel denn betrunken? — Klärchen: Der nicht, aber Fritz.

— Doktor (zu seinem Freunde, der total angetrunken ist und den Eingang seines Hauses sucht): „Aber Fritz, was macht Du denn da immerwährend an den Häusern?" — Staatsanwalts-Gehülfe: „Gut'n Abend, Karl; ich halte hier nämlich erfolglose Haussuchung."

— Zerstreut. „Herr Professor, eine Depesche ist angekommen." — „Führen Sie sie einstweilen in den Salon."

— Auf dem Balle. „Verehrtes Fräulein, würden Sie wohl einen guten Rath annehmen?" — „O ja, aber er müßte mindestens Kommerzienrath sein!"

— Die Kunst, das Leben zu verlängern. „Sie müssen das Rauchen aufgeben", erklärte der Arzt einem Patienten, „wenn Sie Ihr Leben verlängern wollen". Der Patient befolgte den Rath und erzielte schon in den nächsten acht Tagen den wunderbarsten Erfolg. Denn als nach Ablauf derselben der Arzt wieder bei ihm erschien, rief er ihm schon von Weitem zu: „Doktor, Sie haben Recht gehabt. — gleich der erste Tag kam mir ohne eine Cigarre so lang vor, wie mein ganzes bisheriges Leben!"

— Gute Erklärung. „Vater", fragte der kleine Hans, welcher eben in einem Mythologie-Buch liest, „was heißt das, den Pelion auf den Ossa thürmen?" — „Frage Deine Mutter, mein Sohn", lautete die Antwort, „die kann Dir Alles über die neuesten Hutmoden sagen."

Versicherungswesen.

— Nach vorläufigen Feststellungen hat der Versicherungs-Bestand der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna" in Halle mit ult. 1886 den Betrag von rund 75 Millionen Mark erreicht, und es kann, soweit es die Direktion z. Z. zu übersehen vermag, auch das finanzielle Ergebniß des Jahres ein befriedigendes genannt werden. Zwei Grundsätze waren es, welche die Gesellschaft durch die Reorganisation des Tarifs für Kapital-Promessen-Versicherung auf den Todesfall zu verwirklichen bemüht war: 1) Verzicht der Gesellschaft auf alle aus der Todesart (Selbstmord, Duell rc.) oder aus mir irrthümlichen Angaben herzuleitenden Einreden, wenn der Tod des Versicherten nach mindestens fünfjährigem Bestande der Police erfolgt. 2) Unverfallbarkeit und Unanfechtbarkeit der geschlossenen Versicherung im Verhältnisse der vollezahlten Jahresprämien unter alleinigem Ausschlusse des absichtlichen Betruges.

Wollberichte.

— London, 1. Februar. (Wollauktion.) Gefragt, fest, Preise behauptet. Besondere Kauflust bei den Franzosen.

London, 2. Februar. Wollauktion. Tendenz fest.

— Newyork, 2. Februar. Der Schatzsekretär Manning hat an das Repräsentantenhaus ein Schreiben gerichtet, in welchem die Abschaffung des Zolles auf rohe Wolle empfohlen wird.

Industrie und Handel.

— s. Unter der Firma „Thüringische Nadel- und Stahlwaarenfabrik von Wolff, Knippenberg u. Co." in Ichtershausen hat sich jetzt eine neue Aktiengesellschaft gebildet. Das Grundkapital beträgt 1½ Million Mark in Aktien à 1000 Mark zerlegt.

s. Elbe und Saale Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft zu Aisleben a. S. Der Aufsichtsrath hat beschlossen, der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 12% bei hohen Abschreibungen von 1886 vorzuschlagen.

— Die Real-Credit-Bank zu Berlin (Eingetr. Gen.) beabsichtigt, in der am 10. d. stattfindenden General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 10 % für das Jahr 1886 vorzuschlagen.

— Wie der „Fr. Ztg." mitgetheilt wird, kann voraussichtlich der nächste rückständige Coupon der 4proc. fürstlich Sayn-Wittgenstein-Hohnstein-Obligationen frühestens im Juli bezahlt werden. Die Revenuen der verpfändeten, zum Theil stark abgeholzten Waldungen seien gegenwärtig sehr geringfügig.

— In der am 1. Februar in Köln stattgehabten Sitzung des Rheinisch-Westfälischen Roheisen-Verbandes wurde eine weitere Preiserhöhung von 1 ℳ für sämmtliche Roheisensorten beschlossen.

— Mit dem 31. d. M. stellte die Kölnische Privat-Bank in Liquidation ihren Geschäftsbetrieb ein.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 3. Februar 1887.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 102,—. Discontogesellschaft 179,25. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 90,40. 4% Ungar. Goldrente 73,90. 4% Russische Anleihe v. 1880 77,—. Oesterr. Franz-Staatsbahn 376,—. Oesterr. Credit-Actien 435,50. Tendenz: matteft.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: April-Mai 164,70. Mai-Juni 166,70. höher.
Roggen: April-Mai 134,—. Mai-Juni 134,20. Juni-Juli 134,50 höher.
Gerste loco 112—190.
Hafer: April-Mai 113,—.
Spiritus loco 36,50. April-Mai 37,20. Juli-August 38,90 niedriger.
Rüböl loco 45,20. April-Mai 45,10. Mai-Juni 45,40

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

[Nachdruck verboten.]

Muthmaßliches Wetter am 4. Februar.

Mäßiger Wind, ziemlich heiter, keine oder unerhebliche Niederschläge, mild.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 3. Februar. Ein kaiserlicher Erlaß untersagt bis auf Weiteres die Pferdeausfuhr über die europäische und transkaukasische Grenze.

Kairo, 2. Februar. Meldung der „Pol. Korr.": Es hat von der Absicht, dem demnächst dort erwarteten Prinzen Alexander von Battenberg einen offiziellen Empfang mit militärischem Gepränge zu bereiten, namentlich in Folge Einwirkung Mukhtar Paschas sein Abkommen gefunden. Die Gerüchte, welche von der Uebernahme des Kommandos über ein Expeditionskorps nach dem Süden seitens des Prinzen sprechen, sind Erfindungen.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle.

Loeflunds echtes Malz-Extrakt

ist bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Asthma, Brust- und Halsleiden als Diätetikum seit 20 Jahren bewährt, ebenso sind **Loeflunds Malz-Extrakt-Bonbons** als Hustenbonbons sehr beliebt. Das **Malz-Extrakt mit Eisen** wird bei Bleichsucht und Blutarmuth, das **mit Kalk** bei engl. Krankheit, das **mit Lebertran** für schwächliche Kinder empfohlen. Das neue Mittel, **Loeflunds Kohm-Konserve**, wird bei zehrenden Krankheiten mit bestem Erfolge gebraucht. **In allen Apotheken**, wobei ausdrücklich zu verlangen: von Ed. Loeflund in Stuttgart. [220

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870204 2-12/fragment/page=0004

Ausverkauf!

Die bevorstehende Aufgabe meines Geschäfts veranlasst mich, mein

Tuch-Lager,

bestehend in

Tuchen, Buckskins, Paletot- und Westen-Stoffen etc.

zum billigen Verkauf zu stellen. [237

Halle a S., im Februar 1887.

Eduard Bodenstein,

Kleinschmieden 10.

Tapeten-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts Schmeer- und Zapfenstraßen-Ecke.
Auch ist die Ladeneinrichtung zu verkaufen. [4

Zugjalousien mit Gurt und Ketten,
Rollläden von Holz und Stahl,
Jalousieläden für Brauereien u. Getreideböden
liefert unter Garantie
die Jalousiefabrik von **Franz Rudolph,**
Halle a. S., Krausenstrasse 10. [199

Ed. Lincke & Ströfer
HALLE a. S.
Mosaik-Platten-Handlung,
empfehlen:
Fussboden-Platten
gerippt und glatt, vom einfachsten bis zum reichsten, in ca. 600 verschiedenen Mustern;
Platten römischer und Terrazzo-Imitation;
graphirte Platten;
Stiff-Mosaik-Platten,
(Letztere auch für Façaden-Decoration.)
Wand-Platten,
glasirt, mit eingelegten und aufgedruckten Farben, reichhaltigste Auswahl;
Trottoir-Platten,
zum Belegen von Perrons, Fusswege, Vorflure, Durchfahrten, Ställe etc. glatt, gerippt und gerieft, einfarbig u. gemustert.
Schieferplatten,
Bord- und Rinn-Stein.
Musterbücher stehen zu Diensten, auch werden Kasten-Anschläge gefertigt, Lege-Anweisung ertheilt.

Den geehrten Hausfrauen sehr empfohlen!

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg.
vollkommenster Kaffee-Ersatz und beste Mischung zum Bohnen-Kaffee.
Den alten Cichorienfabrikaten unbedingt vorzuziehen, im Verbrauch noch billiger, ist **Brandt-Kaffee** unentbehrlich für jeden Haushalt.
Zu haben in vielen Material-Geschäften.
Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.
Vertreter für Halle a S. Herr **Otto Siekert.** [21203

Kalkwerk Kötschau (Thüringer Staatsbahn).

Nachdem ich den Bau neuer Kalköfen beendet und selbige in Betrieb gesetzt habe, offerire ich frisch gebrannten

Bau- und Dünge-Kalk

in vorzüglichster Qualität, zu billigstem Preise. [217
Fr. Wilh. Schultze.

Scheidekalk

in Waggons à 200 Ctr. verkauft jedes Quantum pro Ctr. 12 Pfg. ab hiesigen Stationen. [98
A. Götting, Neustadt-Magdeburg.

[Nachdruck verboten.]

Hallesches Stadt-Theater.

Freitag, den 4. Februar. Beginn 7 Uhr Abends.
Außer Abonnement.

Faust und Margarethe.

Romantische Oper in 4 Akten nach Goethe von Jules Barbier und Michel Carré. Musik von Ch. Gounod.

Doktor Faust	Benno Köbke.
Mephistopheles	Adolf Uttner.
Margarethe	Alex. Mitschinér.
Valentin, ihr Bruder, Soldat	Emil Hettstedt.
Martha Schwerdtlein, ihre Nachbarin	Louise Schaffnit.
Siebel, Studenten	Bertha Junker.
Brander, Studenten	Georg Schaffnit

Böse Geister. Bürger. Frauen und Mädchen. Studenten. Soldaten. Trompeter. Volk. Geister. Hexen.

Im 1. Akt: **Volkstanz,** vom Ballet-Corps.
Im 4. Akt: **Bacchanale,** vom Ballet-Corps.

Abgeändertes Repertoir (von der Direction eingesandt): Sonnabend: „Die Tochter des Herrn Fabricius" (weiß). Sonntag Nachm.: „Der schwarze Schleier" (halbe Preise); Abends: „Faust und Margarethe" (0).
Zu Vorbereitung: „Goldfische", „Undine", „Zigeunerbaron", „Die Grille", „Carmen", „Tannhäuser", „Kean".

„Germania",

Verein wirkl. Krieger zu Halle.
Sonntag, den 6. Februar 1887
im „Neuen Theater":
Concert, Vorträge u. Ball.
Der Ueberschuß soll zur Unterstützung hülfsbedürftiger Krieger und der Hinterbliebenen verstorbener oder gefallener Krieger verwendet werden.
Beginn: Abends 8 Uhr. [208
Ehemalige Krieger u. Soldaten, sowie Freunde des Kriegervereinswesens sind mit ihren Familien herzlich willkommen.

Salon Rosenthal.

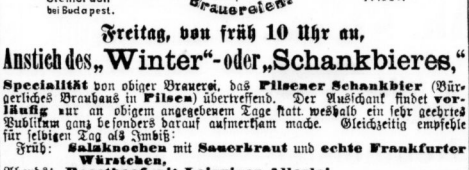
Sonnabend, den 5. Februar cr.
Grosser Narren-Abend
für Damen und Herren.
Vorführung der überraschendsten Neuheiten, festliche Decoration des Saales.
Stark besetztes Orchester der hiesigen Militair-Musik.
Entree 15 Pfg.
Anfang 1/4 8 Uhr. [238

Originelle Narren-Kappen an der Kasse gratis.

Aux caves de France.
Wein-Handlung
von
Oswald Nier.
Heute Freitag
Schlachtefest.
Delicate Wurst. Von 9 Uhr ab Wellfleisch. [215
Brüderstr. 7. Gr. Steinstr. 63.

Restaurant Barfüsserstr. 5.

(Inh.: Bruno Toepel.)
Depôt und Ausschank der Anton Dreher'schen Brauerei in Michelob b. Saaz (Böhmen).



Freitag, von früh 10 Uhr an,
Anstich des „Winter"- oder „Schankbieres,"
Specialität von obiger Brauerei, das **Pilsener Schankbier** (Bürgerliches Brauhaus in **Pilsen**) übertreffend. Der Ausschank findet **vorläufig** nur an obigem angegebenem Tage statt. Wesshalb ein sehr geehrtes Publikum ganz besonders darauf aufmerksam mache. Gleichzeitig empfehle für selbigen Tag als Imbiß:
Früh: **Salzknochen** mit **Sauerkraut** und **echte Frankfurter Würstchen.**
Abends: **Rostbeef mit Leipziger Allerlei.**
Um gütigen Zuspruch bittet **D. Obige.**
Bestellungen in Gebinden (welches zu Brauereipreisen berechne) nehme gern entgegen. [205

Treibriemen

aus bestem engl. u. rhein. Kernleder selbstgefertigt, habe von 20—150 mm br. stets auf Lager, desgl. **Binde- u. Nähriemen, Sohlleder** zu **Manschetten** u. s. w und halte bei Bedarf mich bestens empfohlen. [227
Reparaturen prompt und billigst.
R. Donner, Sattlermeister,
Halle a/S., Franckestr. 5. Nähe b. Bahn.

Nadeln, Oel, Garn, Ersatztheile, gründl. Reparat. an Nähmaschinen,
F. Lindenheim, Brüderstr. 15, am Markt 17. [193

Damenmasken bill. **gr. Sandberg 2.** [118

Glanzplätterei

in und außer dem Hause wird angenommen gr. Rittergasse 10 II.

Für Giebichenstein

haben wir Herrn **F. Rühlemann,** Buchbinderei u. Leihbibliothek, Burg- u. Brunnenstraßen-Ecke eine

Inseraten-Annahmestelle

für die

Hallische Zeitung

und das

Inseratenblatt

übertragen.
Herr **Rühlemann** nimmt Inserate ohne Aufschlag zu denselben Bedingungen wie die Expedition entgegen.

Die Expedition der Hallischen Zeitung.

Spickendorf.

Zum **Masken-Ball** Sonntag, den 6. Februar ladet ergebenst ein
F. Bobardt.
196]

Hohenthurm.

Sonntag, den 6. Februar ladet zum **Ball** freundlichst ein
196] **Wilhelm Weber.**
Anfang 7 Uhr.

Zu dem am **14. Februar 1887** in den Räumen des **Stadtschützenhauses** stattfindenden [185

Balle

ladet seine a. H. a. H. ergebenst ein
Der akad. landw. Verein zu Halle a/S.
Das Comité.
J. A.: **Stärker,** gr. Steinstr. 3.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Forsterstraße 3, II. Et.
A. Bach.
Töchter-Pensionat. [21910

Wer dauernde, radicale und sichere Heilung aller selbst der hartnäckigsten **Nervenleiden,** besonders der durch Jugendverirrungen entstandenen sucht, lese das goldene Buch für Männer, welches für 1 ℳ von der **Deutschen Gesundheits-Compagnie, Berlin SW.,** Lindenstraße 12, zu beziehen ist. In diesem als Manuskript für Patienten gedruckten Büchlein wird eine bewährte Kurmethode empfohlen. [192

Für **Brustleiden, Blutbusten, trocknen Husten, Asthma u. s. w. bin ich jeden Sonnabend von 11—12 Uhr in Halle, Henriettenstr. 24 I. Tr.** zu sprechen. [189
Dr. Steinbrück v. Bad-Ragoczy.

Warnung!

Da mein Mann, der Gutsbesitzer **Ludwig Schmidt** in **Nietleben** sich zur Zeit in einem Zustande krankhafter nervöser Aufgeregtheit befindet, in welchem er zu zwecklosen Projekten neigt, so warne ich hiermit Jedermann, irgend welche Kauf- oder Verkaufgeschäfte mit ihm einzugehen oder ihm Geld zu leihen, da ich für Nichts aufkomme. [194
Henriette Schmidt.

Boxer-Hund entlaufen, geg. Belohnung abzugeben **Geiststr. 61** b. Hausknecht [22

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870204 2-12/fragment/page=0005

Wochen-Abonnements
auf die
Hallische Zeitung
zum Preise von nur
25 Pfennige
werden angenommen bei
Frl. **Marie Jonas** Seifengeschäft, Herrenstraße 17,
Herrn Kaufm. **A. Gantz**, Liebenauerstraße 4.
" " **C. Pagels**, Riemeyerstraße 13.
" " **J. R. Sträßner**, Bernburgerstraße 13,
" " **Gust. Wiebach**, Hermannstraße 11.
Herrn **P. Rühlemann, Giebichenstein**, Burg- und Brunnenstraßen-Ecke
und in der **Expedition**, gr. Märkerstr. 11.
Ebendaselbst werden auch Abonnements zum Preise von 2 Mark für die Monate Februar und März entgegengenommen.
Weitere Ausgabestellen werden errichtet.
☞ Die Zeitung muß beim **Wochenabonnement** in den Ausgabestellen resp. in der Expedition **abgeholt** werden.
Die Expedition der Hallischen Zeitung.

Oeffentliche
Wähler-Versammlung
in
Giebichenstein,
im Gasthofe „zum Mohren“,
am Freitag, den 4. Februar cr., 8 Uhr Abends.
Herr Oberbergrath **Täglichsbeck**
wird sprechen.
Die Vorstände
der conservativen, Deutschen Reichs- und nationalliberalen Parteien in Halle und dem Saalkreise.
160] J. A.: **Riedel.**
Fabrik-Director.

Oeffentliche
Wähler-Versammlung
in
Niemberg,
im Lokale des Herrn Lutter (Bahnhof),
☞ **am Sonnabend, 5. Februar d. J., Abends 6½ Uhr.** ☜
Herr Oberbergrath Täglichsbeck
wird sprechen.
Die Vorstände
der conservativen, Deutschen Reichs- und nationalliberalen Parteien in Halle und dem Saalkreise.
197] J. A.:
Zacke, Amtsgerichts-Rath.

Verdingung.
Die Lieferung von
18080 Stück **rothen** } **Formsteinen,**
17950 „ **hellen** }
592500 „ **hellen** } **hartgebrannten Vollsteinen,**
3500 „ **rothen** }
22500 „ **hellen porösen Mauersteinen,**
zum Neubau der **Latrinenanlage** für die **Francke'schen Stiftungen** hierselbst, soll verdungen werden. Versiegelte und frankirte Angebote hierauf sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **10. Februar Mittags 11 Uhr** an den Unterzeichneten einzusenden. Die Lieferungsbedingungen, das Verzeichniß und die Zeichnungen der Steine sind innerhalb der Dienststunden im Bureau, **Blumenstraße 17**, einzusehen, und können auch von dort gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten bezogen werden. [36
Halle a/S., den 28. Januar 1887.
Der Baurath Kilburger.

Verkauf.
10 Stück Sturmfässer auf Schleifen von Eichenholz, Fässer von eichenen Dauben mit 3 eisernen Reifen gebunden, sollen
Dienstag, den 8. d. Mts. 4 Uhr Nachm.
auf der **Schäferei der Domaine in Giebichenstein**, woselbst sie zur Ansicht ausstehen, meistbietend **verkauft** werden. [224
Halle a/S., den 2. Februar 1887.
Der Baurath Kilburger.

Sonntag, den 6. d. M.
habe wiederum eine große Auswahl
prima belgischer Spannpferde

zu soliden Preisen. [191
Sangerhausen. **Wilh. Stock.**

Von Freitag den 4. d. Mts. steht ein Transport
hochtragender u. frischmilchender Kühe

sehr preiswerth zum Verkauf. [221
Cönnern. **Wilh. Neumeister.**

Sonnabend, den 5. d. Mts. erhalte ich einen frischen Transport [223
Belgischer Arbeitspferde.
Max Welsch.

Marktverlegung.
Der auf d. 21. Febr. cr. fallende Markt
wird auf den 22. verlegt.
Radegast 1/Anh. Der Magistrat. [73

Holz-Auction.
Im Forstrevier **Burgkemnitz** kommen **Mittwoch, den 9. Februar cr.,** Forstort: **Altegemeinde, Wildpark** rc.
180 kiefern Brett- und Baustämme, 25 Weißbuchen bis 40 Ctm. } im
45 Erlen bis 35 Ctm. } Durchmesser.
14 Birken bis 42 Ctm. }
27 Haufen weiß. Stangen } versch.
200 Haufen kief. Stangen / Stärken.
60 Haufen kiefernes Zaunreis,
100 Rm. erl. Pantoffelholz,
70 Rm. erl., buch. u. eich. Knappel,
100 Schock erl., buch. und eich. Reis,
200 Schock kief. Reis,
zum meistbietenden Verkauf.
Käufer wollen sich früh 9 Uhr im hiesigen Gasthofe versammeln. [203
Burgkemnitz, Station der Berlin-Anhalt. Bahn.
Die Forst-Verwaltung. Kaden.

Holz-Auction
in der Königl. Oberförsterei **Ziegelrode**, Schutzbezirk **Schmon**, **am Donnerstag den 10. Febr. cr., Vormittags 9 Uhr**, hier bei Dammköhler. Distr. 51. 52. 61 (Dünnebirken): Eichen: ca. 235 m Scheit, 90 m Knüppel, 450 m Reiser. Buchen: ca. 20 m Scheit, 180 m Reis. Birken: ca. 30 m Scheit, 300 m Reis.
Der Schlag liegt ¼ Kilometer von der Chaussee Querfurt-Artern entfernt. [202
Der Königliche Oberförster v. Kühlewein.

Eine Ackerwirthschaft.
in einem **großen Dorfe mit 19 Morgen Feld u. Wiese, Wohn- und Wirthschaftsgeb.** massiv und neu, ist mit 800 Thlr. Anzahlung preiswerth
☞ **zu verkaufen** ☜
durch **Fr. Höhne am Bahnhof Gräfenhainichen.** [178

Die zu dem Rittergut Canena bei Halle gehörigen
Gärten,
ungefähr 8 Morgen, eventuell mit
Familienwohnung
sollen auf mehrere Jahre
verpachtet werden.
Ueber die Bedingungen ertheilt Herr **Inspektor Limprecht** in **Canena** Auskunft. [105

Verpachtung des Himmelreichs
bei Bad Kösen.
Die Wirthschaft des von Touristen und Badegästen der thüringischen Badeorte **Kösen** und **Sulza** gern besuchten Ausflugspunktes
„Himmelreich“
gegenüber der Rudelsburg ist vom 1. April d. Js. ab auf die nächsten 6 Jahre frisch zu verpachten. Reflectanten wollen ihre Pachtgebote bis zum 15. d. M. unter Beifügung einer Darlegung ihrer Verhältnisse schriftlich unter der Adresse **„von Römer, Neumark Königr. Sachsen“** einreichen. Die Verpachtungsbedingungen sind einzusehen bei Herrn Amtmann **Bernstein, Rittergut Stendorf** bei **Kösen.** [209

Junge Zuchtsauen,
Boil- und Halbblut-Yorkshire, 4 bis 8 Monat alt, sind auf der Domaine **Carlsroda** bei **Roßla a. Harz preiswerth abzugeben.** [216

Ein 4½jähr. Pferd, Falbe, als **Reitpferd** geeignet, u. ein 5jähr. (Braunes) **rotes Wagenpferd** sind **zu verkaufen** vom Gutsbesitzer **Alb. Pitzschk,** 225] **Gütz bei Landsberg**, Bez. Halle.

120,000 Mk.
als **erste Hypothek** auf ein **in bester Geschäftslage** befindliches Grundstück, behufs Neubau gesucht. Dasselbe verzinst sich nachweislich auf 150,000 ℳ. Gefl. Off. unter **B. E. 10 Halle a/S. Bahnpostamt** erbeten. [218

Hochfeine Saatgerste,
Nachzucht von direct importirter **Schottischer Perl-Gerste** mit nachweislichen Ernteerträgen von 17,50 Ctr. pro Morgen, **verkaufen** so weit der Vorrath reicht und stehen mit Muster gern zu Diensten [236
Gebr. Nagel, Trotha.

☞ **Zur Saat.** ☜
Grosse Victoria-Erbsen,
Kleine Saat- do.,
do. Wicken
empfiehlt zur Aussaat billigst [226
Wilhelm Potzelt,
Mansfelderstr. 44.

כשר
Täglich frische Sendungen
Mettwurst, Gänsekeulen,
Salami, Gänsebrüste,
Kochwurst, Rauchfleisch,
Gänsewurst, Rinderschinken,
Wiener Würste, Pökelfleisch,
Saucischen, Gänseleberwurst
bei
H. Herzfeld.
Leipzigerstr. 11, Eing. kl. Sandberg. [190

Prima holländer Austern,
Helgoländer Hummer,
frischen Seedorsch,
frisches Rehwild,
Böhmische Fasanen,
französ. Poularden,
Metzer Poulet-, Capaunen,
Vierländer Enten u. Hühnchen,
frische Perigord-Trüffeln,
süsse Blutorangen,
Messinaer u. Valentia-Apfelsinen
empfing [165
Julius Bethge.

Molkerei-Butter
aus Molkerei **Schafstaedt,**
" " **Gaesen,** [21555
" " **Querfurt:**
f. **Thür. Butter** u. verich. Sort. **Käse** empf. **A. Wieprecht, Charlottenstraße** 3 u. Stand auf dem Wochenmarkt.

Schellfisch, Seedorsch, grüne Heringe,
Pfd. 10 Pfg. bei [228
Herm. Lincke, alter Markt.

Feinsten Astrach. Caviar,
Prima geräuch. Rheinlachs,
Frische Birkhühner,
Frisches Rehwild,
Brüsseler Poularden,
Acht Tollower Rübchen,
Rügenwalder Gänsebrüste,
Strassburger Gänseleber-Pasteten,
Mecklenburger Spickaal,
Frische holländ. Austern
empfing
Wilh. Schubert,
[219] **gr. Stein- u. gr. Ulrichstraßen-Ecke.**

Rübensamen,
gelbe Erfurter Pfahlrübe, verk. [239
Boltze in **Groitsch b. L.**

Offene und gesuchte Stellen.

Stellengesuche und Angebote
finden die weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung durch das
Hallische Inseratenblatt.
Inserate, die 6gespaltene Petitzeile zu 15 ₰, werden in der Expedition,
gr. Märkerstraße 11,
angenommen.

Gesucht.
Ein junger Mann aus guter Familie, im Besitz der Qualification zum einjährigen Militärdienst, findet in meiner Wirthschaft unter meiner Anleitung Gelegenheit zur praktischen Erlernung der Landwirthschaft. Die Stelle kann event. von einem **wirklich gern thätigen** Volontair eingenommen werden.
Lehrgeld pr. anno 500 ℳ. Familienanschluß. Persönliche Vorstellung nothwendig. [204
Rittergut **Hömbach**
bei Tiefenort.
Teetzmann,
Rittergutsbesitzer, Lieutenant d. R.

Verwalterstelle offen.
Für 1. April d. J. suche ich einen gut empfohlenen militärfreien **Verwalter.** [210
Rittergut **Ehringsdorf** b. Oberweimar.
R. Heydenreich.

Zum 1. März d. Js. wird für ein Rittergut ein jüngerer tüchtiger **Verwalter** gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. [213

Auf Rittergut **Domsen** b. Hohenmölsen wird zum 1. April d. J. ein gebildeter, gut empfohlener **Verwalter** gesucht. [188

Zum 1. Februar oder 1. März suche ich für meinen 18jährigen Sohn eine Stelle als 3. Verwalter in einer größeren, oder als alleiniger in einer kleineren Wirthschaft.
Gefällige Prinzipale bitte ich, sich direkt an mich zu wenden.
Lettin b. Halle a/S., 28. Jan. 1887.
Wilhelm Ziervogel,
seit einer Reihe von Jahren Inspector der J. G. Bolze'schen Wirthschaft Schiepzig-Lettin (Saltzmünde). [10

Kaufmann.
Ein junger Mann, welcher in einem größeren Colonialwaaren- u. Agenturgeschäft gelernt, mit der Buchführung vertraut und eine feine, geläufige Handschrift schreibt, auch bereits ein Jahr als Commis conditionirte, sucht per 1. April cr. Stellung auf einem Comtoir oder Fabrikgeschäft. Offerten unter **No. 120** d. b. Exped. d. Bl. erbeten. [184

Verwalter, Oeconomen-Sohn, Mitte 20 Jahre, Rübenbau vertraut, m. guten Zeugnissen, sucht jetzt oder später Stellung. Zu erfragen **Gasthof Schkorlieben** bei Weißenfels. [179

Auf **Domaine Wimmelburg** bei **Eisleben** findet ein mit guten Zeugnissen versehener **Hofmeister** Stellung.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann sofort oder 1. April in die Lehre treten bei Herrn Schuhmachermeister Scheibe, Parkstraße Nr. 22. [21613

Ein junges Mädchen
wird auf einem **mittleren Gute per sofort oder später** als **Stütze der Hausfrau gesucht.**
Gehalt nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten unter **C. Z. 95** an **Haasenstein & Vogler**, gr. Märkerstraße 27 I. [177

Zur Erlernung der Wirthschaft kann ein junges **Mädchen** c. von Ostern ab auf einem Gute Sachsens placirt werden. Bedingungen sehr günstig. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl. [235

☞ **Zum ersten April** ☜
wird ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes und zuverlässiges
Hausmädchen
bei hohem Lohn gesucht [229
Königstraße 35 I.

Für ein 17jähriges, kräftiges Mädchen, welches im Weißnähen, Schneidern und Plätten erfahren, (auch etwas musikalisch) wird passende Stellung gesucht, wo selbige unter steter Aufsicht einer tüchtigen accurateu Hausfrau gleichzeitig m. in der Küche verwandt wird. Lohn wird weniger beanspr., jedoch Familienzugehörigkeit Beding. Antritt kann sof. geschehen. W. Adr. wolle man u. **H. H. 870 b J. Barck & Co.** hier niederl. [72

Gesucht wird für **300 Mk jährlich** in gut bürgerlicher Haushaltung (ohne Kinder), mittlerer Stadt, eine entsprechende **Köchin**, welche Hausarbeit übernimmt u. gute langjährige Zeugnisse besitzt. Ad. **A. B. 8** d. Exped. d. Hall. Ztg. [159

Suche für ein j. **Mädchen**, welche bei mir ihre Lehrzeit als **Wirthschafterin** (Küche u. Molkereiwesen) bis zum 1. April a. c. beendet hat und ich heitens empfehlen kann, zur ferneren Ausbildung passende Stelle.
Zugleich suche als Ersatz ein j. Mädchen möglichst vom Lande.
Ritterg. **Kreischau** b. Weißenfels a/S. [212] **Frau S. Zinn.**

Stellen suchen: 1 gebildete **Stadtwirthschafterin**, 13 Jahr in einer Stelle; **1 Erzieherin** mit 3 jähr. Attest., 1 ält. selbstst. **Landwirthschafterin** u. ff. Küche verf., **1 Mamsell**, 25 Jahr alt, für Molkerei u. Wirthsch., mit 4jähr. Attest b. Frau **Blanckweiss, gr. Märkerstr. 10.** [214

Land- u. Stadt-Wirthschafterin, Kochmamsells, junge Mädchen z. Stütze der Hausfrau, Erzieherin, Kindergärtnerin, Kinderfrauen werden gesucht und nachgewiesen durch **Pauline Fleckinger, gr. Ulrichstraße 4** im Neuen Theater. [41

☞ **Stellensuchende jeden Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25. [230

Vermiethungen.

Magdeburgerstraße, nahe dem Bahnhofe,
sind große, helle, im Hochparterre, vornheraus gelegene Zimmer, als Bureau rc. zu benutzen, zu vermiethen. Näheres im Kontor alter Markt 36. [20

Wohnung 5 heizb. Zimm. u. Zubehör, herrich. eingericht., **sofort od. 1. April zu vermiethen.** 86] **Kranzstr. 17 part.**

Bel-Etage, 7 Stuben, Badezimmer nebst Zubehör, per 1. April z. verm. **Königstraße 20 b, p.** [234

Freundliche **Gartenwohnung** billig zum 1. April zu vermiethen. [231.
Jägerplatz Nr. 13.

Wohnung zum 1. Juli zu vermiethen. **Giebichenstein, Wittekindstraße Nr. 5.** [240

Martinsgasse 24 Wohnungen von 270 bis 300 Mark 1. April zu vermiethen. [111

Stube, Kammer, Küche u. Entree 1. April zu bez. Näh **Saalberg 1.**

Einzelne Dame sucht herrschaftliche **Wohnung.** Off. erb. **Marienstr. 1 I. E.**]122

Anst. Herr als Mitbew. **Königstr. 16 p.** [232

Redacteur: R. Lehmann in Halle. Verlag der Actiengesellschaft „Hallische Zeitung“. Halle. Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.
Expedition der Hallischen Zeitung: Gr. Märkerstraße 11. geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870204 2-12/fragment/page=0006

Zweite Beilage zu № 29 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.
Halle, Freitag, 4. Februar 1887.

Eine neue Erweiterung der Unfall-versicherung.

In dem jetzt herrschenden Wahlkampfe werden so manche Nachrichten und so manche Ereignisse übersehen, die zu anderen Zeiten wohl aufmerksame Beachtung gefunden hätten. Die Parteistreitigkeiten beherrschen die Tagesordnung der öffentlichen Diskussion und darunter muß Alles Andere verschwinden. Es giebt indessen so manches, was gerade im gegenwärtigen Moment verdient an die Oeffentlichkeit gebracht zu werden, weil es schließlich nicht ganz ohne Einfluß sein wird auf den Ausgang mancher Kämpfe, auf die Entscheidung mancher Wähler. Unbeirrt und ungesäumt schreitet nämlich die Reichsregierung auf dem betretenen Wege fort, um der arbeitenden Klasse ihre Lage zu erleichtern und Deutschland den sozialen Frieden zu gewinnen. Das Unfallversicherungsgesetz, das wesentlichste Stück des sozialen Reformwerkes, hat eine Ausdehnung kürzlich auf die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Arbeiter gefunden und gegenwärtig liegt dem Bundesrathe ein von seinen zuständigen Ausschüssen berathener Entwurf einer Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Arbeiter vor, der nach seinem Gesetzwerden eine weitere große Klasse von Arbeitern vor den materiellen Folgen von Unfällen sicher stellt. Die zahlreichen Arbeiterschaaren, die jahrein, jahraus bei den verschiedensten Bauten Beschäftigung finden, sind zum großen Theil durch die bestehenden Gesetze noch nicht der Versicherung unterworfen, und soweit das nicht der Fall ist, soll dem durch den neuen Entwurf abgeholfen werden. Demnach bestimmt derselbe, daß Arbeiter, welche bei der Ausführung von Bauarbeiten beschäftigt und nicht schon versichert sind, gegen die Folgen der bei diesen Bauarbeiten sich ergebenden Unfälle versichert werden. Dasselbe gilt von den bei derartigen Bauarbeiten beschäftigten Betriebsbeamten, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mk. nicht übersteigt. Auf Beamte und Personen des Soldatenstandes, welche in Betriebsverwaltungen eines Bundesstaates oder eines Kommunalverbandes mit festem Gehalt und Pensionsberechtigung angestellt sind, sowie auf andere Beamte eines Bundesstaates oder eines Kommunalverbandes, für welche eine Fürsorge in Kraft getreten ist, findet das neue Gesetz keine Anwendung. Die Ausführung eines Baues gilt als Betrieb im Sinne des Gesetzes vom 15. März 1886. Die laufenden Reparaturen an Wirthschaftsgebäuden und die zum laufenden Wirthschaftsbetrieb gehörenden Bodenkultur- und sonstigen Bauarbeiten, insbesondere die diesem Zwecke dienende Herstellung oder Unterhaltung von Wegen, Dämmen, Kanälen und Wasserläufen, gelten als land- und forstwirthschaftliche Nebenbetriebe, wenn sie von Unternehmern im land- und forstwirthschaftlichen Betriebe für eigene Rechnung auf ihren Grundstücken ausgeführt werden. Die Unternehmer von Betrieben sind berechtigt, andere nicht versicherte, bei der Bauausführung beschäftigte Personen, und sofern ihr Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt, selbst zu versichern. Diese letztere Berechtigung kann durch Statut auf Unternehmer mit einem 2000 Mk. übersteigenden Jahresarbeitsverdienst erstreckt werden, auch kann durch Statut die Versicherungspflicht auf Betriebsbeamte mit einem 2000 Mk. übersteigenden Jahresarbeitsverdienst und auf Gewerbetreibende ausgedehnt werden, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen. Die Höhe des der Versicherung der Betriebsunternehmer zu Grunde zu legenden Jahresarbeitsverdienstes bestimmt das Statut. Interessant und wichtig sind die mancherlei abweichenden Bestimmungen über die Art der Versicherung. Dieselbe erfolgt bei der gewerbsmäßigen Ausführung von Eisenbahn-, Kanal-, Wege-, Strom-, Deich- und ähnlichen Bauarbeiten, welche nicht unter die Bestimmungen des § 1 Absatz 2 des Unfallversicherungsgesetzes fallen, auf Gegenseitigkeit durch die Betriebsunternehmer. Die Letzteren werden zu diesem Zwecke in eine Betriebsgenossenschaft vereinigt. Durch Beschluß des Bundesraths können jedoch einer bestehenden Berufsgenossenschaft auf deren Antrag die im Bezirke derselben belegenen Betriebe dieser Art zugetheilt werden. Ferner erfolgt die Versicherung bei Bauarbeiten, welche von dem Reich oder von einem Bundesstaat für eigene Rechnung ausgeführt werden, durch das Reich beziehungsweise den Staat, für dessen Rechnung die Bauarbeit erfolgt. Bei Bauarbeiten, welche in anderen als Eisenbahnbetrieben von einem Kommunalverbande oder einer anderen öffentlichen Korporation für eigene Rechnung ausgeführt werden, erfolgt die Versicherung durch den Kommunalverband bezw. die Korporation, sofern die Landeszentralbehörde auf deren Antrag erklärt, daß dieser Kommunalverband bezw. die Korporation zur Uebernahme der durch die Versicherung entstehenden Lasten für leistungsfähig zu erachten ist, und bei Bauarbeiten, deren Ausführung nicht gewerbsmäßig oder deren Ausführung von anderen als den genannten Bauherren für eigene Rechnung erfolgt, auf Kosten der Unternehmer bezw. der Bauherren durch die Berufsgenossenschaft der Baugewerbetreibenden derjenigen Art von Bauten, zu welcher die Bauausführung gehört und in deren Bezirk die Bauarbeiten ausgeführt werden. Nach § 6 sind das Reich und die Bundesstaaten berechtigt, bezüglich der von ihnen für eigene Rechnung ausgeführten Bauarbeiten der Berufsgenossenschaft des betr. Bezirks durch eine vom Reichskanzler bezw. der Landeszentralbehörde abzugebende entsprechende Erklärung als Mitglied beizutreten. Dieselbe Berechtigung haben Kommunalverbände und andere öffentliche Korporationen.

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes wird, wie oben gesagt wurde, eine weitere große Klasse von Arbeitern vor den Folgen der Gefahren ihres Berufes sichergestellt. Während die Oppositionsparteien der Regierung ihre Aufgabe möglichst zu erschweren suchen, arbeitet diese ruhig und unermüdlich auch für das Wohl der Arbeiter weiter; möchten die Arbeiter doch darnach ihre Entscheidung treffen. (Deutsche volksw. Corr.)

Politische Mittheilungen.

Frankreich. Einigkeit der republikanischen Parteien. Floquet, Ferry und Clémenceau hatten vorgestern eine Zusammenkunft, in der sie überein kamen, angesichts der auswärtigen Lage allen Parteizwist ruhen zu lassen und eine Ministerkrise aus allen Kräften zu verhindern.

— Wirklichkeit und Schein. Unter diesem Titel veröffentlicht der „Figaro“ einige interessante Bemerkungen über den General Boulanger, denen wir Nachstehendes entnehmen. „Wir haben“, schreibt er, „eine unüberlegte Furcht vor dem Kriege, und bei den ersten Worten von Bataillonen an der Grenze erinnert sich alle Welt an das Jahr 1870 und den Krieg. Um den Krieg nicht zu haben, muß man im Gegentheil ihn nicht fürchten und in Stille arbeiten. Sicher, man muß den General Boulanger loben, die etwas durch die Generäle Farre, Billot und Campenon eingeschläferte Armee geweckt zu haben; aber man muß ihn ernstlich tadeln, mehr Lärm als nützliche Arbeit zu machen und immer die Wirklichkeit dem Scheine zu opfern. Die Wirklichkeit ist unser Elend; der Schein ist unsere Eitelkeit. Die Wirklichkeit ist unsere Leichtgläubigkeit; der Schein ist unsere erfindungsreiche Fruchtbarkeit. — Wir haben Nachbarn, die auf unsere geringsten Schritte eifersüchtig sind; dennoch leben wir in Frieden mit ihnen. Dank diesem Frieden, würden wir schon alle finanziellen Uebel von 1870/71 ausgebessert haben, aber Dank den revolutionären Theorien und Praktiken befinden wir uns weniger wohl als 1872: das ist die Wirklichkeit. Aber seit man davon spricht, Ordnung und Sparsamkeit in unsere Finanzen zu bringen, will sie Niemand dem ihn

Eine Pechvogelgeschichte.

Von Fritz Beckmann.

(Fortsetzung und Schluß).

Man war schon beim Champagner, als ich eintrat, der Enthusiasmus hatte schon die höheren Grade erreicht, ich wurde gleich von einigen Herren, die mich kannten, auf die liebenswürdigste Weise hinter einen Tisch geschoben, mir wurde der sehr kühl gestellte Champagner eingegossen, und ehe ich noch zur Besinnung kommen konnte, hatte ich auf das Wohl unseres Kaisers, Radetzky's und unserer tapferen Armee meine drei Wassergläser voll Champagner in meinen nüchternen Magen gegossen. Die Spitzgläser waren alle vergriffen, und austrinken mußte ich ja nach Toastgebrauch, dann, dem Beispiele Aller folgend, das geleerte Glas an die Wand werfen. Da dies nun bei jeder ausgebrachten Gesundheit geschah und die Glasscherben wie ein Sprühregen in der Stube herumflogen, so läßt sich wohl begreifen, daß ich in dieser Situation meine bereits bestellte Suppe nicht gut genießen konnte; ich wollte also einen günstigen Augenblick benutzen und mich, da es anders nicht möglich war, englisch empfehlen. Aber es schien auf mich abgesehen zu sein; ein Theil der Anwesenden wünschte, mir einen kleinen Rausch anzuzechen, um mich Abends beim Spiele auch von dieser Seite kennen zu lernen; ein anderer glaubte mich wieder in eine baldige heitere Stimmung zu versetzen, um einige Schwänke und Anekdoten von mir zu hören; kurz, man bewachte mich mit Argusaugen, hatte auch meinen Ueberzieher und Hut beiseite gebracht, um mich ganz sicher zu haben. Dabei war natürlich an Essen nicht zu denken, weil man vor lauter Gesundheit-Trinken nicht dazu kommen konnte. Der Jubel ging ununterbrochen fort, ein Toast folgte dem andern, ein Glas folgte dem andern an die Wand; ich hatte in meinen Haaren schon so viel Glassplitter, daß ich mich bei Lampenbeleuchtung dreist für die Königin der Nacht hätte ausgeben können, so brillirte ich. Doch überfiel mich solch eine Müdigkeit von der durchfrorenen Nacht und der anstrengenden Probe, daß mir angst und bange wurde, wenn ich an die Abendvorstellung dachte. Der Hunger war dem Bedürfniß nach Ruhe gewichen, und mein fester Entschluß war, Alles aufzubieten, um fortzukommen; es trat ein glücklicher Moment ein. Die vor mir am Tische Sitzenden verließen ihre Plätze, um am andern Ende des Zimmers einen Schlachtplan zu betrachten, den einer der Herren Couriere mitgebracht hatte. Jetzt oder nie! dachte ich, sprang auf und war, natürlich mit Hinterlassung meines Rockes und Hutes, in zwei Sätzen aus dem Gastzimmer heraus und in wilder Flucht durch den langen dunklen Hausflur nach dem Straßenthor zu, um das Freie zu gewinnen. Aber hier, am Ziele meiner Sehnsucht, erwartete mich neues Mißgeschick. Ein Bäckerjunge, mit Bretzeln handelnd, die er wohlgeordnet auf zwei ziemlich lange Stäbe gereiht hatte, wurde von einem andern Großhändler in Bretzeln, wahrscheinlich wegen Geschäfts-Beeinträchtigung, verfolgt, und gerade, wie ich in hastiger Eile zur Hausthür hinaus will, hat er die unglückliche Idee, hereinzustürmen, und fährt mir mit der einen Bretzelstange derart ins Gesicht, daß ich im ersten Augenblicke ein Auge verloren glaubte; bei näherer Untersuchung fand ich zu meinem Glück das Auge unverletzt, und nur unter demselben hatte ich eine ziemliche Wunde. Ich hielt mein Tuch darauf und ver- [illegible] und heulte fürchterlich, weil bei dem Zusammenstoßen mehrere seiner Bretzeln abgefallen und zerbrochen waren; in lange Erörterungen mich einzulassen und den herbeigekommenen Zuschauern auseinanderzusetzen, wer die Bretzeln eigentlich zerbrochen hatte, war ich nicht gelaunt; ich zahlte sie also und beeilte mich nur, in meine Wohnung zu kommen, um mir sofort kalte Umschläge zu machen, mit dem Troste, daß ein Zusammenstoß zweier Locomotiven doch noch gefährlicher ausfallen könne, als der eines Olmützer Bretzeljungen mit einem Hofschauspieler. So schlug ich denn, da es nun einmal vom Himmel bestimmt war, an diesem Tage Alles kalt zu nehmen, auch jetzt wieder über meine Wunde immerfort kalt um; der Schlaf war mir über den Schreck und die kalten Umschläge wieder vergangen, die Geschwulst und der Schmerz hatten sich einigermaßen gelegt, und in der frohen Aussicht, daß mir durch den Unfall mein heutiges Vorhaben nicht gestört würde, stellte sich auch meine frohe Laune wieder ein. Ich fragte im Gasthofe, wann hier das Theater beginnt; man sagte mir, um 7 Uhr; es war bereits halb 6 Uhr, meine Zeiteintheilung war schnell gemacht: Jetzt rasch das Costüm zusammengestellt, die nöthigen Kleinigkeiten hervorgesucht, dann schnell noch im Kaffeehause neben dem Theater einen recht heißen, starken, schwarzen Kaffee getrunken, und dann frisch an die Arbeit!

Es schlug eben Sechs, als ich über den Marktplatz auf das Theater zuschritt; beim Weinhändler Lauer war man mit den Toasten auch noch nicht fertig, aber ein menschenfreundlicher Kellner hatte mir zu meinem Ueberzieher verholfen. Nun machte ich noch schnell einen Sprung in die Apotheke, um mir etwas englisches Pflaster für meine Wunde zu holen, damit ich sie überschminken konnte; aber wie ich aus der Apotheke heraustrete, sehe ich zu meinem größten Erstaunen eine Menge kaiserlicher Hof-Equipagen vor dem Theater halten, und wie ich mich noch darüber wundere, was denn den a. h. Hof veranlassen kann, eine ganze Stunde früher ins Theater zu kommen, höre ich mich schon von meinem getreuen Dolmetsch rufen, welcher athmenlos auf mich zurennt und schreit: „Aber um's Himmels Willen, Herr Beckmann, wir suchen Sie schon überall wie eine Stecknadel, es soll gleich angehen und Sie sind nicht da!“ — „Gemach, mein Freund“, rief ich, „noch haben wir mehr als drei Viertelstunden Zeit; um 7 Uhr ist der Anfang, und jetzt ist's erst Sechs vorbei.“ — „Ganz recht“, erwiderte jener, „für gewöhnlich ist der Anfang um 7 Uhr; heute aber, wegen der stattfindenden Volksredoute nach dem Theater, ist der Anfang um Sechs. Hat Ihnen denn Niemand etwas davon gesagt?“ — „Nicht eine Sylbe, und einen Theaterzettel habe ich auch nicht gelesen.“ — „Na, kommen Sie nur, kommen Sie nur, die Ouvertüre hat schon begonnen.“ — Mir war der Schreck in alle Glieder gefahren, ich konnte kaum von der Stelle, mit Aufwand aller Kräfte schleppte ich mich in's Theater; zum Glücke bot mein Costüm keine Schwierigkeiten dar, und während eines furchtbaren Spektakels in meinem kleinen Garderobezimmer, welcher sich zwischen dem Direktor und dem ersten Helden Hawlitschek wegen willkürlicher Verlassung der Probe entsponnen hatte, der sich bis zu thätlichen Vorwürfen steigerte, wobei ich genöthigt war, mich jeden Augenblick zu bücken, damit ich nicht zum zweiten Male verletzt werde, zog ich mich an und stand auf der Bühne, in Spanien, mitten im Lande der Revolution und Empörung, in welche mich der Streit des Directors mit Hawlitschek versetzt hatte.

Die erste Scene ging ganz gut von statten, denn mein eifersüchtiger Spanier Hawlitschek, mit dem ich sie hatte, schoß grimmige Blicke hinter die Coulissen auf den ihn beobachtenden Director, die ich natürlich, vom Publicum aus, auf mich bezog, und die mir trefflich zu statten kamen. Wie ich abgetreten war, blühte mir eine neue Ueberraschung; mein Dolmetsch kam freundlich auf mich zu und meldete mir, daß er meinem Wunsche zufolge sich Mühe gegeben hätte, mir deutsche Statisten zu verschaffen, und er wäre so glücklich gewesen, durch einen Freund von der dort anwesenden Sappeur-Compagnie einige zwanzig Mann zu bekommen. Er hätte daher die Polen abbestellt, die Leute wären bereits nach seiner Angabe angezogen, und ich könnte mich nun besser mit ihnen verständigen. Ich hatte also wieder neue, fremde Leute, alles Probiren war umsonst; ich wußte nicht, sollte ich über die gutgemeinte Dummheit lachen oder weinen; es blieb mir nichts Anderes übrig, als nach meinen sehr anstrengenden Scenen die Erholungspausen dazu zu benützen, die Leute abzurichten. Nach dem ersten Acte kam der liebenswürdige Graf Z . . . auf die Bühne, um mich zur Theilnahme an der Volksredoute und einem guten Souper einzuladen; daß ich nach den Erlebnissen des Tages nicht großes Verlangen tragen konnte, auf die Redoute zu gehen, wird man mir wohl glauben; aber — das Souper verlockte mich, ich hatte ja noch nichts gegessen, und — nach gethaner Arbeit schmeckt's am besten, dachte ich und sagte zu, umsomehr, da ich bereits wegen einiger Visiten, die ich im Laufe des Tages machen wollte, im schicklichen Anzuge war. Eine neue Hoffnung belebte mich, die Aussicht, gut zu soupiren; die Comödie nahm rasch ihren Fortgang, und außer einigen Rippenstößen von den arbeitenden Theaterleuten, die man aber nicht zu betonen braucht, da dies eine tägliche Begebenheit ist, und einer Verwechslung beim Umkleiden meiner Statisten, so daß am Schlusse die Empörer das ganze Kriegsgericht arretirten, statt daß es umgekehrt der Fall sein sollte (zum Glücke, daß es eine Posse war), fiel weiter nichts vor. Das Stück war zu Ende, man hatte viel gelacht, und ich war glücklich, daß ich es überstanden hatte. Nun sollte mein Vergnügen beginnen, ich war rasch umgezogen, der Herr Graf holte mich ab, und da der Redoutensaal in demselben Hause war, waren wir auch bald an Ort und Stelle.

Der Saal bot einen eigenthümlichen Anblick dar, eine bunte Volksmenge aller Schichten der Gesellschaft wimmelte durcheinander, namentlich interessirten mich die sogenannten Hannaken in ihrer Bauerntracht. Diese bunten Gestalten fesselten mich derart, daß ich, ganz im Anschauen versunken, etwas zu weit vorgedrungen sein mußte und dicht am Kreise der Tanzenden stand. Man tanzte eine National-Polka; Einer dieser Hannaken, kein Sohn der Wildniß, aber ein echter Sohn der Natur, breitschultrig, wie aus einem Baumstamme gewachsen, tanzte, ohne bei Carré Unterricht genommen zu haben, mit einer Meisterschaft, daß es eine Lust war, ihm zuzusehen. Ach, ich ahnte nicht, was dieser Flurentreter bald für einen Eindruck auf mich machen würde. Er hatte hohe, bis ans Knie reichende, wahrscheinlich wasserdichte Stiefeln an, auf die Absätze und Sohlen schien besonderer Fleiß und Aufmerksamkeit verwendet worden zu sein, zierlich waren sie nicht, auch nach keinem Pariser Modell gearbeitet, aber die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188702042-12/fragment/page=0007

persönlich berührenden Ressort verlangen: er würde seinen Schein vermindern. Seit 14 Jahren haben wir unsere Grenzen wieder aufgerichtet, haben wir unsere Armee auf den Fuß der deutschen Armee gebracht; wir haben es in geduldiger, langsamer, ersprießlicher Weise gethan: das ist die Wirklichkeit. Seit einem Jahre verschießt der General Boulanger Petarden über Alles und über Nichts. Ein Haufe von Lohnschreibern unterstreicht seine geringsten Worte, commentirt seine gleichgültigsten Handlungen. Wenn er den Bart der Soldaten wachsen läßt, rufen sie aus: Welcher Mann! Wenn er die Schilderhäuser überstreicht, fügen sie hinzu: Welches Genie! Wenn er seinen Kaffee im Cercle trinkt, ist der Enthusiasmus auf dem Gipfel: Es lebe General Boulanger! Er hätte mehr thun und weniger reden können, das wäre schon Wirklichkeit gewesen; aber er bringt sich nur durch den Schein vorwärts. Obgleich sein Ehrgeiz über sein Verdienst hinausgeht, hat er es doch dahin gebracht, sich ernst nehmen zu lassen. Die Männer ohne Urtheil erklären ihn für den Helden des Tages. Ein Kriegsminister, welcher alle Dienste durch Drohungen desorganisirt — wie diejenigen, welche sein Armeegesetz enthält — und welcher durch den Schein seines Verhaltens zu dem Glauben verleitet, er wolle den Krieg, ermangelt der ersten Eigenschaft eines Chefkommandeurs, des gesunden Menschenverstandes". Das ist ganz schön und richtig gesagt, und man thut sehr wohl, bei den verurtheilenden deutschen Stimmen, die sich über den General Boulanger äußern, auch auf diese französische Rücksicht zu nehmen.

Rußland. Wie Nowoje Wremja erfährt, beschäftigen sich hervorragende Mitglieder der Petersburger jüdischen Gemeinde mit dem Projekt, in Rußland eine Filiale der „Alliance Israelite Universelle" zu gründen. Die Aufgabe derselben in Rußland soll in der Unterstützung nach Palästina auswandernder Juden bestehen. Die erforderlichen Mittel sollen durch jährliche Beiträge der Mitglieder, Legate, freiwillige Schenkungen, Concerte und dgl. zum Besten der Gesellschaft beschafft werden. Die centrale Verwaltung soll in Petersburg errichtet werden, welche der Zweigverwaltung in der Provinz die Direction giebt. Es sei zweifellos, so schließt Nowoje Wremja, daß die Gründer der Gesellschaft dahin streben, in Petersburg eine starke Centralgewalt zu schaffen, welcher in den verschiedenen Provinzialstädten Unterbehörden unter diesem oder jenem Namen zur Verfügung stehen. Dieselbe würde über sehr erhebliche Mittel gebieten und in Rußland dieselbe Bedeutung gewinnen, wie sie die „Alliance Israelite Universelle" anderswo besitzt.

Italien. Das Neueste über eine bevorstehende Kundgebung des Papstes. Zu den verschiedenen Mittheilungen über eine Kundgebung des Papstes bringt das Reutersche Bureau in London eine neue Version, indem es folgende Mittheilung aus Rom publicirt: „Dem Vernehmen nach ist der Papst sehr befriedigt von den Concessionen, welche die preußische Regierung gemacht hat. Der Heilige Vater wird in einem besonderen Briefe die Bemühungen der preußischen Regierung zur Herstellung des kirchlichen Friedens in Deutschland anerkennen und den katholischen Wählern und ihren Abgeordneten rathen, eine mäßigende Haltung zu bewahren und die Regierung aufrichtig zu unterstützen. Man glaubt, daß dieser Schritt des Vaticans die Regierung dazu veranlassen wird, den Wünschen der Katholiken weiter entgegenzukommen. Der Papst wird demnächst dem deutschen Episkopat und der preußischen Regierung ein Schriftstück über die Angelegenheit zusenden."

Halle, den 3. Februar.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Ueber guten und schlechten Ton. Ein hiesiger Freisinniger schreibt uns, er sei für das Septennat und wünsche, daß wir die Herren nicht alle in einen Topf werfen. Das thun wir selbstverständlich nicht; geben wir doch freisinnige Stimmen für das Septennat ausführlich wieder. Ueberhaupt erklären wir, daß wir eben nur für das Septennat eintreten und um sonstige Parteiunterschiede uns nicht kümmern. Uns ist der Liberale so lieb wie der Konservative, wenn er dem Vaterlande die Mittel zum Schutze nach Außen gewährt. Daß den Gegnern des Septennats unser Ton mitunter nicht recht war, glauben wir wohl; ihre Verdächtigungen, ja die bösartige Unwahrheit des Leiters des liberalen Vereins hierselbst gegen die Hall. Z. war aber doch noch viel schlimmer als der „schlimmste" Ton, den man etwa hätte anschlagen können und von dem der unsrige himmelweit unterschieden war. Wir haben lediglich die wörtlich mitgetheilten haltlosen Behauptungen der Gegner ironisirt; Ironie ist vielen Menschen freilich unverständlich. Das Ironische darf mit dem Hämischen nicht verwechselt werden. Hämisch wäre es, dem Gegner etwas unterschieben, was er nicht gesagt hat und aus boshafter Gesinnung dann sich darüber lustig machen. Nichts ist leichter als trockner Ernst. Auch mit diesem können wir dienen und thun es oft genug. Die Wahrheit, auch wenn sie in schärfster Satire gesagt wird, ist und bleibt stets der beste Ton; die Lüge dagegen, und träte sie mit Glacehandschuhe und parfümirt auf, ist und bleibt stets der schlechteste Ton. Dieser Ansicht sind viele unserer Freunde, wie vorliegende Briefe beweisen. Trotz alledem — wir haben die einfache Frage, um die es sich bei den Reichstagswahlen handelt, erschöpfend, ja bis aufs Aeußerste erschöpfend behandelt und sind keineswegs Willens, die Hallische Zeitung zur Gorgo zu machen, die den Gegner zu Stein erstarren soll. Also keine Besorgniß, liebe Leserin, daß wir im politischen Theile stets in Wehr und Waffen einherschreiten, so gut sie auch sein mögen. Im Uebrigen bietet dieses Blatt dem Unpolitischen durchschnittlich so viel, wie kaum eine andere Zeitung Deutschlands.

— Der Keller Konstantin Schlevoigt aus Apolda wurde zum Gerichtsgefängniß eingeliefert, weil er vor einigen Tagen unter Mittag dem Fleischermeister Liebig hier 10,50 ℳ aus der Ladenkasse entwendet hatte. Er hatte sich unbemerkt durch den Hausflur und die Ladenstube in den Laden eingeschlichen und sich sodann, nachdem er das Geld genommen, durch die Ladenthür wieder entfernt. Durch das Klingeln der letzteren aufmerksam gemacht, kam Liebig herbei, bemerkte den Diebstahl und eilte sofort dem Diebe nach, welcher in die nebenan befindliche Restauration geflüchtet war. Er wurde sofort festgenommen.

— In Giebichenstein zog sich gestern der Ziegeldecker K. von hier durch Sturz von einer Leiter einen Schädelbruch zu. In der Klinik liegt der Verunglückte schwer krank darnieder.

— Ach wie sehen meine Stiefel aus! Dieser im Winter leider oft sehr wohlbegründete Stoßseufzer findet gewiß ein theilnahmsvolles Echo bei allen mitfühlenden Seelen, die selbst schon in der fatalen Lage waren, diesen oder einen ähnlichen Schreckensruf auszustoßen. — Besonders der Schnee ist — wie alle Nässe — ein ganz specieller Feind allen Schuhwerkes, das ledergeboren ist, weil alles Leberne bekanntlich durch zu große Feuchtigkeit in den höchst unangenehmen Zustand versetzt wird, hart und trocken zu werden. Dieses unliebsame Einschrumpfen, das gern heimtückisch über Nacht geschieht, ist aber zu verhindern, wenn man rechtzeitig Vorkehrungen dagegen trifft, indem man trockenen Hafer in die Schuhe oder Stiefel schüttet. Der Hafer besitzt nämlich die lobenswerthe Eigenschaft, den größten Theil der Nässe in sich aufzusaugen, — er schwillt an, und der Stiefel behält seine Form. Will man dann noch ein Uebriges thun, so kann man, wenn die Körner herausgeschüttet sind, das Schuhwerk auch noch ein Weilchen in einen Sack stecken und in die Nähe des Feuers an einen warmen Ort hängen. — Ist aber das Unglück nun einmal geschehen, ist die Fußbekleidung hart und eingetrocknet, dann frischauf zur schnellen Rettungsthat! Petroleum herbei! Denn dessen Anwendung macht den Patienten wieder weich und geschmeidig, und soll die Kur ganz radical und kann sie mit mehr Aufwendung von Zeit und Mühe vor sich gehen, so weiche man die hart getrockneten Stiefel zunächst etliche Stunden in Wasser ein, weil Alles, was sich Leder nennt, nun einmal die berechtigte Eigenthümlichkeit besitzt, das Fett nur dann gut aufzunehmen, wenn es sich im feuchten Zustande befindet. Ist also das Einweichen geschehen, so trocknet man die Herausgenommenen leicht ab, und reibt sie darauf stark mit gelind erwärmtem Thran oder irgend einem guten Lederfette ein, auf daß die steife Härte des Leders sich in Sammetweiche wandle. — Um übrigens Stiefel wasserdicht zu machen, soll ein mehrstündiges Einweichen in dickes Seifenwasser genügen. So ist man gefeit gegen Schnee, Thauwetter und Regengüsse! — Schließlich noch ein gutmeint übler Rath, um schmutziger Stiefel Reinigung zu erleichtern, und zugleich das Leder zu conserviren! Man wäscht nämlich die Ueberthüter mit einem nassen Lappen oder Schwamm ab, salbt sie dann mit Thran oder sonstigem Lederfett gut ein, und stellt sie zum Trocknen auf einen ja nicht zu heißen Ort. — Probatum est!

— Des Mauerblümchens beste Zeit bricht an. Wer kennt nicht das unselige Geschöpf, naturgeschichtliche Familie: homo feminini generis, das in allen Ballsälen, von 8 Uhr Abends bis früh zum Kehraus „sitzt" — ja sitzen ist seine Hauptbeschäftigung, und es ist darin dem fidelsten Redakteur über; jenes Geschöpf, welches von Limonade und Langerweile lebt und bis in die höchsten Semester des Altjungferthums ausdauert. Es hat gewöhnlich einen langen dürren Hals, ist mager oder unverhältnißmäßig dick, gedankenmüde und sentimental, tanzt schlecht und hat eine unsympathische Mutter, manchmal alle diese Eigenschaften vereinigt. Zur Strafe dafür „sitzt" es oben — doch unsere Leser kennen das Mauerblümchen, so genannt, weil es an allen Wänden der Tanzsäle entlang wächst und dessen beste Tage brechen jetzt an. Sein dürrer Hals steckt in einer Stuartkraute, sein übriger Körper in einem Kostüm, das je nach dem Bedürfniß schlank oder rund macht, seine Gedanken sind

---

waren doppelt und dreifach mit Nägeln beschlagen. Dieser lebendige Stock im Eisen war gerade dicht vor mir, als er mit einem Male laut juchzend beide Füße in die Höhe hob und mit einer Gewalt wieder herunter und mit dem einen Absatz mir gerade auf mein Fußblatt sprang, daß ich besinnungslos meinen Nachbarn in die Arme fiel, in ein Nebenzimmer gebracht wurde und erst wieder zu mir kam, als man mir meinen Stiefel, der durchgetreten war, bereits ausgezogen und abermals — kalte Umschläge gemacht hatte. Wie breit der Fuß getreten, war jetzt noch nicht zu ermitteln, denn vorläufig war er geschwollen; aber bei fortgesetzten Umschlägen entwickelte sich der Charakter des Trittes immer deutlicher. Erst kam auf der Haut der Abdruck eines Hufeisens zum Vorschein, woran auch nicht ein Stiftchen fehlte, ein Avant-la-lettre schönster Gattung; dann zeigten sich die Spuren der unzähligen Nägel in Form von kleinen rothen Sternchen, mit welchen das ganze Fußblatt übersäet war, ein kompleter Widerschein der Milchstraße im Firmament; kurz, ich war tätowirt wie der schönste Indianer. Unter meinen Theilnehmern stand auch mein Verletzer: Wer bringt dies Bild vor meine Augen? wollte ich eben ausrufen, als der eben so freundliche als starke Mann reumüthig auf mich zuschritt. Ich zog natürlich gleich beide Füße ein, er wollte mich wegen seines Fehltrittes um Verzeihung bitten. Nun, ein Fehltritt war es gerade nicht, so viel ich bemerkt habe, ich bedauere nur mein Geschick, da doch Gottes weite Welt so groß ist, daß Sie kein anderes Plätzchen als meinen Fuß gewählt haben, um darauf zu springen. „Na, auf Ihren Fuß wollt i nit springen", erwiderte er. Also auf meinem Stiefel? Wenn ich nur das gewußt hätte, so hätte ich Ihnen gerne denselben allein zu Ihrem Vergnügen überlassen, ohne persönlich daran theilzunehmen; übrigens mit wem hab' ich denn das Vergnügen? „Ich bin der Blaschka, Gemeinde-Vertreter vom nächsten Dorf." Aha! mit der sind Sie wohl schon fertig, weil Sie heut' bei mir anfangen. Mein Fuß schmerzte, denn ich fühlte, daß er an mir sein gewohntes Amt mit der größten Energie fortgesetzt hatte, jedoch verzieh ich ihm, wie sich's von selbst versteht, da er ja nicht dafür konnte; er wollte mir in der Freude mit einem kräftigen Händedruck lohnen, da ich aber von seiner Gemüthlichkeit vollkommen überzeugt war und nicht Lust hatte, auch über die Hände kalte Umschläge zu machen, trennten wir uns mit einem: Schon gut!

Nachdem dieser Zwischenfall auch wieder ein paar Stündchen die Zeit vertrieben hatte, fragte mich Graf Z . . ., ob ich jetzt wohl in der Stimmung wäre, etwas Warmes zu mir zu nehmen. „O Gott", sagte ich, „lieber Graf, in der Stimmung bin ich schon seit gestern Abends von Wien aus, aber es scheint eine Stimmung der Zukunftsmusik zu sein, denn die Gegenwart scheint sich verschworen zu haben, mir einen Genuß zu bieten. „Nun, so kommen Sie lieber Beckmann, wir haben drüben ein warmes Stübchen, es ist bereits servirt, wir sind ganz unter uns, zehn bis zwölf gute Freunde, und ich hoffe, Sie werden von dem heutigen vielbewegten Tage noch eine angenehme Erinnerung mitnehmen." — „Na, endlich ein lichter Moment", rief ich, „jetzt geht's ans Essen!" und rüstete mich zum Forthinken; von einem Stiefelanziehen war keine Rede. Man brachte mir einen Pantoffel, und so wurde ich von zwei Freunden unterstützt, in das Speisezimmer geführt. Die Tafel war gustios gedeckt, in langer, schmaler Form, und den ersten Querplatz am Anfange des Tisches mit dem Rücken gegen die Thür hatte man mir bestimmt. Nachdem man mir noch von verschiedenen Seiten Mitleid und Theilnahme ausgedrückt hatte, saß man in gespannter Erwartung der herrlichen Dinge, die da kommen sollten, bereits geordnet am Tische.

Während wir nun das Essen erwarten, muß ich mir erlauben, Sie mit einer Suppe bekannt zu machen, die in Olmütz und in der Umgegend wohl mit Recht die Nationalsuppe genannt werden kann, denn ich habe sie nirgend anderswo oder nur höchst selbst vorgefunden. Es ist dies eine sogenannte dicke Gries- oder Haidegrützsuppe; ob diese Suppe nun gut oder schlecht ist, ist hier ganz Nebensache, aber Eine Eigenschaft hat die Suppe, sie wird nie kalt; so wie sie einmal kocht, bleibt sie in diesem Stadium stundenlang, ich glaube, auch wenn man sie in Eis stellte; sollten Sie noch nie selten diese Erfahrung gemacht haben, so bitte ich, sich nur bei Personen zu erkundigen, die schon einmal durch diese Gegend gereist sind, sie werden mir Recht geben. Diese besagte immer glühende Suppe wird nun, wie es dort üblich, in großen Bouillon-Töpfen servirt und dem Gaste auf seinen Teller gegossen; es versteht sich von selbst, daß der Kellner, um Wege zu ersparen, immer zwölf bis fünfzehn Tassen mit Einemmale auf einem Präsentirteller hereinträgt.

Eine solche Suppe war uns vom Schicksal bestimmt. Die große Pause hatte auch bereits begonnen, wo jeder der Ballgäste zuerst bedient und befriedigt werden wollte; die Kellner rannten wild und kopflos durcheinander, das Geschrei und Lärmen wurden immer stärker, und zu meinem Bedauern gewahrte ich, daß ich zwar ein Zimmer allein hatte, dieses aber ein Verbindungs- oder Durchgangszimmer war. Ich saß an meinem Platz wie auf der Rennbahn, hinter meinem Stuhle ging es so lebhaft zu, als säß' ich in der Kärntnerstraße; doch ich ertrug gern Alles, hatt' ich doch die Aussicht auf ein gutes Essen, und meinen Patienten, den Fuß, hatte ich gut salvirt unter dem Tische; was konnte mir also geschehen? — Haltet den Dieb! ertönt es auf einmal hinter meinem Rücken. Eine Gestalt huscht an mir vorbei, eine Maske im schnellsten Laufe ihr nach, zwischen beiden kommt der Kellner mit fünfzehn Tassen von dieser heimtückischen Haidegrützsuppe herein, stößt an die verfolgende Maske, stolpert, und wie ein Blumenregen aus Döbler's Zauberhut fliegen diese wohlgefüllten Tassen auf mich herab — das erste Warme, was mir seit vierundzwanzig Stunden zu Theil wurde. Ich war im wahren Sinne des Wortes gebrüht worden, denn wie der Erfolg lehrte, sind wenig von den fünfzehn Tassen daneben geflogen. Außer mir vor Wuth sprang ich auf, um den ungeschickten Tölpel zu züchtigen, da sagte der sich aufraffende Kellner mit einer Seelenruhe, als ob nichts vorgefallen wäre: „'s macht gar nix; bleiben Sie ruhig sitzen, ich hole gleich andere." Diese dumme Unverschämtheit entwaffnete mich derart, daß ich den Kerl laufen ließ und nur daran dachte, wie ich die heißen, durchgebrühten Kleider vom Leibe bekam; da aber keine Gelegenheit dort zu finden war, ich auch keine anderen Kleider bei der Hand hatte, trocknete ich mich von diesem Haidegrütz-Douchebad ab, so gut ich konnte, und hinkte, mich bei der Gesellschaft empfehlend und meinen Ueberzieher in der Garderobe zurücklassend — denn von Frieren war keine Rede mehr, die Grütze hält vor — nach meiner Wohnung. Zum Glück hatte ich nicht weit, und nachdem ich noch einmal, an dem Hausthor des Redoutensaales, zweifelnd gen Himmel blickte, ob er wohl heute noch so lange halten würde, bis ich zu Hause bin, hinkte ich, in diesem Momente vielleicht der fetteste Ballgast von Olmütz, getrost nach meinem Gasthofe.

Ich hatte mir wohlweislich für die Nacht ein recht warmes Zimmer bestellt und den Hausknecht extra schon dafür belohnt, daß er es nicht vergessen sollte; jetzt pries ich meine Vorsicht doppelt, da ich durch den Unfall gezwungen war, mich ganz auszuziehen, abzutrocknen, und frische Wäsche zu wechseln. Meine erste Frage war also, als mir der Mann das Thor öffnete: „Haben Sie mir ein warmes Zimmer gemacht?" — „O wacherlwarm muß's sein, ich hab' selbst schon vor einer Stund' d' Klappen zug'macht, daß alle Hitzen drin bleibt", erwiderte der Gute. Das ist charmant, dachte ich und freute mich im Voraus schon auf den Moment der Ruhe in meiner stillen Klause. Mein Führer war vorausgegangen um das Zimmer aufzuschließen, ich schlich hintendrein. „Himmelsakerment!" hör' ich mit Einemmale ausrufen, „wer hat denn nachg'legt?" Ich blickte auf, und ein Qualm von Rauch wie aus einer Locomotive entströmte meinem Zimmer. Ich dachte nicht anders, als es brenne; da ich aber den Hausknecht hineindringen sah und hörte, daß er beide Fenster meines Zimmers mit Heftigkeit öffnete, wurde mir klar, daß der Mann aus zu großer Aufmerksamkeit für mich die Klappe des Ofens viel zu früh geschlossen hatte. Ich saß also vor meiner wohlgeheizten Stube auf dem kalten Treppenflur so lange, bis der ganze Rauch — denn gebrüht war ich schon, sollt' ich auch noch geräuchert werden? — aus meinem Zimmer verschwunden war. Der Rauch war freilich fort, aber als mir der Hausknecht eine gute Nacht wünschte, stand ich bereits wieder in einem so eiskalten Zimmer, daß das Fett auf meinem neuen schwarzen Frack schon ziemlich geronnen war.

Nachdem ich nun wünschenswerth umgekleidet und für die Nachtruhe eingerichtet war, an der ich wenigstens nach den Strapazen dieses Tages nicht zweifelte, ist mir auch, Gott sei Dank, nichts weiter passirt, als daß, weil ich ein breites Bett gewohnt bin und mir, vielleicht zufällig, eines der schmalsten und kürzesten Betten, die in Olmütz aufzutreiben sind, zu Theil wurde, ich mir einigemale beim Umdrehen den Kopf stark an die Wand geschlagen habe, so daß ich immer wieder vor Schmerz aufwachte; da aber die Müdigkeit doch größer war als der Schmerz, so schlief ich gleich wieder ein und träumte von kalten Umschlägen, Salzbretzeln, Bäckerjungen, Spaniern, Hannaken, Polen, Siegesnachrichten, Hof-Equipagen, Olmütz, englischem Pflaster, Hufeisen; auch sah ich am Firmament viele Sterne, nach welchen ich mit besonderem Wohlwollen, hinaufblickte. Auf Einmal war es, als ob die Sterne herabfielen, ein goldener Regen strömte hernieder, ich war über und über mit Goldstaub besät, meine Freude war grenzenlos, ich griff danach, es glühte — aber, schreckliche Täuschung! was ich anfaßte, war Haidegrütze.

Dies, verehrter Freund, die kleinen Leiden eines Tages. Ich war so frei, sie Ihnen mitzutheilen, um Sie ein wenig zu unterhalten; sollte es mir durch diese Erzählung nicht gelungen sein, handle ich wie der ungeschickte Kellner in Olmütz und sage: Macht nix, bleiben Sie ruhig sitzen, 's kommt gleich eine and're.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870204 2-12/fragment/page=0008

des Fluches entladen, der sie sonst niederdrückt, das schlechte Tanzen merkt immer erst Einer, der bereits darunter leidet, in Summa das Mauerblümchen „sitzt" nicht, weil es in der Saison der Maskenbälle eben auch maskirt ist. So lebt es denn einmal im Jahre unter dem Schutze des Prinzen Carneval so ungekränkt und glücklich, wie andere Blumen des Ballsaals wenigstens bis Mitternacht. Wenn dann die Maske fällt, fällt — frei nach Fiesko — das Mauerblümchen mit. Es knickt in seinen Stuhl an der Wand und lebt wieder von Limonade und Langerweile bis in die höchsten Semester.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Aus Melbourne wird dem Bureau Reuter telegraphisch gemeldet: Der Komet, welcher hier vor Kurzem sichtbar war, ist verschwunden.

— Vulkan in Virginia. Im südlichen Theile des Staates Virginia und namentlich im Thale des Big Ugly, eines Nebenflusses des Guyandotte-Flusses, hatte man, wie die „Newy. Handelsztg." schreibt, seit längerer Zeit lautes unterirdisches Geräusch vernommen, und zwar gewöhnlich zur Nachtzeit. Jetzt ist die Ursache dieses Geräusches bekannt geworden. In letzter Woche wurde nämlich entdeckt, daß sich an der Spitze eines bewaldeten Berges im Thale des By Ugly ein Krater gebildet hatte, aus welchem Dampf hervordringt und Steine ausgeworfen werden. Man glaubt, daß dieser vulkanische Ausbruch mit den Erdstößen zusammenhängt, von welchen die Südstaaten in den letzten Monaten heimgesucht worden sind.

— Aus Minden wird geschrieben: Eine der größten und werthvollsten Gemälde-Sammlungen, welche sich in deutschen Privatbesitz befinden, die gräflich Sierstorpff'sche Galerie zu Bad Driburg, hiesigen Regierungsbezirks, ist von dem jetzigen Besitzer, Baron Cramm-Driburg zur öffentlichen Versteigerung nach Berlin geschickt worden. Die Sammlung enthält Originale von Rembrandt und vielen anderen alten Meistern.

— Die philharmonische Gesellschaft in Berlin hat ihre Auflösung definitiv beschlossen. Prof. Joachim tritt seinerseits zurück, und aus diesem Grunde scheiden auch jene Finanziers, welche sich hervorragend bei dieser Gesellschaft betheiligt hatten, aus.

— Man findet nicht selten an Leichen, welche erst einige Zeit nach Eintritt des Todes geöffnet werden, daß die Verdauungsorgane, besonders aber der Magen, aufgelöst oder sonstwie verändert sind, während die anderen Organe noch im früheren Zustände verharren. Hieraus hat man den Schluß gezogen, daß diese „Magenerweichung" die Begleiterscheinung einer nach dem Tode eintretenden Selbstverdauung sei. Das Gleiche läßt sich, wie Dr. Johannes Frenzel im „Biol. Centralbl." ausführt, auch im gesammten Thierreiche feststellen, und die neuerdings immer allgemeiner hervortretende Anschauung, daß die Fäulnißbakterien als das zerstörende Prinzip zu betrachten seien, ist nach den Beobachtungen des genannten Gelehrten zum wenigsten nicht überall zutreffend. Es wurde nun bereits im vorigen Jahrhundert die Frage aufgeworfen, warum eine solche Selbstverdauung sich nicht schon im lebenden Organismus vollziehe. Man suchte dies durch die Annahme zu erklären, daß das lebende Gewebe sich vermöge der ihm innewohnenden Lebenskraft gegen derartige Angriffe zu schützen wisse. Da die von Claude, Bernard und Pavy behufs Widerlegung dieser Ansicht ausgeführten Untersuchungen keinen sicheren Schluß zuließen, so hat Dr. Frenzel versucht, eine künstliche Verdauung lebender Gewebe zu erreichen. Zu diesem Zwecke tauchte er das eine Hinterbein eines lebenden Frosches in ein Gefäß, welches Pepsin und sehr verdünnte Salzsäure enthielt. Schon nach kurzer Zeit löste sich die Oberhaut ab, das Muskelfleisch schwand, und nach 1½ Stunden waren die Knochen völlig bloßgelegt. Im weiteren Verlaufe wurden auch sie durchfressen und zerstört. Nach Beendigung des Versuchs zeigte die Flüssigkeit deutliche Peptonreaktion, womit auf's Schlagendste bewiesen ist, daß lebendes Gewebe verdaut werden kann. Warum nun Magen und Darm sich während des Lebens nicht selbst verdauen, dafür ist noch immer keine genügende Erklärung gegeben worden.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

nk. **Könnern**, 2. Februar. Der Dienstknecht Wilhelm R. war wegen ungebührlichen Betragens von seinem Brotherrn aus dem Dienste entlassen. Aus Rache warf er an einem der letzten Abende mit einigen großen Steinen ein paar Fensterscheiben entzwei. Glücklicherweise haben die Steine Niemanden im Zimmer verletzt. Die Bestrafung des R. wird seiner Heldenthat bald folgen.

π **Mansfeld**, 2. Februar. (Vermächtniß. Krankenstuben.) Der in Berlin lebende, im Jahre 1792 in Mansfeld geborene Rentier Herr Ch. Baumann hat der Kirche seiner Vaterstadt einen prachtvoll aus Holz geschnitzten Christuskopf geschenkt, ein Kunstwerk von hervorragender Bedeutung. Der Gemeindekirchenrath hat dieses Geschenk angenommen, auch beschlossen, ein Dankschreiben an Herrn Baumann ergehen zu lassen. — Wie verlautet, sollen in dem Nebengebäude des hiesigen Lutherhauses 2 Krankenstuben im Interesse sämmtlicher Kreiseingesessenen eingerichtet werden, falls vom Kreistage dies für nöthig erachtet wird und der Kreis zur Zahlung einer entsprechenden Bausumme seine Zustimmung ertheilt. Selbstverständlich würde dieser Einrichtung nicht das Wort geredet werden, wenn hierselbst ein Kreiskrankenhaus gebaut würde.

—rg. **Zwochau**, 2. Februar. (Schwere Körperverletzung.) In Kattersnaundorf kam es vor einigen Tagen zwischen zwei Dienstknechten wegen einer geringfügigen Ursache zu Streitigkeiten, die schließlich dahin ausarteten, daß der eine Knecht einen 5 Cent. starken Stock, an dessen Enden sich eiserne Ringe befanden, ergriff und damit den Andern mehrere Male mit solcher Wucht über den Kopf schlug, daß der Getroffene zusammenbrach und bewußtlos hinweggetragen werden mußte. Die erhaltenen Verletzungen sollen lebensgefährlich sein.

Bl. **Wettin**, 2. Februar. (Selbstmord.) Dieser Tage hat sich der frühere Fleischermeister, jetzige Arbeiter Friedrich Werkmeister hier erhängt. Derselbe war seit Oktober v. J. ohne Arbeit und darüber schwermüthig geworden. Aus Verzweiflung über seine hoffnungslose Lage hat er schließlich Hand an sich selbst gelegt.

Torgau, 3. Febr. (Vorträge und Jubelfeste.) Zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins sollen auch in diesem Jahre Vorträge gehalten werden, und zwar finden dieselben im Laufe der Monate Februar und März im Ankersaale statt. Die Vortragenden sind: Hr. Dr. Busch aus Leipzig, Consistorialrath D. Göbel aus Halle, Oberpfarrer D. Martius aus Dommitzsch und Consistorialrath D. Renner aus Wernigerode. — Unter Beihülfe des Vereins ist es gelungen, schon 3 Diaconissen zur Pflege in unserer städtischen Gemeinde anzustellen, während bisher (mit Ausnahme eines Falles in viel früherer Zeit) sich nun 2 Mädchen aus unserer Stadt dem Diaconissenberufe gewidmet haben und ins Diaconissenhaus zu Halle eingetreten sind. — Am künftigen Sonnabend und Sonntag, d. 5. und 6. Febr., wird die Feier des 50jährigen Bestehens der hiesigen „Liedertafel" begangen, und am darauffolgenden Sonntag, d. 13. Februar, das 25. Stiftungsfest des ev. Männer- und Jünglingsvereins.

st. **Gotha**, 1. Februar. (Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.) Das Staatsministerium hat eine heute in Kraft tretende Verordnung erlassen, die über die Restaurateure des ganzen Herzogthums das Damoklesschwert der Konzessionsentziehung aufhängt. Durch dieselbe wird vorgeschrieben, daß Branntwein nicht verabfolgt werden darf 1. in Schankstätten und im Kleinhandel an Personen, welche offenbar betrunken sind, 2. in Schankstätten an Personen unter 16 Jahren zum eigenen unmittelbaren Genuß, es sei denn, daß sich die jugendlichen Personen in Begleitung ihrer Eltern, Pfleger oder anderer Personen befinden, denen ein Aufsichtsrecht über dieselben zusteht. Die landräthlichen Behörden sind befugt, den Inhabern von Schank- und Verkaufsstätten die Verabreichung von Branntwein „an namentlich zu bezeichnende Gewohnheitstrinker zu untersagen".

W. **Gotha**, 2. Februar. (Verschiedenes.) Auf dem Seeberge wurde dieser Tage ein großer Windhund beobachtet, welcher ein flüchtiges Karnickel verfolgte. Das Letztere verbarg sich unter einer über einen der austrockneten Gräben führenden, auf der einen Seite mit Schnee völlig zugewehten Holzbrücke, wohin ihm das Windspiel alsbald folgte. Die Beobachter hörten das Schreien des von seinem Verfolger erfaßten Karnickels, ohne ihm indeß, da der Hund den nur durch eine kleine Oeffnung zugänglichen Schlupfwinkel zunächst nicht wieder verließ, Hilfe bringen zu können. Als der Hund endlich wieder hervorkroch, überzeugte man sich, daß der Hund das Karnickel gänzlich aufgezehrt hatte. — Sämmmtliche Hydranten hiesiger Stadt sind gestern durch einen Theil der Feuerwehr geprüft worden. — Dem Vernehmen nach soll eine Dislokation eines Theiles unserer Garnison in Aussicht stehen.

✓ **Gotha**, 1. Febr. (Socialistische Flugblätter.) Am letzten Sonntag wurden in Ohrdruf socialistische Flugblätter vertheilt. Die hiesige Schutzmannschaft hat einen der Kolporteure festgenommen und erst nach Feststellung seiner Personalien wieder entlassen. Auch in Gräfentonna sind sozialdemokratische Abgesandte beim Vertheilen von Flugblättern bemerkt und auf Veranlassung des Schultheißen mit Hilfe der Feuerwehr aus dem Orte verwiesen worden.

w. **Gera**, 1. Februar. (Skat-Turnier.) Die Betheiligung an dem am 5. Februar d. J. hier stattfindenden öffentlichen Preis-Skat-Turnier verspricht eine sehr lebhafte zu werden; bereits über 200 Theilnehmerkarten sind verkauft. Da mit Rücksicht auf die zu Gebote stehenden Räumlichkeiten nicht mehr als etwa 4 bis 500 Spieler zugelassen werden können, so wird voraussichtlich die Theilnehmerliste schon in den nächsten Tagen geschlossen werden müssen.

⊓ **Sondershausen**, 1. Februar. (Jubiläum.) Der hiesige Gewerbeverein feierte vorgestern und gestern sein 50jähriges Stiftungsfest im Saale des Hotel Münch hier. Die Feier des ersten Tages bildete eine Generalversammlung der früheren und jetzigen Mitglieder, die am Abende des zweiten Tages bot eine Vorführung lebender Bilder, Festrede, deklamatorische Vorträge, Männerchorgesänge, ein gemeinschaftliches Abendessen und einen Festball. Se. Durchlaucht der regierende Fürst und Ihre Hoheit die Fürstin wohnten dem Feste bis zum Beginn des Balles bei, sichtlich erfreut über die gebotenen und theilweis recht gelungenen Veranstaltungen, deren letzte mit einer dem Fürstenhause geltenden Huldigung abschloß.

a—. **Abberode bei Wippra**, 31. Januar. (Schulbau.) Schon längst hat sich hierorts der Mangel eines zweckentsprechenden Schulgebäudes recht fühlbar gemacht, sieht doch das jetzige einer Schule kaum ähnlich. Am wenigsten aber erfüllte das Schulzimmer, dessen räumliche Dimensionen an warmen Sommertagen den Unterricht schier unmöglich machten, seinen Zweck. Am Freitag ist darum seitens des Schulvorstandes und der Gemeindevertretung der drei betheiligten Gemeinden Abberode, Ritzgerode und Steinbrücken der Beschluß gefaßt worden, den schon lange geplanten Schulbau auszuführen. Die Kosten des Neubaues werden sich jedenfalls auf ca. 12,000 ℳ stellen. Ein Fonds von 1,800 ℳ ist bereits vorhanden. Die Aufbringung der noch fehlenden Summe dürfte um so größere Schwierigkeiten verursachen, als die Flur des preußischen Dorfes Abberode zum größten Theile inmitten der Grenzen Anhalts liegt und deshalb nicht belastet werden kann, wenn seitens der Schulgemeinden Abgaben entrichtet werden müssen, die nach preußischem Landrecht auf Grund und Boden zu repartiren sind; Ritzgerode und Steinbrücken würden aber jeine daraus sich ergebende Mehrbelastung auch nicht ertragen können. Man hofft daher, von der Königl. Regierung zu Merseburg einen namhaften Beitrag zu erhalten.

= **Osterode a. H.**, 1. Febr. (Feuer). Heute früh gegen 4 Uhr brannte das zwischen den durch den Gemüsemarkt, die Schild-, Hellhof- und Waagestraße begrenzten Häusergruppen gelegene Bürgerschulgebäude völlig nieder, nachdem es der Feuerwehr gelungen, die ziemlich eng angrenzenden Hintergebäude aus den genannten Straßen zu sichern; nur einige Stallungen und Scheunen erlitten leichten Brandschaden. Wie das Feuer entstanden, ist noch unaufgeklärt. Das Gebäude selbst war unbewohnt.

8 **Jessen**, 2. Februar. (Begräbniß. Jagdglück.) Unter sehr zahlreicher Betheiligung fand am Montag die Beerdigung des am Freitag voriger Woche verstorbenen Kgl. Amtsraths Gräfenhain auf der Domäne Garrenberg hier statt. Zahlreiche hohe Beamte, sowie viele auswärtige Leidtragende begleiteten den Heimgegangenen zur letzten Ruhestätte. — Am Montag wurden von Herrn Otto Friedrich-Zahna auf Leipaer Revier abermals 3 starke Hirsche geschossen, so daß bis jetzt auf diesem einen Reviere 32, schreibe: „Zweiunddreißig" Stück erlegt wurden.

⚡ **Leipzig**, 2. Februar. (Geschäftsjubiläum. Tua-Concert. Geflügel-Ausstellung.) Die Inhaber der weltbekannten Verlagsfirma Bernhard Tauchnitz, welche gestern ihr goldenes Geschäftsjubiläum feierte, wurden durch ein eigenhändiges Glückwunschschreiben Sr. Majestät des Königs ausgezeichnet, außerdem erhielt der eine der beiden Theilhaber, der britische Vizekonsul und Dr. jur. Karl von Tauchnitz, das Ritterkreuz des Kgl. Sächsischen Albrechtsordens verliehen. — Die Tua-Concerte im Stadttheater verursachen, wie üblich, wahre Kassenstürme. Die Geigenkönigin wird nur noch morgen Abend auftreten. — Neue Ausstellung in Sicht! Am 14., 15. und 16. d. M. veranstaltet der hiesige Geflügelzüchterverein in den Räumen des Krystallpalastes eine große Geflügelausstellung mit Lotterie.

—pt. **Leipzig**, 2 Februar. (Privat-Post. Innungen.) Das nahe Ende der Privatpost war an dieser Stelle vorhergesagt worden; indeß die Prophezeiung hat sich nicht erfüllt: das Unternehmen besteht noch und zwar auf ganz gesunder Basis; an Aufträgen fehlt es keineswegs, was am besten die Lebensfähigkeit beweist. — Lange Zeit schon gingen die hiesigen Innungen damit um, einen Innungs-Ausschuß ins Leben zu rufen. In der „Centralhalle" fand gestern Abend die Constituirung unter dem Vorsitze des Zimmermeisters Handwerk statt, nachdem die Statuten der einzelnen Innungen die Veränderungen und Verbesserungen, die zum Inslebentreten des Ausschusses erforderlich waren, erfahren haben. — Im October dieses Jahres beschloß man eine Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten zu veranstalten.

⚡ **Leipzig**, 2. Februar. (Zum Strike des Gemeinderaths in Neustadt.) Bekanntlich weigert sich die Mehrheit des Gemeinderaths im benachbarten Neustadt, mit einem der neugewählten, der socialdemokratischen Partei angehörigen Mitgliede gemeinschaftlich zu berathen, weil der Herr in moralischer Hinsicht jeder Qualifikation zur Theilnahme an der communalen gesetzgeberische Thätigkeit entbehrt. Daß die Gründe zu der ablehnenden Haltung der Majorität im Gemeinderath sehr triftige und keineswegs politische seien, ist bereits in der Presse hervorgehoben worden. Um nur anzudeuten, welcher Art diese Gründe sind, insgesammt und ausführlich lassen sie sich nicht wiedergeben, sei nur einer allerdings charakteristischen Thatsache Erwähnung gethan. Das beanstandete Gemeinderathsmitglied führt nämlich gemeinschaftlichen Haushalt mit einer eben nicht gut beleumundeten Person, während seine rechtmäßige Frau mit vier Kindern von ihm getrennt lebt und zwar im bittersten Elend, weil ihr die Unterstützung des Gatten fehlt — Die Angelegenheit ist nun in ein neues Stadium getreten, dadurch, daß die strikende Majorität erklärt hat, ihre Mandate in die Hände der Wähler zurück legen zu wollen, wenn die in Rede stehende Persönlichkeit nicht Ehrgefühl genug besitze, auf ihre Zugehörigkeit zum Gemeinderath zu verzichten. Die Persönlichkeit jedoch ist nicht gewillt, ein solches Ehrgefühl an sich constatiren zu lassen. In Folge dessen wird nun thatsächlich die Niederlegung des Mandats seitens der protestirenden Mitglieder erfolgen und eine Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde darüber herbei zu führen gesucht werden, ob Jemand gezwungen werden könne, in einer gesetzgeberichen Körperschaft mit einem moralisch übelberufenen Menschen zusammen zu berathen und zu sitzen. Es ist dies der einzige Weg, den man einschlagen könne, denn leider fehlen die gesetzlichen Voraussetzungen, welche eine Ungiltigkeitserklärung der Wahl des beanstandeten Gemeinderathsmitgliedes möglich machen; der Mann befindet sich im Besitz der Ehrenrechte. Geht er also nicht freiwillig, dann kann Niemand ihn zwingen zu gehen. Die Annahme der hiesigen Localpresse, daß es der höheren Verwaltungsbehörde nach dieser Richtung hin möglich sei, dem unerquicklichen Zustand ein Ende zu machen, ist dennoch durchaus irrig. Wenn die Kgl. Amtshauptmannschaft die Mandatsniederlegung der strickenden Gemeinderathsmitglieder nicht genehmigt — und sie wird nach den bestehenden Rechtsgrundsätzen nicht anders können, — dann ist gar nicht abzusehen, welche Wendung die Sache nehmen wird. Das Beste wäre, die socialdemokratische Partei, an deren Rockschößen der würdige Herr nun einmal hängt, winkte ihm ab, denn Ehre kann sie für sich mit diesem Skandal unmöglich einlegen, obgleich die Parteipresse und die ihr befreundete deutschfreisinnige eifrig bemüht ist, den Fall politisch auszubeuten und so zu drehen, als ob man in Neustadt Anstoß an der politischen Gesinnung nehme. Jedenfalls wird es Pflicht jedes verständigen Blattes sein, durch Wiedergabe des wahren Sachverhalts, wie er oben geschildert ist, die über die „cause célèbre" bisher verbreiteten irrigen Meldungen richtig zu stellen, falls sie sich nicht einer Fälschung der Thatsachen schuldig machen wollen.

L. **Braunschweig**, 1. Februar. (Ein schwerer Unglücksfall,) dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich gestern bei dem Abbruch der Sievers'schen Häuser an der Ecke des Dammes und Bohlwegs zugetragen. Nachmittags in der dritten Stunde stürzten beim Niederlegen des Mauerwerks an der dem Bohlwege zugewandten Seite zwei Mauern ein und schlugen mit solcher Wucht auf die Stubendecke, daß dieselbe völlig ins Parterre hinabstürzte. Einem gerade dort mit Schuttabfahren beschäftigten jugendlichen Arbeiter, Müller aus Riddagshausen, zerschlug ein schwerer abstürzender Balken den Kopf, so daß in Folge Blutergusses in das Gehirn der Tod des Unglücklichen auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde nach dem Obduktionshause geschafft. Ob dem beklagenswerthen Unglücksfalle ein menschliches Verschulden zu Grunde gelegen hat, wird hoffentlich die Seitens der Behörde eingeleitete Untersuchung ergeben.

L. **Braunschweig**, 2. Febr. (Militärisches.) Das 4. Magdeb. Inf.-Rg. Nr. 67 wird nach den vorläufig getroffenen Festsetzungen am 30. März d. J. Abends unsere Stadt verlassen und mittels Extrazuges nach seiner neuen Garnison, der Festung Metz, befördert werden. Bestimmte Festsetzungen über das Eintreffen des Braunsch. Infanterie-Regiments Nr. 92 in unserer Garnison liegen bisher nicht vor. — Wie wir übrigens hören, werden am 7. d. M. etwa 1000 Reservisten zu der vielfach besprochenen zwölftägigen Uebung mit dem Repetirgewehr in das 67. Regiment eingestellt werden. Die gegenwärtigen ungewöhnlich frühzeitigen Einstellungen stehen nicht einzig da. Wir erinnern nur an die Thatsache, daß in den Jahren 1874 und 1875, als das Gewehr Modell 71 zur Vertheilung gelangte, ebenfalls die Reservisten viel frühzeitiger als sonst üblich zur Uebung einberufen wurden.

† Bei der eben beendeten Geflügelausstellung in Weißenfels hat sich das Sprichwort wieder einmal bewährt: „Kleine Ursachen, große Wirkungen". Die am Dienstag Vormittag begonnene Verloosung ausgestellten Geflügels mußte nach Ziehung von ca. 20 Gewinnen für ungültig erklärt werden, weil hinter der Nummer 666 der Punkt fehlte und somit diese Nummer auch als 999 gelten könnte.

† In Weißenfels hat bei sämmtlichen Postunterbeamten, die am Mittwoch Abend Bahnhofsdienst hatten, eine Haussuchung stattgefunden, die jedoch erfolglos war. Die Oberpostdirektion hat auf Ermittelung des Diebes und die Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 300 ℳ ausgesetzt.

† Die streikenden Mitglieder des Gemeinderaths zu Neustadt bei Leipzig, welche sich geweigert hatten, mit einem in der Klasse der Unansässigen gewählten Sozialdemokraten gemeinschaftlich zu tagen, haben nunmehr dieses Verhalten näher motivirt und gleichzeitig die Erklärung abgegeben, daß sie eventuell gewillt seien, aus dem Gemeinderath auszuscheiden. Es soll nunmehr die Aufsichtsbehörde um ihre Entscheidung angegangen werden.

† In Loschwitz ist ein Comité zusammengetreten, welches für den Fall einer Mobilmachung die Familien der zur Fahne Einberufenen zu unterstützen beabsichtigt, bis die durch das Gesetz vorgesehene Unterstützung eintritt, und zu diesem Zweck einen Fonds sammeln wird, der für alle Eventualitäten bereit liegen soll. Da bei den Familien der Reservisten und Landwehrleute, wenn auch nur für wenige Tage, bittere Noth eintreten kann, so ist ein derartiger Verein im Bedarfsfalle recht segensreich; doch hoffen wir, daß der Vorgang in Loschwitz den Ereignissen weit vorangeeilt ist, und daß die Zeit recht ferne sei, wo der betreffende Verein zur Wirksamkeit berufen wird.

† In der Gothaer Eisenbahnreparatur-Werkstätte werden jetzt in größerer Anzahl hölzerne Bänke angefertigt, welche zum Anschrauben in Güterwagen bestimmt sind und diese so zum Personentransport tauglich machen.

† In Giersleben starb vor kurzem ganz plötzlich und unter höchst verdächtigen Symptomen eine ältere Frau. Da Vergiftung vermuthet wurde, so ordnete die Staatsanwaltschaft die Obduktion der Leiche an, welche von den HH. Kreis-Physikus Dr. Wesche und Sanitätsrath Dr. Fließ ausgeführt worden ist. Einzelne Leichentheile sollen an Dr. Bischof in Berlin behufs eingehender Untersuchungen eingesandt worden sein. Vermuthlich liegt Selbstmord vor, da die Verstorbene schon früher mittels Phosphor einen Vergiftungsversuch an sich gemacht haben soll.

† In Wickersdorf bei Weimar geht die Grenze mitten durch ein Haus und sogar durch den Ofen, so daß es öfters vorkommt, daß in der Kochmaschine der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188702042-12/fragment/page=0009

Kaffee im Altenburgischen und die Kartoffeln daneben auf sächsischer Seite gekocht werden. In einem Nachbardorfe durchschneidet die Grenze einen Kuhstall, so daß die Kühe ihr Futter im Altenburgischen zu sich nehmen, während sie es auf sächsischem Antheil verdauen. Die vergangene Zeit mit ihren vielen Privilegien und Rechten lieferte noch viel mehr Komisches. So kamen früher in Waldsachsen, wenn dort die Essen gefegt wurden, oft nicht weniger als fünf verschiedene Essenkehrer aus Altenburg, Schmölln, Meerane, Crimmitschau und Zwickau zusammen, um ihres Amtes zu walten.

† In Kleinneuschönberg macht ein Selbstmordversuch der tollsten Art das peinlichste Aufsehen. Ein dortiger Einwohner, ein streitsüchtiger und roher Mensch, spannte mehrere Stemmeisen in die Werkbank und rannte sich dieselben in den Leib, so daß er sich förmlich aufspießte. Infolge der furchtbaren Verletzungen liegt er hoffnungslos darnieder. Er hat schon früher mehrere mißlungene Selbstmordversuche unternommen.

† Der Schlosserlehrling Müller in Ingersleben bekam vor einiger Zeit vom Gesellen eine Ohrfeige. Seit der Zeit suchte man vergeblich nach dem Lehrling. Erst dieser Tage fand man ihn halb todt in einem Strohschober vor. Das Bürschchen hatte ernstlich vorgehabt, sich dem Hungertode preiszugeben.

† „Gasthaus zum sauren Apfel" hat ein Spaßvogel das Polizei-Gefängniß in Neustadt a. S. benannt.

† Verwerthung von Gänseknochen. Ruhla, eines der größten Dörfer Thüringens, ist bekannt durch seine großartige Pfeifen- und Meerschaum-Industrie. Eine der Spezialitäten der größeren Pfeifenfabriken Ruhla's für den Export ist der Handel mit Gänseflügelknochen als Cigarrenspitzen und kleinen Pfeifenrohren. Es wurden im vergangenen Jahre circa 60000 Gros solcher Rohre verfertigt und ausgeführt. Da nun eine Gans der zu diesem Zwecke brauchbaren Knochen nur 2 besitzt, ein großer Theil derselben während der Verarbeitung zerbricht und sonst untauglich ist, ergiebt sich, daß allein für den Verbrauch in Ruhla zu diesen Rauchutensilien die Knochen von gegen 5 Millionen Gänsen verbraucht werden.

† Die Zahl der in der Erfurter Gegend Vermißten hat sich um zwei vermehrt. Zwei Muldenhauer aus Krawinkel bei Ohrdruf, welche während des starken Schneefalles die Ortschaften Rudisleben, Rockhausen, Werningsleben u. s. w. bereisten, wurden zuletzt in Kirchheim gesehen. Dann tauchten sie nicht wieder auf. Jedenfalls wird auch diese beiden Verunglückten erst das Thauwetter zu Tage fördern.

Personalien.

— Der Reg.-Referendar Gerhard v. Schwertzell in Ziegenhain ist zum Landrath des Kreises Ziegenhain ernannt; sowie dem Fabrikanten Leonhard Schlegelmilch zu Suhl der Char. als Kommerzienrath verliehen. — Dem Geh. Kanzlei-Sekr. Friedrich Wilhelm Schirmer im Min. der öff. Arb. ist der Char. als Geh. Kanzlei-Inspektor beigelegt.

— Den nachben. Personen ist die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreuß. Ord.-Insign. ertheilt und zwar: des Großkr. des Kgl. bayer. Verd.-O. vom heil. Michael dem Oberhofmeister Grafen zu Eulenburg, und dem Hofmarschall Sr. Kais. und Kgl. Hoheit des Kronprinzen, Grafen von Radolinski; des Kommenthurkr. des O. der Kgl. württemb. Krone dem Gen. Major Grafen von Schlieffen, Abth.-Chef im Großen Generalstabe; des Kommenthurkr. 2. des Kgl. württemb. Friedrichs-O. dem Obersten von Taysen, à la suite des Generalstabes der Armee und Abth.-Chef im Nebenetat des Großen Generalstabes; des Ehren-Ritterkr. des Ord. der Kgl. württemb. Krone dem Oberst-Lieut. von Lucadou, à la suite des 5. Thür. Inf.-Rgts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) u. Direktionsmitgl. d. Kriegs-Akad.; des Ritterkr. 2. mit Eichenl. des Großh. bad. O. vom Zähringer Löwen dem Schulrath Dr. Wewer bei der Unteroff.-Schule zu Ettlingen; sowie des Ritterkr. des Herzogl. braunschw. O. Heinrichs des Löwen dem Major von Eichhorn vom Großen Generalstabe, kommandirt bei der 5. Armee-Inspektion.

Gerichtszeitung.

— In der Sitzung der Strafkammer des Landgerichts Göttingen vom 29. Januar wurde gegen die 17jährige Dienstmagd Alwine S. aus Teistungen wegen Mordversuchs verhandelt. Es handelte sich um die seinerzeit von uns mitgetheilte Affaire, daß die Angeklagte, welche mit einem anderen Mädchen bei dem Förster Hildebrandt im Forsthause Lindenberg bei Duderstadt in Diensten stand, ihre Kameradin Nachts im Bette zu ersticken suchte, um den auf sie gefallenen Verdacht des Diebstahls auf ihre Kameradin abzuwälzen. Sie hatte zu dem Zwecke einen Brief in die Tasche des Mädchens gesteckt, in dem dasselbe gestand, die Diebstähle ausgeführt und sich dieserhalb erhängt zu haben. Die jugendliche Verbrecherin erhielt 3 Jahre Gefängniß.

Standesamt Halle a. S.

Meldungen vom 31. Januar.

Eheschließungen: Der Handarbeiter Friedrich Wilhelm Braune und Caroline Friederike Schaaf, Feldstraße 9.

Aufgeboten: Der praktische Arzt Augustin Heinrich Lorenz, Wörlitz und Maria Anna Siedler, großer Sandberg 5. — Der Kutscher August Ferdinand Franz Stavenow und Anna Selma Lorenz, Grünstraße 2. — Der Musiker Otto Hüniche und Johanne Friederike Amalie Büschel, gr. Brauhausgasse 16. — Der praktische Arzt Ernst Carl Ludwig Bredull, Leopoldshöhe und Martha Olga Marie Schuh, Halle.

Geboren: Dem Schlosser Otto Schondorf, Kellnergasse 8, ein Sohn, August Fritz Ernst. — Dem Handarbeiter Ernst Schön, Schützengasse 17, ein Sohn, Carl Ernst Gustav. — Dem Schuhmachermeister Carl Fritsch, Parkstraße 16, eine Tochter, Louise Anna. — Dem Arbeiter Carl Brömme, Fleischergasse 13, eine Tochter, Auguste Caroline Wilhelmine. — Dem Maurer Otto Brödner, Böllbergerweg 4, eine Tochter, Anna Martha Clara. — Dem Hilfslocomotivführer Carl Andrae, Carlstr. 1a, ein Sohn, Emil Walther. — Dem Eisenbahnarbeiter Wilhelm Lenz, Beesenerstraße 5, eine Tochter, Pauline Emma. — Dem Arbeiter Carl Kolbe, Magdeburgerstraße 48, ein Sohn, Carl Paul Willy Franz. — Dem Kaufmann Maximilian Reschke, Wuchererstraße 32, eine Tochter, Agathe Ida Elisabeth. — Dem Blechschmied Otto Bauermeister, Königstraße 16, eine Tochter Margarethe Frieda.

Gestorben: Des Schlosser Hermann Lehmann Tochter, Pauline Emma, 11 Monat 17 Tage, Langestraße 5b. — Des Glasermeister Richard Renner Tochter, Bertha Johanne, 1 J. 4 Monat 29 Tage, Händelstraße 39. — Des Barbier Otto Schüler Sohn, Gustav Richard Emil, 1 Jahr 5 Monat 29 Tg., Oberglaucha 36. — Des Markthelfer Gustav Moritz Sohn, Curt Willy, 2 Jahr 10 Monat 28 Tage, kleine Ulrichstraße 6. — Der Tischler Friedrich Wilhelm Petermann, 41 Jahr 5 M. 1 Tg., Graseweg 7.

In der vergangenen Woche starben an: Herzfehler 1, Magenkrebs 1, Lungenschlag 2, Hirnentzündung 1, Diphtheritis 4, Bronchialkatarrh 1, Verblutung n. d. Entbindung 1, Schwäche 2, Gehirnkrankheit 1, Gehirnschlag 1, Rachenbräune 1, Schwindsucht 6, Luftröhrenentzündung 3, Herzschlag 2, Brustfellenentzündung 1, Blutmangel 1, Altersschwäche 2, Lungenlähmung 1, Unterleibsleiden 1, Krämpfen 1, Asthma 1, Herzschwäche 1, Collaps 1. In Summa 37. Hierunter befinden sich 7 in hies. Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 2 bis 3. Februar.

Stadt Hamburg. Oberamtmann Carl nebst Gemahlin aus Haynsburg. Frau Oberst von Anker aus Magdeburg. Fabrikant Peill aus Aachen. Fabrikant Hundhausen aus Buckau-Magdeburg. Oeconomierath Dietrich aus Schwaneberg. Fabrikant Lützenau aus Hückeswagen. Director von Perfetta aus Dresden. Kaufleute Ließ aus Berlin. Schwartz aus Darmstadt. Oppenheimer aus Berlin. Löhnig aus Dresden. Roßkamm aus Hannover. Milck aus Lübeck. Dietz aus Zwickau. Krux aus Köln a. Rh. Prinzhorn aus Hemer. Weyermann aus Dülken. Landsberg aus Breslau. Fölsing aus Stuttgart. Bendix aus Mainz. Scheller aus Stralau. Lemsky aus Erfurt.

Goldener Ring. Apotheker Hoffmann nebst Frau Gemahlin aus Micheln. Fabrikant Thiele aus Marburg. Ingenieur Wendrich aus Steinbrück. Dr. theol. Jaukel aus Carlstadt. Ober-Realschullehrer Leonhardt aus Berlin. Ober-Realschullehrer Fernbach aus Berlin. Kaufleute Horascheck a. Langenau. Meyer aus Berlin. Nitykowski aus Berlin. Hausmann aus Frankfurt a. M. Posner aus Hildesheim. Weymar aus Leipzig. Wegner aus Magdeburg. Franke aus Nordhausen. Berger aus Palzburg. J. Hörmann aus Neustadt. Kluke aus Berlin. Danziger aus Berlin. Warschauer aus Berlin. Pleßer aus Elberfeld. Sachs aus Berlin. Tischler aus Cöln.

Deutscher Hof. Gutsbesitzer Helmbold nebst Frau aus Wittgensdorf. Fabrikant Schäfer nebst Frau aus Wurzen. Gutsbesitzer Dathe aus Rentwertshausen. Postsecretär Oschatz aus Halle a. S. Kaufleute Hempel aus Breslau. Heinze aus Nordhausen. Bayer aus Dresden-Blasewitz. Bargmann aus Hamburg. Schell aus Hamburg. Dillge aus Magdeburg.

Deutsche Seewarte.

Uebersicht der Witterung. 2. Februar.

Das Theilminimum, welches gestern vorm Kanal lag, ist ostwärts nach Norddeutschland fortgeschritten, daselbst trübes Wetter mit Regenfällen und im Süden und Osten Erwärmung verursachend. Ein neues tiefes Minimum naht auf dem Ozean westlich von Großbritannien, unter dessen Einfluß über West-Britannien stürmische südliche und südwestliche Winde wehen. Der Frost ist aus Deutschland nahezu verschwunden, nur am Bodensee und über Süd-Bayern liegt die Temperatur noch unter dem Gefrierpunkte. In der Westhälfte Deutschlands ist fast überall Regen gefallen.

Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Haparanda — 4, Petersburg + 1, Hamburg + 3, Memel + 2, Paris + 1, Karlsruhe + 2, München — 6, Chemnitz + 3, Berlin + 3.

Hallesche Getreide- und Producten-Börse.

Halle a/S., 3. Febr. (Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto). **Weizen** unverändert, feinster, fremder über Notiz. — **Roggen** ruhig, 1000 Kilogr., 130—136 ℳ. — **Gerste**, ruhig, Futtergerste 120—135 ℳ, Landgerste 140—155 ℳ, Chevaliergerste 160—178 ℳ. — **Hafer** höher, 1000 Kilo 122—125 ℳ. — **Mais** 1000 Kilo — ℳ. — **Raps** ohne Angebot. — **Rübsen** 1000 Kilo — ℳ. — **Erbsen** 1000 Kilo 150—170 ℳ, feinste über Notiz. — **Kümmel** excl. Sack per 100 Kilo netto ohne Notiz. — **Stärke** incl. Faß v. 100 Kilo Inhalt pro 100 Kilo netto höher 35—36 ℳ.

Ermittelte Preise des Großhandels pro 100 Kilo Netto. **Linsen** 28—40 ℳ. — **Bohnen** 16—17,00. — **Mohnsamen** ohne Angebot. — **Kleesaaten**, Roth 80—90 ℳ, Weiß 60—110 ℳ, Schwedisch 60—100 ℳ, Esparsette 24—26 ℳ. — **Futterartikel: Futtermehl** 13—14 ℳ. — **Roggenkleie** 9,75 ℳ. — Weizenschaalen 8,25—8,56 ℳ, — Weizengrieskleie 8,50 ℳ. — **Malzkeime**, helle 9,50—10,50 ℳ, dunkle 8,50—9 ℳ. — **Oelkuchen** 11,75—12 ℳ. — **Malz** 27—28 ℳ. — **Rüböl** 45,50 ℳ. — **Petroleum** —.— ℳ. — **Solaröl** 0,825/30° 11,50—12 ℳ. — **Spiritus** 10000 Liter-Procent niedriger, Kartoffelspiritus 36,75 ℳ, Rübenspiritus — ℳ.

Zucker-Industrie.

— Die Aufhebung des Zuckerzolles in den Vereinigten Staaten ist gegenwärtig eine der Tagesfragen in den washingtoner Regierungs- und Parlamentskreisen. Die Staatseinnahmen überschreiten dort bekanntlich die Ausgaben um ein Bedeutendes, es muß deshalb irgend etwas geschehen, um Beide wieder in das Gleichgewicht zu bringen. Zur Verminderung der Staatseinnahmen ist die Aufhebung oder Verminderung der Steuer auf Zucker und Tabak in Aussicht genommen. So sehr sich nun auch die südlichen Pflanzer hiergegen sträuben, scheint es, den persönlichen Mittheilungen zufolge, welche der washingtoner „National Republican" von 220 Kongreßmitgliedern und einer Anzahl Senatoren empfangen hat, doch sicher zu sein, daß der Kongreß sich mit großer Mehrheit für die gänzliche Aufhebung des Zuckerzolls und die Beseitigung der Inlandsteuern auf Tabak aussprechen wird.

Handel, Industrie und Finanzen.

— Bayerische 4 pCt. 100 Thaler-Loose von 1866. Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Gegen den Coursverlust von ca. 120 Mark pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Mark 50 Pf. pro Stück. [94

— Der Magistrat der Stadt Weißenfels hat beschlossen, von der neuen 4prozentigen 1 Million-Anleihe vom 15. Februar c. ab dreihunderttausend Mark zum Kurse von 102 freihändig zur Zeichnung auszulegen.

Concurssachen, Zahlungsstockungen 2c.

— Egeln, 1. Februar. Ueber das Vermögen des Schuhmachermeisters Karl Knabe früher in Wolmirsleben, dessen Aufenthalt jetzt unbekannt ist, ist der Konkurs eröffnet.

— Englische Fallimente. Die Zahl der Fallimente in England und Wales in der am 29. Januar beendeten Woche betrug 103 gegen 79 in der corresopndirenden Woche des Vorjahres. Seit dem 1. Januar wurden im Ganzen 356 Fallimente angemeldet, 4 mehr als im gleichen Zeitraume von 1886.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl Paula Koebcke mit Hrn. Seconde-Lieutenant Walter Freiherr von Puttkamer (Stettin). Frl. Louise Könnecke mit Hrn. Rechtsanwalt Kurt Föhring (Reinsdorf b. Halle a/S.) Frl. Minna Wohlers mit Hrn. Oberbergrath und Hauptmann der Landw. Ernst Engels (Berlin). Frl. Emilie Boese mit Hrn. Paul Stalmann (Buckau). Frl. Minna Beese mit Hrn. Wilhelm Behrends (Bismarck, Gr.-Rodensleben).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. C. Witznarckowitzki (Magdeburg). Hrn. Franz Graf (Hannover). Hrn. L. Schöttelndreyer (Hannover).

Eine Tochter: Hrn. Gustav Arndt (Quedlinburg). Hrn. Friedrich Freiherr von Haumald (Jena). Hrn. Kreisbauin-

spector Hensel (Nienburg a. W.). Hrn. Otto Graf von der Recke-Volmerstein (Perleberg).

Gestorben: Hrn. Philipp Freiherr von Hügel (Tübinen). Kaufmann Gustav Ecke (Bhf. Mansfeld). Pfarrer Karl Wilhelm Schoeler (Inselbad bei Paderborn). Bahnhofsarbeiter Ernst Sievers (Hannover). Pächter Heinrich Weber (Burgwedel). Schuhmacher-Amtsmeister Ernst Hackerott (Hannover). Zimmermann Carl Schöne (Frenz). Buchhändlerr Hermann Basse (Quedlinburg). Schutzmann Emil Eulenberg (Cöthen). Frau verw. Vice-Landmarschall Louise von Behr geb. von Könemann (Schwerin).

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Fleischer **Hermann Lotzmann** zu **Giebichenstein** beabsichtigt auf seinem in der Zietenstraße 32 daselbst belegenen Grundstücke eine Schlächterei anzulegen.

Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit der §§ 16 und 17 der Reichs-Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883 bezw. der §§ 34 bis 36 der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 19. Juli 1884 (Amtsblatt S. 315 ff.) mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige Einwendungen gegen die gedachte Anlage binnen 14 Tagen präclusivischer Frist auf dem landräthlichen Büreau anzubringen resp. schriftlich in zwei Exemplaren mir einzureichen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

den 17. Februar cr., Vormittags 10 Uhr

im landräthlichen Geschäftszimmer anberaumt und wird im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit den Erörterungen der Einwendungen vorgegangen werden. [200

Halle a. S., den 27. Januar 1887.

Namens
des Kreis-Ausschusses des Saalkreises.
Der Vorsitzende.
O. v. Krosigk.

Bekanntmachung.

Der Materialwaarenhändler **Franz Hoffmann** in **Radewell** ist als öffentlicher Fleischbeschauer für den aus den Ortschaften **Radewell, Burg, Osendorf** und **Döllnitz** incl. Rittergut bestehenden Fleischschaubezirk im Amtsbezirk **Döllnitz** bestellt und verpflichtet worden.

Halle a. S., den 28. Januar 1887.

Der Königliche Landrath des Saalkreises,
Geheime Regierungs-Rath.
C. v. Krosigk.

Die Bitte um Arbeit

für Entlassene aus der Strafanstalt Lichtenburg fand im vorigen Jahre bei Hunderten von Arbeitgebern eine über Erwarten günstige Aufnahme, so daß wir mit innigem Danke für alle bisher erwiesene Hülfe auch in diesem Jahre voll Hoffnung alle Rechtsanwälte, Kaufleute, Handwerker, Landwirthe, Gewerbetreibende, Fabrikanten dringend bitten, uns in der Fürsorge für Strafentlassene durch Zuweisung von Arbeitsstellen freundlichst zu unterstützen. 3 Jahr hat sich nun unser Liebeswerk reich bewährt. Im vergangenen Jahre konnten von uns allein 35 Entlassene bei ihrem Eintritt in die Freiheit in sichere geregelte Arbeitsverhältnisse eingewiesen werden. Könnten wir die über diese Entlassenen eingegangenen Nachrichten und Zeugnisse, könnten wir alle Briefe von Entlassenen, die oft in ergreifender Weise für das ihnen unverdient entgegengebrachte Vertrauen ihren Dank bekunden, der Oeffentlichkeit übergeben, auch die Herzen derer — das ist unsere Ueberzeugung — welche jetzt noch in althergebrachten Vorurtheilen gegen unser Liebeswerk befangen sind, würden für eine Sache erwärmt werden, die für das Wohl der menschlichen Gesellschaft von so weitgreifender Bedeutung ist. Betrübend ist die Erfahrung, daß auch sonst wohlgesinnte Männer kalt unserm Werk gegenüberstehen, weil sie alle Fürsorge bei Zuchthausentlassenen für vergeblich halten. Mag auch leider oft dieser oder jener kaum Entlassene aus irgend einem Grunde wieder rückfällig werden, so giebt es doch — wie unsere Erfahrung lehrt —, viele, die ernst ringen, ein neues Leben anzufangen und es ist natürlich, daß von diesen Gebesserten am Wenigsten in die Oeffentlichkeit dringt, weil sie am liebsten im Verborgenen bleiben. Für diese Entlassenen bitten wir allein und wir wissen, daß unsere Bitte um Arbeit für gebesserte Strafentlassene um der Verheißung Gottes willen und des Segens, den er mit diesem Liebeswerk verbunden hat, auch im neuen Jahre viele Herzen und Hände zum Helfen willig finden wird. Angebote von Arbeitsstellen jedweder Art erbitten [206

Königliche Strafanstalt Lichtenburg,
den 1. Januar 1887.

gez. **von Gliscinsky**, Strafanstalts-Director.
Penschke, Pastor u. erster Strafanstaltsgeistlicher.

„**1 Mark** für eine alte Kranke" und „**10 Mark** für ein armes krankes Kind" habe ich dem Becken der **Domkirche** entnommen. Der Herr segne Gabe und Geber!

H. Albertz.

Dank.

Durch den Aufruf des **Volkswohlvereins** veranlaßt, sind bei mir eingegangen von:

Hr. Sc. 6 ℳ, A. B. 1 ℳ, Hr. B. R. 20 ℳ, N. N. 2 ℳ, Hr. A. J. 20 ℳ, N. N. 4 ℳ, Fr. Kl. 6 ℳ, H. v. J. 1 ℳ, Wohlzuthun 2c. 20 ℳ, in Summa 80 ℳ.

Indem ich den gütigen Gebern herzlich danke, bemerke ich zugleich, daß ich obigen Betrag entsprechend den statutarischen Bestimmungen an den Vorsitzenden der vierten Abtheilung des Vereins abgeführt habe.

Halle, im Januar 1887.

Richter, Diakonus.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Die heute früh 4 Uhr unter Gottes gnädigem Beistand erfolgte glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens** zeigen hocherfreut an [241

Halle (S.), den 3. Februar 1887.

Post-Secretair **Bauer** und Frau **Martha** geb. **Franz.**

Todes-Anzeige.

Die Direction des Stadttheaters in Halle erfüllt hiermit eine traurige Pflicht, indem sie Kenntniß giebt von dem am 2. Febr. d. Js. in Leipzig erfolgten Hinscheiden von

Georg Unger,

welcher seit der Eröffnung des Halleschen Stadttheaters als eine hervorragende Stütze des Opernensemble thätig gewesen.

Georg Unger hat zum letzten Male die Bühne betreten am 10. Januar 1887, an welchem Tage er zum 6. Male in Halle den „Lohengrin" sang. —

Eine groß veranlagte Künstlerindividualität, welche das Interesse der Besten unserer Zeit errang, wird mit den herrlichsten Tugenden des Mannes in **Georg Unger** zu Grabe getragen. —

Sein Andenken bleibt geehrt und unvergessen. [242

Die Direction des Stadttheaters.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188702042-12/fragment/page=0010